

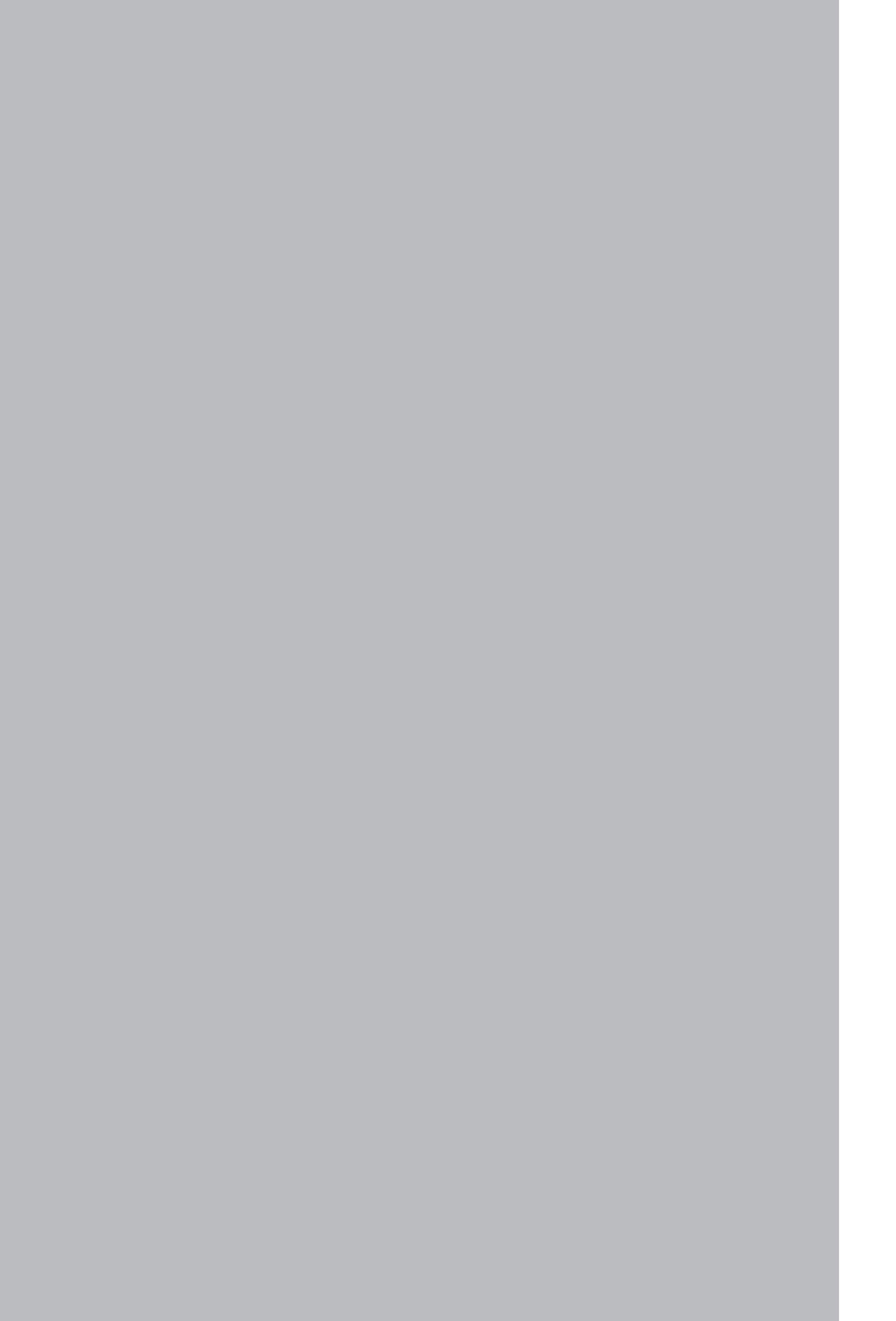
2011

Jahresbericht der Bertelsmann Stiftung



Menschen bewegen. Zukunft gestalten.





2011

Jahresbericht der Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung

2011

Prof. Dr. Gunter Thielen – Editorial		Dr. Jörg Dräger im Interview	60
Menschen bewegen. Zukunft gestalten.	4	Jakob Muth-Preis 2011/12	
		Zweifel und Grenzen überwinden	62
Der Vorstand – Wir arbeiten und wirken in einer offenen Gesellschaft	6	Die Programme	
		Integration und Bildung	66
Bertelsmann Stiftung		Zukunft der Beschäftigung/Good Governance	68
Unsere Themen in der Zukunft – Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit.	8	Wirksame Bildungsinvestitionen	70
		CHE Centrum für Hochschulentwicklung.	72
Reinhard Mohn Preis 2011		Bertelsmann Stiftung International	
Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken.	10	Fundación Bertelsmann in Barcelona	75
Recife – Preisträger Reinhard Mohn Preis 2011.	14	Bertelsmann Stiftung in Brüssel	76
		Bertelsmann Foundation North America	77
Prof. Dr. Gunter Thielen im Interview	16	Salzburger Trilog	78
Bürgerbeteiligung – Demokratie lebt vom Mitmachen – Bürger wollen mitentscheiden.	18	Bertelsmann Stiftung	
		Ereignisse im Jahresrückblick 2011	79
Liz Mohn im Interview	22	Jahresabschluss 2011	
NEUE STIMMEN 2011		Finanzen	94
Mit „Tosca“ zum Erfolg	24	Personal	97
Start zur Weltkarriere – Oper ohne Grenzen	28	Kommunikation	100
		Gremien	104
Die Programme		Bildnachweise	106
Lebendige Werte	30	Impressum.	107
Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen	32		
Musikalische Förderung	34		
Unternehmenskultur in der Globalisierung	36		
Dr. Brigitte Mohn im Interview	38		
Transparenz im Gesundheitswesen	40		
Die Programme			
LebensWerte Kommune	44		
Versorgung verbessern – Patienten informieren	46		
Zukunft der Zivilgesellschaft	48		
Aart De Geus im Interview.	50		
Global Economic Symposium			
Drei Wege, die Welt zu retten	52		
Die Programme			
Europas Zukunft.	54		
Evidenzbasierte Politikstrategien	56		
Zukunft global denken	58		

Menschen bewegen.
Zukunft gestalten.



Liebe Leserinnen und Leser,

wir versuchen, jeden Tag unsere Arbeit, unsere Ergebnisse und unsere Strukturen in der Öffentlichkeit transparent darzustellen. Dazu nutzen wir eine Vielzahl von unterschiedlichen Wegen – seien es Internet, Publikationen, Pressemeldungen, Filmbeiträge oder die großen Social-Media-Plattformen. Unser Ziel ist es dabei immer, unsere Studien und Schlussfolgerungen für eine breite Debatte zur Verfügung zu stellen.

Neben der Tagesaktualität wollen wir Ihnen mit unserem aktuellen Jahresbericht aber auch einen kompakten Überblick über unsere Aktivitäten in den vergangenen Monaten ermöglichen. Einmal im Jahr fassen wir dazu alle unsere Aktivitäten, Daten und Fakten zusammen.

Seit einigen Jahren versuchen wir, immer wieder klare Schwerpunkte zu setzen, indem wir unsere Projektaktivitäten bündeln und sie unter einen thematischen Fokus stellen. Besonders intensiv beschäftigt haben uns im vergangenen Jahr die vielfältigen Aspekte von Bürgerbeteiligung. Es ist uns gelungen, ein sehr differenziertes Bild der Möglichkeiten, Chancen und Potenziale zu zeichnen. Gleichzeitig haben wir auch unterschiedliche Modelle von Beteiligung direkt mit den Bürgern ausprobiert.

Im Laufe des Jahres wollen wir uns nun intensiver mit einer weiteren wichtigen Zukunftsfrage beschäftigen: Wie gelingt es, nachhaltig Generationengerechtigkeit zu schaffen? Wir möchten den scheinbar immer größeren

Widerspruch zwischen Alt und Jung auflösen und zu einer dauerhaft gerechten Verteilung der Ressourcen kommen. Aus unserer Sicht ist dies ein Schlüsselthema für eine alternde Gesellschaft.

Dafür werden wir uns auf eine internationale Suche nach erfolgreichen Beispielen begeben. Die Präsentation dieser Lösungsansätze wird im Mittelpunkt des Reinhard Mohn Preises 2013 stehen.

Unser Anspruch als operative Stiftung ist es, nicht nur Wissen anzuhäufen, sondern immer wieder Impulse für Diskussionen und Veränderungen zu geben. Wir konzentrieren uns dabei auf die großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen in Deutschland, Europa und der Welt. Der wichtigste Schlüssel für den Erfolg unserer Arbeit sind unsere engagierten Mitarbeiter. Ihr Know-how, ihre Offenheit und ihre Vernetzung sind die Grundlage für innovative Ideen und Konzepte.

In unserem Jahresbericht versuchen wir, nicht nur den Blick zurückzuwerfen, sondern Ihnen auch zahlreiche praktische Informationen zur Bertelsmann Stiftung und zu unserer Arbeit zu geben. Rechenschaft ist für uns kein Selbstzweck. Wir möchten, dass Sie sich mit uns auseinandersetzen, und wünschen uns, dass Sie auch den Kontakt suchen. Zu allen unseren Arbeitsfeldern und Projekten bieten wir Ihnen weitergehende Informationen und Materialien an. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Anregungen!

Ihr



Prof. Dr. Gunter Thielen

Der Vorstand



*Dr. Jörg Dräger, Liz Mohn, Aart De Geus, Dr. Brigitte Mohn
und Prof. Dr. Gunter Thielen (Vors.)*



Wir arbeiten und wirken in einer offenen Gesellschaft

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn († 2009) für das Gemeinwohl. Die Werte Freiheit, Solidarität, Menschlichkeit und der Glaube an den Wettbewerb bilden das Fundament der Stiftungsarbeit.

Das Ziel ist eine möglichst nachhaltige gesellschaftliche Wirkung unserer Arbeit. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt, seine Chancen sind unser Maßstab. Nach unserer Überzeugung bilden sie die Basis für Teilhabe

in der globalisierten Welt; dafür suchen wir weltweit nach Anregungen, Ideen und Konzepten.

Wir konzentrieren unsere Arbeit auf Bereiche, in denen wir Kompetenzen aufweisen: bessere Bildung, eine gerechte und effiziente Wirtschaftsordnung, patientenorientiertes Gesundheitswesen, eine lebendige Bürgergesellschaft, nachhaltige kulturelle Förderung und eine Verankerung internationaler Verständigung.

Die Bertelsmann Stiftung ist unabhängig und parteipolitisch neutral. Wir initiieren und gestalten unsere Projekte eigenständig. Dabei arbeiten wir ausschließlich operativ.

Unsere Themen in der Zukunft – Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit

Gestartet sind wir in das vergangene Jahr mit viel Optimismus und großer Zuversicht. Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland zeigte deutlich nach oben und die weltweiten politischen Umbrüche gaben Anlass zur Hoffnung. Zum Ausklang des Jahres 2011 bleibt an vielen Stellen aber leider ein eher verhaltener Blick zurück.

Nach anfänglicher Skepsis bei den Bürgern hatte sich der Euro für Europa, aber auch für die gesamte Weltwirtschaft zu einem stabilen und verlässlichen ökonomischen Faktor entwickelt. Die Überschuldung zahlreicher Länder innerhalb und außerhalb der Eurozone hat in den vergangenen Monaten allerdings zu einer erheblichen Destabilisierung geführt. Die Lösung für uns kann aber nicht in einer Abkehr von der europäischen Idee, sondern sollte vielmehr in einem geschlossenen und starken Europa liegen. Zukünftig werden wir uns als Bertelsmann Stiftung deshalb auch mit der europäischen Dimension unserer Arbeit noch intensiver befassen. Und das gilt nicht nur für die Währung und die politischen Strukturen, sondern auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die soziale Gerechtigkeit.

Am besten sichtbar, aber auch am stärksten mit Gewalt verbunden ist der politische Aufbruch im vergangenen Jahr sicherlich im Nahen Osten und in Nordafrika verlaufen. Der „Arabische Frühling“ hat fast alle Länder der Region erfasst und viele Tausend Menschen bewegt. Dieser Aufbruch fordert noch immer seinen Tribut und in einigen Ländern ist kaum abzusehen, welche Strukturen an die Stelle der bisherigen autoritären Regime treten. Trotzdem gibt diese Entwicklung Anlass zur Hoffnung: Veränderungen sind möglich – auch angesichts schwieriger Rahmenbedingungen. Die Menschen wollen eine aktive Rolle spielen und ihre persönliche Zukunft in die eigenen Hände nehmen.

In Deutschland ist der Ruf nach einer umfangreicheren Beteiligung der Bürger an unterschiedlichen Stellen sehr deutlich und erfolgreich formuliert worden. Wir haben das Thema „Bürgerbeteiligung“ auch deshalb zum Schwerpunkt unserer Arbeit im vergangenen Jahr gemacht.

Zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff und der Heinz Nixdorf Stiftung haben wir Anfang 2011 ein Bürgerforum zu Fragen des sozialen Zusammenhaltes mit 10.000 Menschen in 25 Städten und Kreisen initiiert. Als Ergebnis liegt inzwischen ein spannendes Bürgerprogramm mit vielen interessanten Ideen und Vorschlägen vor.

Auch beim erstmals verliehenen Reinhard Mohn Preis stand die Bürgerbeteiligung im Mittelpunkt unserer weltweiten Recherche nach herausragenden Beispielen. Ausgezeichnet wurde die brasilianische Metropole Recife für ihre langjährige und erfolgreiche Praxis mit einem Bürgerhaushalt. Die Stadt beteiligt ihre Bürger direkt an der Planung in ihren Stadtteilen. Schüler lernen bereits in der Schule, begrenzte Ressourcen auf unterschiedliche Projekte zu verteilen. Die Preisverleihung im neuen Gütersloher Theater fand große Resonanz in der interessierten Öffentlichkeit. Als prominente Rednerin beim Festakt plädierte Bundeskanzlerin Angela Merkel sehr deutlich für die aktive Einbeziehung der Bürger.

Mit unseren zahlreichen Umfragen und Studien ist es uns gelungen, das Thema „Beteiligung“ immer wieder in der Öffentlichkeit und der gesellschaftspolitischen Diskussion zu platzieren. Wir wollen diese spannende Debatte in diesem Jahr fortsetzen. Im Sommer 2012 werden wir die unterschiedlichen Ergebnisse und Ansätze in einem großen Symposium bündeln und allen Interessierten zugänglich machen.

Der Wettbewerb NEUE STIMMEN hat 2011 wieder Maßstäbe für die Entdeckung und Förderung junger Opernkünstler gesetzt. Top-Talente aus der ganzen Welt hatten sich auf den Weg nach Gütersloh gemacht. Mit Olga



Dr. Jörg Dräger, Aart De Geus, Liz Mohn, Prof. Dr. Gunter Thielen (Vors.) und Dr. Brigitte Mohn bilden den Vorstand der Bertelsmann Stiftung.

Bezmertna wurde eine wirkliche Ausnahme-Sopranistin zur Siegerin gekürt. Dank des großartigen Rufes des Wettbewerbs NEUE STIMMEN ist es Liz Mohn wieder gelungen, eine herausragende internationale Jury einzuladen, die den Teilnehmern wichtige Impulse und Hilfestellungen für ihre weiteren Karrierewege geben konnte.

Die ganze Stadt Gütersloh hatte sich auf die NEUEN STIMMEN eingestellt: Überall wurde der Wettbewerb sichtbar, viele Geschäfte und öffentliche Einrichtungen beteiligten sich aktiv mit eigenen Beiträgen. Die von Liz Mohn ins Leben gerufenen und verantworteten NEUEN STIMMEN feiern in diesem Jahr übrigens ihren 25. Geburtstag. Zu diesem Anlass wird ein großes Galakonzert vorbereitet.

Mit der Veröffentlichung des Deutschen Lernetlas hat die Bertelsmann Stiftung der Öffentlichkeit wichtige Daten und Fakten zur Bildungsqualität zugänglich gemacht. Die Titelgeschichte dazu im „Spiegel“, die unzähligen Pressemeldungen und Reaktionen zeigen den großen Stellenwert von Bildungsangeboten für Kommunen und ihre Bürger. Unsere Untersuchungen liefern inzwischen ein stabiles Fundament, von dem aus sich die gesamte deutsche Bildungslandschaft qualifiziert beurteilen lässt. Durch regionale Daten und Vergleiche eröffnet sich die Möglichkeit, gezielt gegenzusteuern und Defizite aufzufangen. Unser Vorstandsmitglied Jörg Dräger setzt sich als unermüdlicher Verfechter für einen flächendeckenden Ausbau der individuellen Förderung im deutschen Bildungssystem ein.

Im Gesundheitsbereich konnten wir mit der bundesweiten Arztbewertung und dem Faktencheck Gesundheit unser Informationsangebot für Patienten und Versicherte im vergangenen Jahr noch einmal erheblich ausweiten. Dieser von Brigitte Mohn verantwortete Vorstandsbereich will die Entscheidungsmöglichkeit und die -freiheit der Bürger auf allen Feldern der medizinischen und pflegerischen Versorgung vergrößern. Die intensive Nutzung der Internet-Datenbank www.weisse-liste.de und die große Medienresonanz auf regionale Unterschiede bei den Behandlungsmethoden zeigen das breite Interesse an verlässlicher Orientierung. Mit Blick auf unsere alternde Gesellschaft wird die Bertelsmann Stiftung diese Informationsangebote zu Pflege und Behandlung zukünftig noch ausweiten.

Ob Kultur, Bürgerbeteiligung oder Globalisierung – die Bertelsmann Stiftung orientiert sich in vielen ihrer

Arbeitsbereiche an weltweiten Fragestellungen und Herausforderungen. Unsere Auslandsstiftungen und -büros in Barcelona, Washington D. C. und Brüssel sind dafür wichtige Schnittstellen. Unser Blick richtet sich aber auch nach Asien und Südamerika. Eine großartige Unterstützung für diese internationale Orientierung der Stiftung ist Aart De Geus, der unseren Vorstand seit September 2011 verstärkt. Als ehemaliger stellvertretender OECD-Generalsekretär kennt er sich in den internationalen politischen Netzwerken hervorragend aus.

Am Ende des vergangenen Jahres erfolgte beim Kuratoriumsvorsitz der Stiftung ein satzungsgemäßer Wechsel. Auf Prof. Dr. Dieter Vogel folgt nun Prof. Dr. Werner Bauer. Er ist der Stiftung schon lange mit großem Engagement verbunden. In seiner neuen Funktion wird er sich im engen Austausch mit dem Vorstand weiter an Ausrichtung und Arbeit der Stiftung beteiligen.

Das Jubiläum der NEUEN STIMMEN, die weitere Internationalisierung unserer Arbeit, unser Schwerpunkt Bürgerbeteiligung – Sie sehen, auch für das Jahr 2012 haben wir uns wieder spannende Aufgaben vorgenommen. Schon in den nächsten Monaten wollen wir die Grundlagen für den nächsten Reinhard Mohn Preis legen, der im Jahr 2013 vergeben wird. Im Mittelpunkt werden dabei die Aspekte Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit stehen. Die verantwortungsvolle Nutzung von Ressourcen wird zu einer immer dringenderen Herausforderung. Für Deutschland suchen wir nach Modellen, die Lebensbedingungen und -qualität von Jung und Alt dauerhaft und gerecht sicherstellen.



Prof. Dr. Gunter Thielen

Reinhard Mohn Preis 2011







Gespannt erwarten die Gäste im Theater Gütersloh am 16. Juni 2011 den Beginn des Festaktes zur Verleihung des Reinhard Mohn Preises.

Bertelsmann Stiftung

Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken: Reinhard Mohn Preis 2011

Die brasilianische Stadt Recife hat am 16. Juni 2011 den mit 150.000 Euro dotierten Reinhard Mohn Preis erhalten. Ein junges Mädchen nahm ihn zusammen mit dem Bürgermeister ihrer Heimatstadt aus den Händen von Liz Mohn entgegen. Bundeskanzlerin Angela Merkel lobte die Preisvergabe an Recife, weil die Stadt für ein beispielhaftes Projekt der Bürgerbeteiligung steht.

Den ganzen langen Flug über habe sie überlegt, was sie in Deutschland sagen werde. Nun steht die Siebtklässlerin Keila Pessoa de Oliveira auf der Bühne des Gütersloher Stadttheaters vor 550 geladenen Gästen. Sollte sie aufgeregt sein, überspielt sie das sehr gut, denn sie spricht mit fester Stimme. „Ich glaube, das Wichtigste ist die Hoffnung“, sagt sie. „Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft für meine Mitbürger, für die Kinder. Geben wir den Kindern mehr Gewicht und lassen wir sie mitreden, wie man das Land gestalten kann. Auch deutsche Kinder sollten mehr Gehör für ihre Bedürfnisse finden.“ Beifall. In der Hand hält Keila den Reinhard Mohn Preis 2011. Zusammen mit João da Costa Bezerra Filho, dem Bürgermeister der Stadt Recife, hat sie

gerade die Auszeichnung aus den Händen von Liz Mohn, der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann Stiftung, entgegengenommen. Stellvertretend für alle Beteiligten am Bürgerhaushalt der brasilianischen Aderthhalb-Millionen-Metropole.

Unter dem Titel „Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken“ hatte die Bertelsmann Stiftung für den Reinhard Mohn Preis 2011 weltweit nach staatlichen Institutionen gesucht, die Bürger erfolgreich an politischen Entscheidungen beteiligen. Vorgeschlagen wurden 123 staatliche Institutionen. Von den sieben Finalisten bekam Recifes Bürgerhaushalt die meisten Stimmen.



Armin Laschet (CDU), Prof. Dr. Rita Süssmuth, der ehemalige Kuratoriumsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung Prof. Dr. Dieter H. Vogel und Ex-Außenminister Klaus Kinkel (von links)

Hier engagieren sich mehr als 100.000 Menschen in der Schul- und Stadtentwicklung. In den vergangenen zehn Jahren wurden rund 5.000 Maßnahmen direkt von den Bürgern initiiert und 220 Millionen Euro auf Grundlage ihrer Entscheidungen investiert.

Das Volk ist der wichtigste Akteur

Niemand im Stadttheater zweifelt daran, dass die 150.000 Euro Preisgeld an die Richtigen gehen. „Dass unsere Idee nun in Deutschland ausgezeichnet wird, macht mich sehr stolz und glücklich“, sagt Bürgermeister João da Costa Bezerra Filho. „Wir können ein Beispiel geben, das aus dem Leben gegriffen ist. Menschen, die vorher von der politischen Teilhabe ausgeschlossen waren, sind durch die Mitbestimmungsmöglichkeiten beim Bürgerhaushalt nun beteiligt und haben Selbstbewusstsein gewonnen.“ Dass das schon bei den Kindern einsetzt, dafür steht Keila, die als Schülerdelegierte bei der Aufstellung des Kinderhaushaltes mitwirkt: „Nicht nur die Stadt, auch ich bin mit dem Bürgerhaushalt gewachsen. Er bildet eine Brücke zwischen den Menschen und der Regierung. Das Volk ist der wichtigste Akteur; gemeinsam können wir alles erreichen und verbessern.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel sagt in ihrer Festrede: „Die Idee der Bürgerhaushalte wurde zuerst in Brasilien umgesetzt. Ich freue mich deshalb und finde es besonders schön, dass der Preisträger des ersten Reinhard Mohn Preises eine Kommune aus Brasilien ist. Die Stadt Recife praktiziert das Modell Bürgerhaushalt mit großem Erfolg und über sämtliche Bevölkerungsgruppen. Über den Tellerrand schauen, von anderen etwas lernen, sich beeinflussen und inspirieren lassen – das war immer das, was Reinhard Mohn angetrieben hat und was er umgesetzt hat.“ Mit großer Freude erinnere sie sich an ihre Begegnungen mit Reinhard Mohn, der „mit Mut, Weitblick und Durchsetzungskraft aus einem kleinen Familienunternehmen einen Weltkonzern schuf und früher als viele andere die Bedeutung der betrieblichen Mitarbeiterbeteiligung erkannte. Bei Bertelsmann weiß man, was es bedeutet, Menschen miteinzubeziehen. Und das, was für ein Unternehmen gilt, gilt natürlich auch für ein Gemeinwesen.“ Seine Art, auf mündige, selbst- und gesellschaftsbewusste Bürger zu setzen, sei noch immer beispielgebend.

Prof. Dr. Gunter Thielen, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung, berichtet in seiner Ansprache, „dass die Ergebnisse unserer Arbeit immer wieder zeigen: Aktive Bürger sind eine großartige Hilfe für die Politik und die Verwaltungen – wenn man sie annimmt und akzeptiert. Mit den Bürgern zusammen kann man Entscheidungen wirklich auf eine breite und nachhaltige Basis stellen.“



Dr. Jörg Dräger, Liz Mohn, Recifes Bürgermeister João da Costa Bezerra Filho und die Schülerin Keila Pessoa de Oliveira, Dr. Brigitte Mohn und Prof. Dr. Gunter Thielen (von links) vor der Preisverleihung im Foyer des Theaters Gütersloh (Bild oben).

Bürger tanzen das Thema „Demokratie vitalisieren“, unterstützt von Tänzern der Mark Sieczkarak Company (Bild unten).



Abenteuer: Die Schülerin Keila Pessoa reiste zusammen mit Recifes Bürgermeister nach Gütersloh zur Verleihung des Reinhard Mohn Preises 2011.

Recife – Preisträger Reinhard Mohn Preis 2011

Beispielhafte Bürgerbeteiligung! Wenn alle mitreden, wird es gerechter.



Die Bertelsmann Stiftung verlieh im Jahr 2011 erstmals den Reinhard Mohn Preis. Er ging an eine Stadt mit beispielhafter Bürgerbeteiligung. Die Wahl fiel auf die brasilianische Hafenstadt Recife – und ihre Bürger, die durch Beteiligung völlig neue Perspektiven entwickelt haben.

Die Beteiligung der Bürger an der Budgetverteilung der Kommune gibt es in der 1,5-Millionen-Stadt Recife

im Nordosten Brasiliens seit 2001. Erfunden wurde diese Art des Bürgerhaushalts Ende der Achtzigerjahre in Porto Alegre im Süden des Landes. Seitdem haben die von der UNO prämierte Idee rund 70 brasilianische Kommunen sowie mehrere Städte in Europa, Nordamerika und Neuseeland übernommen. In Recife bestimmen mehr als 100.000 Bürger jedes Jahr mit, was in ihrem Viertel passiert. Wo Straßen ausgebessert, Schulen gebaut oder Kanäle gesäubert werden sollen.

Das Prinzip ist einfach: Wenn mindestens zehn Bürger ein Projekt wichtig finden, kommt es in die Auswahl, die bei Plenarversammlungen den Anwohnern vorgestellt wird. Die zehn Ideen mit den meisten Stimmen werden in der Folge umgesetzt – wenn das Geld reicht. Der regierende Bürgermeister von Recife, João da Costa, stellt 10 Prozent seines Budgets für solche von Bürgern gewählte Projekte bereit und hat keine Angst, bei der Umsetzung auch mal jemanden vor den Kopf zu stoßen.

Recife ist von krassen Gegensätzen geprägt. Da sind die teuren Wohnblocks mit Wachmännern für Mittelstand und Oberschicht und da sind die ungeordnet wachsenden Armenviertel ohne Abwassersystem, in denen der Rest der Bevölkerung wohnt. Nicht immer sind beide Seiten klar voneinander getrennt. Im Nobelviertel Torre kostet der Quadratmeter Baugrund inzwischen mehr als 500 Euro. Die Elendssiedlung Mangueira da Torre ist hier trotzdem zwischen weiß gekachelten Wolkenkratzern ständig gewachsen. Eine Ansammlung schäbiger Hütten aus Pressholz und unverputzten Ziegeln, die sich aneinanderlehnen, um nicht umzufallen. Viele sind weniger als 20 Quadratmeter groß – aber von kinderreichen

Familien bewohnt. Früher war hier ein Mangrovensumpf, seit 120 Jahren leben Familien an dessen Rändern, die nun um ihren Lebensraum kämpfen müssen. 2001 entdeckten Immobilienmakler die Filetstücke und begannen einen Krieg gegen die Armen. Ohne Besitzdokumente für ihre Grundstücke erhielten sie in immer kürzeren Abständen Aufforderungen zur Räumung.

Kritik und Mitsprache erwünscht

„Besser und mit Bestandsgarantie wohnen“ lautete also das Beteiligungsprojekt in Mangueira da Torre. „Meine Mutter hat diesen Kampf jahrelang geführt, jetzt ernte ich das Ergebnis“, sagt eine junge Krankenschwester. „Ich danke Gott, dass ich aus meinem Haus heraus kann. Da hat es reingeregnet, als wäre das Dach ein Sieb“, erzählt die 92-jährige Antonia. Jede der beiden hat eine der neuen 40-Quadratmeter-Wohnungen bezogen, unverputzt und mit nacktem Zementboden, aber liebevoll mit Zierdeckchen und Heiligenbildern geschmückt und vor allem: in der gewohnten Umgebung. Meist werden Elendssiedlungen einfach in die Peripherie umgesetzt. Hier führte die Mitsprache der Bürger zu einem anderen Ergebnis. An einem sonnigen Sonntagvormittag im April weiht Bürgermeister João da Costa einen leuchtend blau und rosé gestrichenen Sozialwohnblock direkt neben glänzenden Wohntürmen ein. „Die Nachbarn würden diese Leute wohl lieber weit entfernt sehen“, sagt er, „aber sie waren zuerst hier – und wir fühlen uns den Bedürftigen verpflichtet.“

João da Costa begleitet die Idee der Bürgerbeteiligung seit den Anfängen in Recife: Er war 2001 der erste dafür zuständige Sekretär unter dem damaligen Bürgermeister. Jetzt ist da Costa selbst Bürgermeister und sagt: „Hier in Recife ist stadtplanerisch noch vieles ungelöst – und je mehr wir die Bürger an dieser Entwicklung beteiligen, desto legitimer ist das Ergebnis.“

Recife – Stadt der Gegensätze:
Neben den modernen Hochhäusern der Innenstadt leben Menschen in Hütten aus Pressholz und unverputzten Ziegeln in größter Armut.



Ein Abwasserkanal, der auch als Müllkippe genutzt wurde, wird durch eine Betondecke zu einem unterirdischen Kanal umgebaut (links und Mitte).

Bürgermeister João da Costa weiht mit Bürgern des Elendsviertels Mangueira da Torre ein neues Wohnprojekt für Arme ein. Der Bürgermeister begleitet die Beteiligungsprojekte schon seit vielen Jahren (rechts).

„Völlig neue politische Kultur“

Die Bürgerbeteiligung funktioniert auf drei Ebenen: die Umsetzung von Bürgerprojekten in den Vierteln, die Diskussion städtischer Politik in verschiedenen

Themenbereichen für die gesamte Kommune und die Beteiligung der Schüler in öffentlichen Schulen. In den ersten Jahren herrschte viel Misstrauen auf beiden Seiten: Die Politiker waren es nicht gewohnt, ihre Entscheidungen für Kritik und Mitsprache zu öffnen. Die Bürger hielten Politik für ein schmutziges Geschäft korrupter Politiker und glaubten nicht, dass sie selbst etwas zu sagen haben könnten.

„Wir leben momentan in der längsten demokratischen Phase Brasiliens: 22 Jahre“, sagt Augusto Miranda, amtierender Sekretär für Budgetbeteiligung der Stadt Recife. „Wir dürfen nicht vergessen: Das brasilianische Volk hatte in den letzten 500 Jahren so gut wie nichts zu melden. Das heißt, wir arbeiten hier an der Entstehung einer völlig neuen politischen Kultur.“

Text aus „change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 2/2011



Durch Projekte im Bürgerhaushalt wurden Schulen saniert und neue Arbeitsräume geschaffen. Schüler fungieren dabei als „Abgeordnete“, die feststellen, wo der Bedarf am größten ist, und die Projekte anschieben.

Prof. Dr. Gunter Thielen

Herr Thielen, Sie blicken auf eine sehr erfolgreiche Stiftungsarbeit zurück. Was macht Sie besonders stolz?

Dass es uns in den vergangenen Jahren gemeinsam gelungen ist, die wirklich relevanten Themen in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen. Das sind Fragestellungen von großer politischer Reichweite, wie die Zukunft der sozialen Marktwirtschaft oder die Herausforderungen einer fairen Globalisierung. Wir haben gleichzeitig an vielen Stellen auch versucht, die Menschen bei uns in Deutschland handlungs- und entscheidungsfähiger zu machen. Dazu gehören mehr Transparenz im Bildungs- und Gesundheitswesen, aber auch neue Wege zu einer aktiven Bürgerbeteiligung.

Ich freue mich, dass wir mit zahlreichen Studien und Konzepten breite öffentliche Debatten initiieren und begleiten konnten. Über viele Fragen wird auch deshalb inzwischen sehr viel umfassender und engagierter diskutiert. Und ich bin fest davon überzeugt, dass man zum Beispiel die Folgen von unzureichender Bildung oder des demographischen Wandels nicht Expertenrunden allein überlassen darf.

Das Thema „Bürgerbeteiligung“ hat nicht nur die deutsche Politik sehr beschäftigt. Mit Ihrer Stiftungsarbeit haben Sie Impulse gegeben, unsere Demokratie durch ein stärkeres Einbeziehen der Bürger zu stärken.

An vielen Stellen hatten Bürger in den vergangenen Jahren den Eindruck, dass ihre Interessen und Vorstellungen nicht mehr gefragt waren. Häufig standen noch nicht einmal konträre Positionen im Mittelpunkt, sondern vielmehr das Gefühl, überhaupt nicht mehr beachtet zu werden. Die Sensibilität für die Notwendigkeit von Beteiligung ist deutlich gewachsen. Was aber häufig fehlt, sind die geeigneten Instrumente und Beispiele, um Bürger frühzeitig und wirkungsvoll einzubeziehen. Die Bertelsmann Stiftung hat weltweit nach herausragenden Beispielen für Bürgerbeteiligung gesucht und in Deutschland mit dem „BürgerForum 2011“ das Experiment gewagt, 10.000 Menschen in einen Diskussionsprozess einzubeziehen.

Bürgerbeteiligung muss in den kommenden Jahren sicherlich immer wieder auch an großen und zentralen Fragestellungen greifen und wirksam werden. Wichtig ist aber, dass sie im normalen Alltag eine bestimmende Rolle einnimmt. Menschen sind bereit, sich zu engagieren, wenn sie sich ernst genommen fühlen. Das sollte man gerade in den Kommunen und den Stadtteilen viel stärker nutzen.

Welche großen Herausforderungen sehen Sie zukünftig für die Arbeit der Bertelsmann Stiftung?

Die letzten Monate haben uns noch einmal sehr nachdrücklich klargemacht, dass wichtige politische Herausforderungen nicht mehr im nationalen Rahmen gelöst werden können. Das zeigt sich in der Eurokrise und der Demokratiebewegung in Nordafrika. Kurzfristig angelegte Strategien von Staaten erzielen immer weniger Wirkung. Gefordert sind langfristige Konzepte, die auf nachhaltige Lösungen setzen und möglichst viele Akteure einbeziehen. Unsere Vergleiche auf internationaler Ebene schaffen Transparenz und zeigen erfolgreiche Modelle. Mit unseren Dialogveranstaltungen bringen wir unterschiedliche Kulturen zusammen und ermöglichen den direkten Austausch und Zusammenarbeit. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass man die Gestaltung der Globalisierung nicht mehr nur den Staaten und den wirtschaftlichen Interessen überlassen darf. Gerade auch Stiftungen, Initiativen und die Bürger selbst müssen sich einmischen und die Rahmenbedingungen mitgestalten. Wir brauchen sicherlich wirkungsvollere Instrumente zur internationalen Steuerung, wir benötigen aber auch ein großes Netzwerk von Menschen, das Ideen und Konzepte für eine faire Globalisierung entwickelt und umsetzt.

Vita Prof. Dr. Gunter Thielen

Gunter Thielen wurde am 4. August 1942 im saarländischen Quierschied geboren. Er studierte Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften an der RWTH Aachen und promovierte zum Dr.-Ing. Nach Station bei der BASF wurde er 1976 Technischer Leiter der Wintershall-Raffinerie in Kassel und wechselte 1980 zu Bertelsmann. Dort wurde er 1985 Vorstand der Bertelsmann AG und Leiter des Bereiches Druck- und Industriebetriebe, der 1996 in Bertelsmann Industrie und 1999 in die Arvato AG übergang. 2001 wurde Thielen zusätzlich Vorsitzender des Präsidiums der Bertelsmann Stiftung sowie der Bertelsmann Verwaltungsgesellschaft. Ein Jahr später wurde er zum Bertelsmann-Konzernchef berufen und 2003 zusätzlich zum Aufsichtsratsvorsitzenden bei Gruner + Jahr. Seit dem 1. Januar 2008 ist er Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung.

Am 9. November 2011 verlieh die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Universität Witten/Herdecke Dr. Gunter Thielen eine Honorarprofessur.





Auftaktveranstaltung des „BürgerForum 2011“ in Schloss Bellevue am 24. Januar 2011. 10.000 Bürger aus 25 deutschen Städten und Landkreisen waren aufgerufen, ab Mitte März über das Internet Vorschläge zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen zu diskutieren. Das „BürgerForum 2011“ ist eine Initiative des Bundespräsidenten, der Heinz Nixdorf Stiftung und der Bertelsmann Stiftung.



Bürgerbeteiligung

Demokratie lebt vom Mitmachen – Bürger wollen mitentscheiden

Beim „BürgerForum 2011“ haben es 10.000 Menschen aus 25 deutschen Städten geschafft, gleich bei mehreren politischen Themen einen gemeinsamen Nenner zu finden. Das Ergebnis: ein bundesweites „Bürgerprogramm“.

„Zuerst war ich überrascht und auch ein wenig skeptisch, als ich den Anruf bekam – doch dann bin ich noch während des Gesprächs auf die Internetseite www.buergerforum2011.de gegangen und war sofort von der Idee überzeugt“, erinnert sich Monika Berrisch an den Anruf Ende vergangenen Jahres. Die 48-Jährige aus Bonn war eine von insgesamt 10.000 Bürgern, die für die Teilnahme telefonisch über ein Zufallsprinzip ermittelt wurden – der Beginn eines bundesweiten Projektes in mehreren Phasen: das „BürgerForum 2011“.

Die groß angelegte Online-Diskussion war eine Initiative von Bertelsmann Stiftung und Heinz Nixdorf Stiftung zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff. Das gemeinsame Ziel: „Es geht darum, den Dialog zwischen Volk und Volksvertretern durch neue, transparente Formen der Beteiligung zu beleben. Dazu soll das Bürgerforum beitragen, das die Möglichkeiten einer schnellen und barrierefreien Kommunikation vor allem im Internet nutzt“, erklärte Christian Wulff, als er zu Beginn dieses Jahres das Online-Forum startete. Zuvor waren bundesweit Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Lebenshintergründen ausgewählt worden: insgesamt 10.000 Bürger, je 400 in 25 deutschen Städten und Landkreisen über 80.000 Einwohnern. Sie gehören unterschiedlichen Generationen an, leben in verschiedenen Umfeldern, haben andere Bildungshintergründe, verschiedene Berufe und ganz unterschiedliche

Interessen. Damit spiegeln sie ein vielfältiges Bild unserer Gesellschaft wider, ihr Interesse für Politik und ihr Engagement beim Bürgerforum aber verbindet sie.

Auf der Eröffnungsveranstaltung im Januar empfing der damalige Bundespräsident im Schloss Bellevue je einen Bürger sowie die Bürgermeister und Landräte der teilnehmenden Städte. Gemeinsam wurden die Diskussionen des Bürgerforums vorbereitet. Diese sollten sich sechs großen Themenkomplexen widmen: Bildung, Demographie, Demokratie und Beteiligung, familiäre Lebensformen, Integration, Solidarität und Gerechtigkeit.

Beispiel Bildung: Wie kann erreicht werden, dass der Zugang zu Bildung allen in gleichem Maße ermöglicht wird? – Die Leitfrage des gesamten „BürgerForum 2011“ war: Wie kann der Zusammenhalt in der Gesellschaft in Zukunft gestärkt werden?

Diskussion offline und online

Zuvor wurden jedoch alle 10.000 Teilnehmer informiert. Sie konnten Prioritäten setzen und sich für einzelne Themenbereiche entscheiden. Im März gab es dann eine bundesweite Auftaktveranstaltung – und zwar in allen 25 Städten und Landkreisen zeitgleich. In Diskussionsrunden und mithilfe von Stellwänden legten die Teilnehmer erste inhaltliche Herausforderungen für die Themenbereiche fest.



Im Schloss Bellevue fand die Auftaktveranstaltung zum „BürgerForum 2011“ statt.



Das schwarz-rot-goldene Band begleitete als Motiv das gesamte Bürgerforum.





Zudem lernten sich die Teilnehmer auch persönlich kennen – ein besonders wichtiges Element für eine funktionierende Online-Diskussion. Vom bayerischen Naila (Landkreis Hof) aus wurde der damalige Bundespräsident Christian Wulff per Videoübertragung in alle Auftaktveranstaltungen geschaltet – und eröffnete dabei die bundesweite Online-Diskussion. Von diesem Moment an wurde in den 25 Städten diskutiert, manchmal etwas gestritten und am Ende immer ein gemeinsamer Nenner gefunden. Die Bürger erstellten 25 regionale Bürgerprogramme. Eine Auswahl von sechs aus 150 politischen Vorschlägen fand dann Eingang in ein bundesweites Bürgerprogramm. Eigens ausgebildete Online-Moderatoren – weitgehend ehemalige Teilnehmer vergangener Bürgerforen – schlichteten hitzige Debatten und regten die Teilnehmer immer neu zur Diskussion an. Damit alle Meinungen gesammelt und zum Schluss zusammengefasst werden konnten, gab es sogenannte Bürgerredakteure. Sie verfolgten täglich die Diskussion und fassten die Ergebnisse zusammen.

Meinungen der Gesellschaft widerspiegeln

Weil Mitmachen einfach mehr Spaß macht, wenn man zusätzlich Verantwortung trägt, entschied sich auch Monika Berrisch, die Rolle der Bürgerredakteurin im „Ausschuss für Integration“ zu übernehmen. Eigene Erfahrungen mit einfließen zu lassen, andere von seiner Meinung zu überzeugen – das war jeden Tag gelebte Demokratie. „Manchmal hätte ich gerne dem einen oder anderen in der Diskussion etwas deutlicher meine Meinung gesagt“, sagt sie. „Aber es ist ja kein Forum, um sich gegenseitig anzugreifen. Außerdem denke ich, dass die Meinungen im Bürgerforum letztlich auch unsere Gesellschaft widerspiegeln.“

Das zu erleben, war spannend, findet auch Susanne Bohn (39). Die Diplom-Verwaltungswirtin ist verheiratet und Mutter von zwei kleinen Kindern. „Es ist immer gut, selbst aktiv zu werden“, sagt sie, die ebenfalls im „Ausschuss für Integration“ war, jeden Tag rund eineinhalb Stunden vor dem Rechner saß und die Diskussionen als Bürgerredakteurin mit Spannung verfolgte: „Überspitzt gesagt, trafen hier ‚Hardliner‘ und ‚Gutmenschen‘ aufeinander. Die Wahrheit lag immer irgendwo dazwischen. Aber: Jeder Kommentar war wichtig für die Diskussion und hat sie vorangebracht. Und: Der Ton war immer

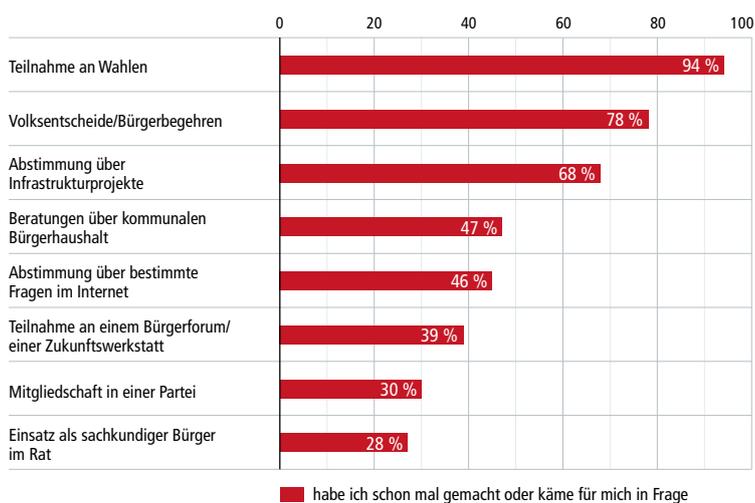
sachlich – niemals verletzend. Am Ende kann ich sagen, dass ich viel gelernt habe.“

Dr. Sven-Uwe Neumaier (47), Bürgerredakteur im „Ausschuss für Demographie“, sieht das ähnlich: „Ich weiß nicht, ob unsere Ergebnisse am Ende sofort Veränderungen in der Politik bringen, aber darum geht es ja auch gar nicht: Der Weg ist das Ziel – dass immer mehr Menschen dazu animiert werden, sich mit politischen Themen zu befassen und sich eine Meinung dazu zu bilden.“

Wie wichtig das ist, beweist auch die Bundesstadt Bonn – eine von mehr als 160 Städten und Landkreisen, die sich für die Mitwirkung am „BürgerForum 2011“ beworben hatten und über ein Losverfahren nach regionaler Gewichtung ausgewählt wurden. „Wir waren sofort sehr daran interessiert, am Bürgerforum teilzunehmen, da auch die Stadt Bonn auf Bürgerbeteiligung setzt. Zum Beispiel über eine Online-Beteiligung zum Haushalt der Stadt“, erklärt Sven Henwse vom Referat Grundsatzangelegenheiten der Bundesstadt Bonn.

Welche Formen von politischer Beteiligung werden von Bürgern praktiziert und sind für sie erstrebenswert?

Angaben in Prozent



Quelle: Umfrage TNS Emnid

Die Bürger wollen über Volksbegehren oder Bürgerentscheide mehr Einfluss auf die Politik nehmen. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Befragung der Bertelsmann Stiftung.

25 Auftaktveranstaltungen des Bürgerforums fanden statt, unter anderem in Berlin, im Wartburgkreis und in Bochum (von links).

Durch vernetzte Kommunikation zum endgültigen Programm

Auch in der einstigen Hauptstadt wurde am 14. Mai der „Tag des Bürgerforums“ ausgerichtet. Die regionalen Teile des Projektes wurden überall abgeschlossen und die Arbeitsergebnisse mit Vertretern aus Gesellschaft und Politik diskutiert. So einigte man sich in Bonn beim Thema „Integration“ zum Beispiel auf eine Kindergartenpflicht mit frühestmöglicher Sprachförderung und im „Ausschuss für Bildung“ auf die Reform der Bildungssysteme durch bundesweit einheitliche Strukturen.

Die einzelnen Foren wurden miteinander vernetzt und sechs von 150 Vorschlägen für die Diskussion mit dem Bundespräsidenten ausgewählt. Die Ergebnisse des „BürgerForum 2011“ wurden am 28. Mai im ehemaligen Bundestag in Bonn der Öffentlichkeit vorgestellt und dem damaligen Bundespräsidenten überreicht. „Demokratie lebt vom Mitmachen“, erklärte Christian Wulff. „Demokratie lebt von Menschen, die sich für andere einsetzen und Verantwortung tragen.“

Text aus „change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 2/2011



Im Internet diskutierten die Teilnehmer in sechs großen Themenbereichen und fassten am Ende die Ergebnisse zusammen.



Zum Abschluss des „BürgerForum 2011“ wurden sechs Vorschläge ausgewählt und von Vertretern des Bürgerforums an den damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff übergeben.

Liz Mohn

Frau Mohn, Verständigung zwischen den Kulturen liegt Ihnen am Herzen. Was kann ein solcher Dialog bewirken?

Die Globalisierung bringt die Menschen vieler Nationen und Kulturen in Kontakt. Mehr denn je wird es daher künftig in Unternehmen darum gehen, Menschen zu verbinden und Brücken zu bauen – über Sprachen und Grenzen hinweg – und auf diese Weise nachhaltig gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Jeder Unternehmer weiß doch, dass er mit seiner Firma und seinen Mitarbeitern Teil der Kommune, der Gesellschaft ist. Seine Entscheidungen werden in diesem Umfeld sichtbar. Und auch die Mitarbeiter transportieren Botschaften, sorgen für Transparenz.

Es lohnt sich also, unternehmerische Verantwortung mit sozialer Verantwortung zu koppeln. Dazu aber müssen wir den Dialog mit den Menschen suchen. Denn ich bin überzeugt: Wenn wir im Dialog mit Menschen aus aller Welt lernen und neue Wege gehen, dann können wir überall auf der Welt von den Chancen der Globalisierung profitieren und die globalen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen. Nur so können die verschiedenen und auch unterschiedlichen Kulturen zueinanderfinden.

Der internationale Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN ist das Flaggschiff Ihrer Stiftungsarbeit im Bereich Kultur. Auch in diesem Jahr haben Sie wieder herausragende internationale Gesangstale für die Bühnen der Welt entdeckt.

Mit unserem internationalen Wettbewerb fördern wir die Verständigung junger Menschen aus vielen Nationen und die globale Vernetzung der Menschen. Und wir leisten einen Beitrag dazu, dass das Kulturgut Klassik und Oper in Deutschland und aller Welt weiterhin erhalten bleibt und eine wichtige Rolle im Leben der Menschen spielt. Viele unserer Preisträger sind erfolgreich. Zum Beispiel die Gewinnerin unseres ersten Wettbewerbs 1987, Nathalie Stutzmann, gilt heute mit ihrer wunderschönen Altstimme als eine der bedeutendsten Sängerinnen weltweit. Sie wurde mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet. Oder die Entdeckung von Vesselina Kasarova, Gewinnerin des Wettbewerbs 1989, die heute zu den international gefragtesten Mezzosopranistinnen zählt. Aktuelles Beispiel ist die Sopranistin Christiane Karg, die 2007 zu den Preisträgerinnen der NEUEN STIMMEN gehörte, in diesem Jahr bereits zum vierten Mal bei den Salzburger Festspielen auf der Bühne steht, als beste Nachwuchssängerin ausgezeichnet wurde und 2011 sogar den ECHO Klassik erhielt.

2012 wird das 25-jährige Jubiläum der NEUEN STIMMEN stattfinden. Wie sehen Ihre Pläne aus?

Für mich war es seit Gründung des Wettbewerbs vor 24 Jahren jedes Mal eine besondere Freude, die Woche der NEUEN STIMMEN in Gütersloh zu erleben. Die NEUEN STIMMEN stehen für Qualität, Leistung und Wettbewerb, aber immer unter fairen, partnerschaftlichen Bedingungen. Die jungen Künstler geben in dieser kurzen Zeit alles, werden aber auch Teil einer Gemeinschaft. Sie finden neue Freunde, lernen voneinander und stehen einander zur Seite. Und dabei ist es ganz egal, aus welchem kulturellen Hintergrund sie kommen. Daher steht für mich fest: Musik verbindet. Sie ist die universelle Sprache der Menschheit, Musik wird überall verstanden, überall gehört. Sie fördert Toleranz, Gemeinschaft und das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Religionen: Die Weltsprache Musik baut Brücken der Verständigung – über Sprachen, Nationalitäten und Grenzen hinweg. In diesem Geist bereiten wir das Jubiläum der NEUEN STIMMEN jetzt schon vor. Wir erwarten Großes von den Künstlern, aber auch von uns selbst.

Vita Liz Mohn

Nach dem Tode ihres Mannes Reinhard Mohn repräsentiert Liz Mohn die fünfte Generation der Eigentümerfamilien Bertelsmann/Mohn. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes und des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung. In der Bertelsmann AG ist Liz Mohn Mitglied des Aufsichtsrates. Sie ist Präsidentin der von ihr gegründeten Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, Vorsitzende des Vorstandes der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung und Vorsitzende des Kuratoriums des Verbandes deutscher Musikschulen.

1999 wurde Liz Mohn als erstes weibliches Mitglied in den Club of Rome berufen. 2000 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und im Jahr 2008 zeichnete die Atlantik-Brücke Liz Mohn als erste Frau mit dem Vernon A. Walters Award aus. 2010 erhielt sie den „Weltwirtschaftlichen Preis“ des Kieler Instituts für Weltwirtschaft.







Neben Liz Mohn freuten sich auch die Mitglieder der Jury mit Olga Bezsmertna, darunter (von links) die Kammer-sänger Siegfried Jerusalem und Francisco Araiza, die Intendanten Gustav Kuhn und Bernd Loebe, Kammersängerin Anja Silja, Evamaria Wieser, Wiens Operndirektor Dominique Meyer und der Autor und Musikkritiker Jürgen Kesting.

Der Dirigent bekam die Aufregung und Anspannung der Finalisten aus nächster Nähe mit: der Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein, Axel Kober (rechts), der die Duisburger Philharmoniker dirigierte.

NEUE STIMMEN, 2011

Mit „Tosca“ zum Erfolg

Eine Woche lang rangen 41 junge Künstler aus 18 Ländern in Gütersloh um den Sieg beim Finale des internationalen Gesangswettbewerbs NEUE STIMMEN. Ein außergewöhnlicher Wettbewerb – mit ebenso außergewöhnlichen Sängern.

Ein bisschen ist es, als vibriere die Luft in der voll besetzten Gütersloher Stadthalle. Vorn auf der Bühne stehen die Präsidentin des internationalen Gesangswettbewerbs NEUE STIMMEN der Bertelsmann Stiftung, Liz Mohn, und neben ihr der Vorsitzende der Jury, Dominique Meyer. „Vielleicht sollten wir nicht lange warten“, sagt er. „Die zittern ja schon.“ Und tatsächlich stehen die sechs Finalisten aufgeregt hinter der Bühne. Über die weltweiten Vorauswahlen hatten sie es bis hierher geschafft.

Sie zählten zu den 41 Teilnehmern aus insgesamt 18 Ländern, die sich für die Endrunde in Gütersloh qualifizieren konnten. Dort sangen sie sich über das Semifinale ins große Finale um die Preise der NEUEN STIMMEN 2011.

Dominique Meyer liest die Namen vor. Auf die mit jeweils 4.000 Euro dotierten Plätze vier bis sechs schafften es Maria Celeng (lyrischer Sopran) aus der Slowakei, die Russin Nadezhda Karyazina (Mezzosopran) und die Rumänin Cristina-Antoaneta Pasaroiu (Sopran).

Junge Talente aus Asien

Als Dominique Meyer den mit 8.000 Euro dotierten dritten Platz mit den Worten „Er geht eigentlich noch in den Kindergarten“ ankündigte, war klar, dass er den gerade erst 21-jährigen chinesischen Tenor Xiahou Jinxu meinte. Er hatte die Jury schon bei den Proben mit sechs hohen C in Folge überrascht und im Finale als letzter Teilnehmer noch so schön „Dein ist mein ganzes Herz“ aus Lehárs „Das Land des Lächelns“ gesungen.

Der zweite Platz und damit 10.000 Euro gingen ebenfalls an einen Asiaten: den südkoreanischen Bass Jongmin Park. Er bekam außerdem noch den Publikumspreis, einen Notengutschein über 500 Euro. Als Jongmins Name fiel, stand zugleich auch die NEUE STIMME 2011 fest: Olga Bezsmertna (lyrischer Sopran) aus der Ukraine.

Mit Freudentränen in den Augen stand sie da. Dominique Meyer überreichte ihr den Preis – und flüsterte



Auf die Plätze zwei bis sechs schafften es (von links): Jongmin Park, Xiahou Jinxu, Cristina-Antoaneta Pasarioiu, Nadezhda Karyazina und Maria Celeng.

ihr etwas ins Ohr. Später verriet sie auch was: „Er sagte zu mir, ich solle unbedingt noch einmal meine Siegerarie singen, ‚Depuis le jour‘ aus Charpentiers ‚Louise‘.“ Und das tat sie auch, trotz der Rührung.

Internationale Jury

Der Ansporn, es während der Finalwoche in Gütersloh möglichst weit nach vorn zu schaffen, ist groß. Denn neben zahlreichen prominenten Gästen aus der Musikszene, die im Publikum sitzen – darunter der Generalintendant der Deutschen Oper am Rhein, Christoph Meyer, und Ivan van Kalmthout, Direktor der Staatsoper im Schiller-Theater –, besteht auch die Jury ausschließlich aus Experten. Ihr Vorsitzender, Dominique Meyer, ist Direktor der Wiener Staatsoper. Die Kammersänger Francisco Araiza und Siegfried Jerusalem sind Professoren für Gesang in Stuttgart und Nürnberg. Der Leiter der Vorauswahlen, Brian Dickie, ist Generaldirektor des Chicago Opera Theater, Jürgen Kesting ein gefragter Musikkritiker. Der Künstlerische Leiter Gustav Kuhn ist Intendant der Tiroler Festspiele Erl. Und Bernd Loebe ist Intendant der Oper Frankfurt. Dazu kommen noch Nicholas Payne, Director Opera Europa, die Kammersängerin Anja Silja und Evamaria Wieser, Artistic Consultant, Lyric Opera Chicago und Teatro dell’Opera di Roma.

Einflussreiche Namen, die ein wichtiges Netzwerk bilden können und die Teilnehmer schon während der Finalwoche unterstützten – mit Proben, Einzelgesprächen und wichtigen Ratschlägen. Apropos Finalwoche: Parallel zu Generalproben und Semifinale wurde in Gütersloh so einiges auf die Beine gestellt. Im Rahmen des „Klassik-Herbst“ gab es Konzerte und Aktionen. Das Finale wurde erstmals für alle Bürger, die keine Karte mehr bekommen hatten, auf einer Leinwand in das angrenzende Stadttheater übertragen – und anschließend bei einer Party mit NEUE STIMMEN-Cocktails gefeiert. Und ebenfalls zum ersten Mal wurde das komplette Finale im Internet direkt übertragen. Die Sänger, die nach drei Tagen wussten, dass sie nicht ins Semifinale oder Finale kommen, stellten ihr eigenes Programm auf die Beine. Beim Karaoke-Abend trafen sie in einem ganz normalen Gütersloher Bistro auf normale Gäste. Erst lauschten die Gütersloher den großen Stimmen, dann griffen sie gemeinsam zum Mikro und sangen ohne Scheu mit den Operntalenten – von Frank Sinatras „My Way“ über Musical-Hits bis hin zu Lady Gaga und aktuellen Chart-Hits.

Prominenz im Publikum

Doch der Hauptspielort der NEUEN STIMMEN war die Bühne der Stadthalle. Denn dort lächeln die Finalisten am Ende in die Kameras, geben nach der Preisverleihung die ersten Interviews. Nach dem Finale empfing Liz Mohn noch alle Jurymitglieder, die 41 Sängerinnen und Sänger und weitere prominente Gäste zur Final-Party im Parkhotel Gütersloh. Unter den Gästen waren neben zahlreichen Unternehmern, den Vorständen der Bertelsmann Stiftung und der Bertelsmann AG auch Film- und Fernsehstars. Und RTL-Moderatorin Birgit Schrowange, die von der Opernmusik schwärmt: „Auch wenn ich eigentlich gar nicht viel Ahnung davon habe. Aber wenn ich mal schlechte Laune habe, lege ich CDs mit italienischen Opernarien auf.“

So ähnlich beschreibt es auch Buchautorin Katja Kessler, die beim Autofahren gern klassische Musik hört, allerdings als Ehefrau von „BILD“-Chefredakteur Kai Diekmann in Sachen Oper ein schweres Los hat: „Mein Mann ist großer Opernfan. Wenn ich zugebe, dass ich etwas nicht weiß, wird es peinlich. Und wenn ich versuche, mich mit ihm zu messen, wird es noch schlimmer. Aber ich höre einfach unheimlich gern klassische Musik. Die gibt mir die Ruhe, die ich sonst nicht habe.“ Auch ihre vier Kinder (9, 7, 6 und 3) lernen Instrumente. Genau wie der älteste Sohn von Verona und Franjo Pooth: „Wir sind immer wieder gern hier und hören mit Begeisterung diese jungen, guten Stimmen.“ Schauspielerin Alexandra Kamp findet, dass man mit Musikerziehung gar nicht früh genug anfangen kann: „Meine erste Berührung mit Opernmusik hatte ich als Kind. Viele der Geschichten auf den alten Europa-Langspielplatten waren mit wunderbaren Stücken aus Opern unterlegt.“

Damit sprachen die Prominenten auch der Präsidentin der NEUEN STIMMEN und stellvertretenden Vorsitzenden der Bertelsmann Stiftung, Liz Mohn, aus der Seele. Sie feierte nach dem Finale mit den jungen Sängern und sang mit ihnen am Klavier. Neben vielen Operntalenten unterstützt sie mit ihrer Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung auch Chöre und die musikalische Förderung von Kindern.

„Singen öffnet die Seele von vielen kleinen Menschen“, sagte sie. Und lauschte begeistert den Talenten, die nach dem Finale eifrig Kontakte knüpften. Denn die NEUEN STIMMEN sind dafür bekannt, dass sie Wege öffnen.

Genossen die Musik (von links): Dr. Dieter H. Vogel, ehemaliger Vorsitzender des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung, Ulla Thielen-Hoell, Elektra Straub und Prof. Dr. Gunter Thielen, Vorsitzender des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung.



Prominenz im Viererpack: TV-Moderatorin Birgit Schrowange, Verona Pooth, die Journalistin und Buchautorin Katja Kessler und Schauspielerinnen Alexandra Kamp



Christoph Mohn und seine Ehefrau Shobhna



Margit Tönnies (links) mit Horst und Jimmy A. Schmied

Liz Mohn mit dem Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann AG, Dr. Thomas Rabe

Auf der Final-Party sangen die Finalteilnehmer der NEUEN STIMMEN noch einmal ihre Lieblingsarien. Xiahou Jinxu gab seine ersten Interviews - unterstützt von gleich drei chinesischen Sängerinnen, da der 21-Jährige weder Deutsch noch Englisch spricht. Nur Olga Bezsmertna stand etwas abseits und wollte nicht noch einmal singen. Sie sei müde, sagte sie, und wolle ihre Stimme schonen. Dafür hatte sie aber überraschenden Besuch bekommen: Ihre beste Freundin Lena Belkina, Solistin in der Leipziger Oper, hatte von Olgas Finalteilnahme gehört und war spontan nach Gütersloh gefahren: „Sie hat das toll gemacht, so leidenschaftlich und temperamentvoll. Ein bisschen wusste ich schon vorher, dass sie es schafft.“

Text aus „change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 4/2011

Die sechs Finalisten mit Liz Mohn und Dominique Meyer: der chinesische Tenor Xiahou Jinxu, die russische Mezzosopranistin Nadezhda Karyazina, die spätere Siegerin Olga Bezsmertna aus der Ukraine, der Bass Jongmin Park aus Südkorea (hinten von links) sowie (vorn) die lyrische Sopranistin Maria Celeng aus der Slowakei und die rumänische Sopranistin Cristina-Antoaneta Pasaroiu.



Start zur Weltkarriere

Oper ohne Grenzen

In weltweiten Vorauswahlen suchte die Bertelsmann Stiftung nach neuen Operntalenten. Diejenigen, die dabei überzeugen konnten, erhielten die Chance auf die Teilnahme am Finale. 2011 waren das 41 junge Operntalente aus allen fünf Kontinenten.

Aus 24 Ländern kamen die jungen Sängerinnen und Sänger, die sich für das Finale in Gütersloh qualifiziert hatten. Von Florenz bis Yokosuka, von Buenos Aires bis Sydney, von Chicago bis Tiflis ... Die größten Gruppen mit jeweils fünf Teilnehmern stammten aus Russland und Korea. Jede Stimmlage war vertreten: 14 Soprane, sieben Mezzosoprane, sieben Tenöre, sechs Baritone, sechs Bässe und ein Countertenor. Der jüngste Teilnehmer war 21, der älteste 31. Sie alle hatten es unter 1.140 Bewerbern bis in die Endrunde geschafft.

Einmal um die ganze Welt

Vom Januar bis März 2011 konnten sich weltweit Sängerinnen und Sänger für den Wettbewerb anmelden und entscheiden, an welchem Vorsingort sie sich präsentieren möchten. Die Vorauswahlen fanden von April bis August statt; geleitet wurden sie von Jurymitglied Brian Dickie, Generaldirektor des Chicago Opera Theater. Für seine Suche nach neuen Operntalenten reiste er einmal um die ganze Welt. Neue Talente zu entdecken, ist für ihn Berufung und Leidenschaft zugleich. Er beschreibt seine Rolle als Talent-Scout mit einer Mischung aus britischem Understatement und gesundem Selbstbewusstsein: „Einer muss es ja machen und ich habe mich eben darauf spezialisiert – und ich bin ziemlich gut darin.“

Die von ihm ausgewählten Wettbewerbsteilnehmer wurden dann zur Finalwoche vom 15. bis 22. Oktober 2011 nach Gütersloh eingeladen. Eine Woche lang präsentierten sich die Sänger vor einer international renommierten Jury und traten im Semifinale und Finale vor Fachpublikum und mit Orchesterbegleitung auf. Mit gleicher Gewichtung wurden dabei technisches Können,

Diese Karte zeigt alle 41 Sängerinnen und Sänger, die sich während des weltweiten Vorauswahlverfahrens zur Teilnahme an der NEUE STIMMEN-Endrunde 2011 qualifizieren konnten.

Weltweite Vorauswahlen 2011

● Vorauswahlen in 23 Städten



musikalische Gestaltung, Stimmqualität und künstlerische Persönlichkeit/Präsenz bewertet – bis nach dem großen Finalkonzert die endgültigen Sieger des Wettbewerbs feststanden.

NEUE STIMMEN-Community

Aber nicht nur die sechs Preisträger profitierten von der Teilnahme am Finale. Durch die Anwesenheit vieler Intendanten und Agenten konnten die Sänger Kontakte knüpfen und Besetzungsmöglichkeiten für kommende Spielzeiten erörtern. Aber auch die Bertelsmann Stiftung kümmert sich weiter um die Nachwuchssänger. „Die erfahrenen Mitglieder unserer Jury nehmen sich für jeden Sänger viel Zeit und beraten auch Teilnehmer,

die nicht bis ins Finale gekommen sind“, sagt die Präsidentin des Wettbewerbs, Liz Mohn, der es ein großes Anliegen ist, die jungen Talente auch auf ihrem weiteren Weg zu begleiten. Einige der Nachwuchssänger, die der Jury besonders aufgefallen sind, werden 2012 mit speziellen Meisterkursen gefördert werden.

Und: Die NEUEN STIMMEN stehen auch für das Miteinander junger Künstler aus den verschiedensten Ländern. Liz Mohn: „Es ist immer wieder schön zu sehen, wie gut sich die jungen Sängerinnen und Sänger aus aller Welt verstehen und wie Freundschaften entstehen.“ Über die Facebook-Seite der NEUEN STIMMEN (www.facebook.com/NeueStimmenSC) ist ein Netzwerk der Teilnehmer entstanden, von dem alle profitieren – beruflich und persönlich.

The map shows the following participants and their locations:

- Dänemark:** Sofie Elkjaer Jensen
- Litauen:** Tadas Girinikas
- Weißrussland:** Ilya Silchukov
- Russland:** Nadezhda Karyazina, Alexey Lavrov, Grigory Shkarupa, Pavel Shmulevich
- Südkorea:** Hyojong Kim, Don Lee, Jongmin Park
- Japan:** Satomi Tagawa, Junko Ueda
- China:** Peking, Shanghai, Yokusuka, Chu Xu, Gao Lingyuan, Chen Jingwei, Xu Chi, Xiaohu Jinxu, Zhang Jie
- Australien:** Sydney, Natalie Aroyan
- Other locations:** London, Berlin, Düsseldorf, München, Florenz, Madrid, Kopenhagen, Vilnius, Moskau, Warschau, Kiew, Yerevan, Ewa Wasik (Polen), Alexandra Kadurina (Ukraine), Leonard Bernad (Rumänien), Maria Celeng (Slowakei), Olga Bezsmertna (Ukraine), Gabriela Istoc (Rumänien), Melinda Heiter (Ungarn), Natalia Usatyuk (Ukraine), Cristina-Antoaneta Pasaroiu (Rumänien)



Brian Dickie, Generaldirektor des Chicago Opera Theater leitete die Vorauswahlen – und reiste dafür einmal um die ganze Welt.



Programm

Lebendige Werte >

Moderne Gesellschaften stellen besondere Anforderungen an die individuelle Orientierungsleistung der Menschen. Die Beschleunigung und Verdichtung von Informationen und die Flexibilisierung der Arbeitswelt, aber auch der Wandel und teilweise Bedeutungsverlust gesellschaftlicher Institutionen wie Familie, Kirche, Parteien und Unternehmen gehen einher mit einer zunehmenden Heterogenität moderner Gesellschaften, in denen Menschen mit ganz unterschiedlichen Werten und Wertorientierungen auf engem Raum zusammenleben. Diese Entwicklung verläuft nicht konfliktfrei. Interessengruppen und Randgruppen, unterschiedliche Lebensstile und Wertorientierungen tragen zur Polarisierung in der Gesellschaft bei.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach den Grundlagen eines ausgewogenen gesellschaftlichen Zusammenhaltes. Dieser ist notwendige Voraussetzung für eine zufriedene und erfüllende menschliche und gesellschaftliche Entwicklung. Freie, offene und heterogene Gesellschaften benötigen Grundwerte, die Vielfalt zulassen, individuelle Potenzialentfaltung ermöglichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt sicherstellen. In heterogenen Gesellschaften kann ein Konsens über Grundwerte nur in einem offenen Diskurs gemeinsam hergestellt werden. Dafür untersuchen wir international vergleichend den Status quo und die Entwicklung gesellschaftlichen Zusammenhaltes sowie die Rolle von Religion und von Institutionen für die Wertevermittlung. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Wertebildung bei Jugendlichen und auf die Rolle von Vorbildern.

Die Bedeutung von Werten für den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Überzeugungen ist auch Ausgangspunkt unseres Engagements für die deutsch-israelischen Beziehungen. Unser Ziel ist es, ein gegenseitiges Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen zu entwickeln, um gemeinsamen Herausforderungen besser begegnen zu können.

Kontakt:



Stephan Vopel
+49 5241 81-81397
stephan.vopel@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt

Mittels einer fundierten Datenanalyse wollen wir für Deutschland und ausgewählte westliche Industrie- und Einwanderungsländer den aktuellen Zustand des gesellschaftlichen Zusammenhaltes bestimmen. Durch systematische Wirkungsanalysen soll verdeutlicht werden, welche Wertstrukturen den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, wo Konflikt- und Risikopotenziale liegen und welche Folgen mangelnder Zusammenhalt hat.
kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

Religionsmonitor

Der Religionsmonitor erhebt, welche Bedeutung Religiosität für gesellschaftlichen Zusammenhalt enthält. Er stützt sich auf repräsentative Befragungen in neun westlichen Industrie- und Einwanderungsländern sowie in der Türkei. So wird verdeutlicht, welche Werte Religionen vermitteln, welches Potenzial Religiosität hat, um dem Individuum Orientierung und innere Stabilität zu geben, und welche anderen Institutionen für die Wertevermittlung wesentlich sind.

www.religionsmonitor.com

ferdinand.mirbach@bertelsmann-stiftung.de

Wertebildung durch Vorbilder

Die psychologische Forschung belegt die Relevanz von Vorbildern für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen und die Herstellung sozialen Zusammenhaltes. Zahlreiche Projekte konzentrieren sich bereits – implizit oder explizit – auf die Rolle von Vorbildern bei der Bildung von Werten. Gemeinsam mit anderen Akteuren wollen wir in diesem Projekt Standards dafür entwickeln. Dazu werden wir nationale und internationale Best-Practice-Beispiele identifizieren sowie Grundsätze und Handlungsempfehlungen für erfolgreiche Vorbildprojekte für Jugendliche erarbeiten.

stephan.vopel@bertelsmann-stiftung.de

Deutsch-Israelischer Young Leaders Austausch

Vor dem Hintergrund ihrer geschichtlichen Erfahrung und unterschiedlicher Existenzlagen fällt es gerade jüngeren Deutschen und Israelis schwer, einander zu verstehen. Ziel des Dialog- und Begegnungsprogramms ist, ein Netzwerk von Persönlichkeiten der jüngeren Generation aufzubauen, um eine tragfähige Basis für die langfristigen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu schaffen.

anna.held@bertelsmann-stiftung.de

Unter dem Titel „X-Change for Competence“ trafen sich deutsche und israelische Führungskräfte aus zivilgesellschaftlichen Organisationen beider Länder.

Programmierbericht 2011

Im Mittelpunkt der Arbeit stand die inhaltliche Vorbereitung der neuen Programmstrategie. Unser Ziel ist es, die gesellschaftliche Situation für Entscheidungsträger und interessierte Bürger transparent zu machen und den öffentlichen Diskurs über Zusammenhalt, Religion und Werte mit validen Fakten zu unterstützen. Das Programm will durch Studien Transparenz dafür schaffen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch Praxisprojekte fördern und durch Veranstaltungen und Publikationen einen offenen und produktiven Wertediskurs anregen.

Projekt Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt

Zur Vorbereitung des neuen Projektes „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“ wurde eine Meta-studie durchgeführt, die ein zusammenfassendes Bild über Indikatoren und zur Lage des gesellschaftlichen Zusammenhaltes in Deutschland ermöglicht.

Projekt Religionsmonitor

Der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung wurde als Befragungsinstrument neu konzipiert. Er konzentriert sich zukünftig auf die Rolle von Religion bzw. Religiosität für gesellschaftlichen Zusammenhalt und auf den Ursprung von Wertorientierungen. Den Kern der Befragung bildet weiterhin die Messung individueller Religiosität, die um Skalen zu Wertorientierung, zu Zugehörigkeitsgefühlen, zum Umgang mit Vielfalt und zu sozialen Konflikten ergänzt wird.

Projekt Wertebildung durch Vorbilder

Um das neue Praxisprojekt „Wertebildung durch Vorbilder“ vorzubereiten, untersuchte das Programm den Vorbildbegriff auf die gesellschaftliche Bedeutung und Funktion sowie die Wirkung aus sozial- und entwicklungspsychologischer Sicht. Zwei wissenschaftliche Expertisen befassten sich mit der Thematik von Vorbildern aus sozialpsychologischer Sicht sowie mit dem Erwerb von Werten und Einstellungen aus entwicklungspsychologischer Sicht. Aufbauend auf der ersten Recherche von Projekten und Kampagnen in Deutschland, die sich mit dem Vorbildthema befassen, werden im nächsten Schritt national und international vertiefend beispielhafte Projekte recherchiert und analysiert. Ziele sind hierbei:

- Best-Practice-Beispiele zu identifizieren
- Qualitätsmerkmale zusammenzustellen
- Felder zu identifizieren, in denen Handlungsbedarf besteht
- konkrete Handlungsempfehlungen zu formulieren, wie wirksame Wertebildung mit Vorbildern gelingt

Nach einem vierwöchigen Training erhielten die deutschen und israelischen Teilnehmer des Programms „X-Change for Competence“ ein Zertifikat.



Projekt Deutsch-Israelischer Young Leaders Austausch

Gemeinsam mit der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum (DIZF) widmet sich der Young Leaders Austausch unter dem Titel „X-Change for Competence“ der Kompetenzentwicklung von Führungskräften insbesondere aus zivilgesellschaftlichen Organisationen beider Länder. Das Curriculum basiert auf den Vorarbeiten des früheren Programms „Führungsfähigkeit stärken“. Die Ergebnisse der laufenden Projektphase bis 2013 werden durch die Universität Kassel wissenschaftlich evaluiert. Das Schwerpunktthema im Jahr 2011 war Bildung, für das die 20 Teilnehmer des Programms vier einwöchige Trainingsmodule absolvierten.

Das jährliche Alumni-Treffen wurde im Dezember 2011 in Israel durchgeführt. Rund 130 Absolventen des Programms, überwiegend Journalisten und Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, nahmen an dem Treffen teil. Im Mittelpunkt stand dabei der palästinensisch-israelische Konflikt. Ziel war es, den Teilnehmern durch Exkursionen und Gespräche einen unmittelbaren Einblick in die Verhältnisse in den palästinensischen Gebieten und den jüdischen Siedlungen der Westbank zu geben. Auf dem Programm standen auch Round-Table-Gespräche mit jungen palästinensischen Führungskräften sowie eine Diskussion mit dem Präsidenten der palästinensischen Zentralbank.

Programm

Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen >

Unternehmen, die Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen, investieren damit in die Rahmenbedingungen ihres eigenen Erfolges. Ob Klimawandel, demographische Entwicklung, Bildung, Integration oder sozialer Zusammenhalt - viele der großen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nur von allen gesellschaftlichen Akteuren gemeinsam bewältigen. Innovative Methoden und Instrumente, Unternehmen in gesellschaftliche und politische Beteiligungsprozesse einzubinden, werden daher immer bedeutsamer. Das Programm „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, dafür Ansätze und Instrumente zu entwickeln und in die Praxis umzusetzen.

Unternehmen können vielfältige Beiträge zur gesellschaftlichen Entwicklung leisten. Dies gilt vor allem für die verantwortliche Gestaltung der Kernbereiche ihres unternehmerischen Handelns. Anständige Arbeitsbedingungen auch bei Zulieferbetrieben, der schonende Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Vermeidung von Umweltbelastungen sowie faire Geschäftspraktiken sind nur einige Beispiele, um sozial und ökologisch verantwortungsvoll zu handeln. Auch als „gute Bürger“ können Unternehmen aktiv Beiträge zur Gestaltung ihres gesellschaftlichen Umfeldes und zum sozialen Zusammenhalt leisten. Das Programm will mit seinen drei Schwerpunktthemen das Konzept der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen auf der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ebene noch stärker ins Bewusstsein rücken und dessen Potenziale für eine zukunftsfähige Entwicklung verdeutlichen.

Kontakt:



Birgit Riess
+49 5241 81-81351
birgit.riess@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Rahmenbedingungen für CSR

Das Konzept der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen bekommt zunehmend auch politische Bedeutung. Durch gezielte Anreize kann die Politik das freiwillige Unternehmensengagement fördern. Davon profitieren Gesellschaft und Unternehmen gleichermaßen. Das Projekt untersucht, welche Ansätze und Instrumente hier wirksam sind, und gibt Empfehlungen für die Gestaltung einer förderlichen Rahmenordnung.
samuil.simeonov@bertelsmann-stiftung.de

Engagement mit Qualität und Wirkung

Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen sind in der eigenen Region oft tief verwurzelt. Unternehmerischer Erfolg und Verantwortung für das gesellschaftliche Umfeld gehören daher für sie zusammen. Ihr Engagement gestalten sie zumeist gemeinsam mit Partnern aus Politik, Verwaltung und den gemeinnützigen Organisationen am Ort. Das Projekt initiiert erfolgreiche Netzwerke auf regionaler Ebene und bietet eine bundesweite Plattform für Vernetzung und gemeinsames Lernen.

www.unternehmen-fuer-die-region.de
gerd.placke@bertelsmann-stiftung.de

Kennzahlen für nachhaltige Unternehmensführung

Unternehmen messen ihre wirtschaftliche Leistung nach Umsatz und Gewinn. Aber wie kann die gesellschaftliche Verantwortung des Unternehmens gemessen und beurteilt werden? Benötigt werden belastbare Instrumente, die Unternehmen klare Orientierung geben, wie und welchen Beitrag sie aus ihrer unternehmerischen Tätigkeit heraus für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung leisten können. Mit der iooi-Methode wurden dafür Leitlinien und praktische Handlungsempfehlungen entwickelt, um gesellschaftliches Engagement wirkungsorientiert zu evaluieren.

birgit.riess@bertelsmann-stiftung.de

Die Fachkonferenz „Gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“ befasste sich mit dem ganzheitlichen Verständnis von Unternehmensverantwortung.



Programmierbericht 2011

Projekt Rahmenbedingungen für CSR

Wie die Politik unternehmerisches Engagement steuern kann, um die Entwicklungszusammenarbeit zu verbessern, ist Gegenstand der im Mai 2012 veröffentlichten Studie „Partners in Development – How Donors Can Better Engage the Private Sector for Development in LDCs“. Bei der Veröffentlichung haben die Bertelsmann Stiftung, der Global Compact der Vereinten Nationen (UNGC) und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNPD) zusammengearbeitet. Die Studie bildete die Diskussionsgrundlage der Vierten Konferenz der Vereinten Nationen über die am wenigsten entwickelten Länder (LDC-IV) für Geberländer, LDC-Minister und Vertreter internationaler Organisationen. In Kooperation mit dem Institut für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen entwickelte das Projekt das Konzept und Forschungsdesign zu einem europäischen Ländervergleich sektorspezifischer CSR-Politik. Dieser Ansatz ist ein Novum im Bereich der CSR-Forschung. Ziel ist es herauszufinden, wie Politik das CSR-Engagement von Unternehmen wirksam fördern kann. Mit wissenschaftlichen Gutachtern aus ausgewählten Ländern Europas wird bis zum Frühjahr 2012 ein empirisch gestützter Ländervergleich erstellt.



Das Projekt „Unternehmen für die Region“ zeichnete drei Unternehmen für deren regionales Engagement als „Gutes Beispiel 2011“ aus.

Engagement mit Qualität und Wirkung

Gemeinsam mit dem Initiativkreis engagierter Unternehmer initiierte das Projekt den Transfer der Initiative „Unternehmen für die Region“ in ein eigenständiges Unternehmensnetzwerk. Das Unternehmensnetzwerk wird in enger Kooperation mit Wirtschaftsverbänden praxisorientierte Produkte zur Förderung gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung entwickeln und anbieten.

Im Rahmen der Jahrestagung „Unternehmen für die Region“ am 21./22. November 2011 zeichnete die Initiative in Berlin drei Unternehmen als „Gutes Beispiel 2011“ für deren regionales Engagement aus. Bei den über 130 Bewerbungen standen die Themen „Bildung“ und „sozialer Zusammenhalt“ im Mittelpunkt: Fast die Hälfte der Projekte wollen angesichts des demographischen Wandels und des zunehmenden Fachkräftebedarfs die

Berufschancen insbesondere von benachteiligten Jugendlichen verbessern. Ausgezeichnet wurde das „Telgter Modell“ der Bernd Münstermann GmbH & Co. KG aus Telgte im Münsterland, ein 2008 von Unternehmen und Schulen gegründetes regionales Netzwerk, das Schüler frühzeitig bei der Berufsorientierung unterstützt und ihre Ausbildungsfähigkeit verbessert. Auch die Initiative „Lernen 360°“ der Trumpf GmbH & Co. KG aus Ditzingen bei Stuttgart gehörte zu den Preisträgern. Seit 2008 hilft die Initiative vor allem Hauptschülern auf ihrem Weg in die Ausbildung und verbessert deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Für das besondere Engagement der Mitarbeiter für den sozialen Zusammenhalt erhielt auch die Michael Grübel Trocknungsfachbetrieb KG aus Bielefeld die Auszeichnung von der Bertelsmann Stiftung.

Vor der Preisverleihung befasste sich eine Fachkonferenz „Gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“ mit dem ganzheitlichen Verständnis von Unternehmensverantwortung. Die Teilnehmer diskutierten die Themen „Mitarbeiterorientierung“, „Klimaschutz“ und „Ressourceneffizienz, regionale Verantwortung und die Position innerhalb der Zulieferkette“ anhand von Best-Practice-Beispielen.

Kennzahlen für nachhaltige Unternehmensführung

Das Projekt erarbeitete den Leitfaden „Corporate Citizenship planen und messen mit der 1001-Methode“, mit dem erstmals Aufwand und Ergebnis gesellschaftlichen Unternehmensengagements systematisch erfasst und bewertet werden können. Der Leitfaden entstand aus der Praxis für die Praxis in Kooperation mit namhaften Unternehmen.



Wie können Aufwand und Ergebnis gesellschaftlichen Unternehmensengagements bewertet werden? Ein Leitfaden erklärt die passende Methodik.

Schon die Jüngsten lassen sich von Musik faszinieren. Musizieren unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung und das Miteinander in der Gesellschaft.



Programm

Musikalische Förderung >

Musik berührt, bewegt und verbindet. Musik fragt nicht nach Alter, Geschlecht und Herkunft. Musik schafft einen direkten Zugang zu unseren Emotionen. Schon die Jüngsten lassen sich von ihr faszinieren. Das Erkunden der Welt der Klänge, das Experimentieren mit Tönen und Geräuschen, gemeinsam gesungene Lieder, musikalische Bewegungsspiele: Singen und Musizieren unterstützen die Entwicklung des sinnlichen, sprachlichen und motorischen Selbstaudrucks und damit die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums wie auch das Miteinander in der Gemeinschaft.

Wir verstehen Musik als fundamentalen Bestandteil ganzheitlicher Bildung und machen uns deshalb dafür stark, dass Kinder vielfältige musikalische Erfahrungen sammeln und eigene musikalische Neigungen und Interessen entwickeln können. Mit unseren Projekten zur musikalischen Profilentwicklung von Kindertageseinrichtungen und Schulen setzen wir uns dafür ein, dass Musik zum festen Bestandteil des Alltags und damit zum Motor für eine neue Lernkultur wird.

Gesang ist eine ursprüngliche Form menschlicher Kommunikation, der kulturpolitische Bedeutung zukommt. Die NEUEN STIMMEN verstehen sich als ein Instrument der internationalen Verständigung mit dem Grundsatz, absolute Toleranz gegenüber der kulturellen Vielfalt und dem Individuum zu wahren. Mit dem internationalen Gesangswettbewerb, dem Meisterkurs und den Konzerten eröffnen wir darüber hinaus dem Opernachwuchs weltweit verbesserte berufliche Perspektiven und tragen dazu bei, dass die klassische Musiktradition gepflegt, verbreitet und weiterentwickelt wird.

Kontakt:



Christian Leins
+49 5241 81-81357
christian.leins@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

MIKA – Musik im Kita-Alltag

Das Modellprojekt in der Region Ostwestfalen-Lippe hat das Ziel, allen Kita-Kindern einen situations- und altersgerechten Zugang zur Musik im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und Entwicklung zu ermöglichen. Den Schwerpunkt legt das Projekt auf die Kita-Praxis sowie auf die Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Fachpersonals.

www.bertelsmann-stiftung.de/mika
ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de

Musikalische Grundschule

In diesem Schulentwicklungsprojekt geben Grundschulen der Musik einen zentralen Stellenwert im Alltag. Das Motto der rund 160 Schulen in Hessen, Berlin, Bayern und Thüringen ist: Mehr Musik in mehr Fächern mit mehr Lehrkräften. Das in Kooperation mit den zuständigen Kultusbehörden durchgeführte Projekt baut tragfähige Strukturen für eine dauerhafte Verankerung der Musikalischen Grundschule in der Schullandschaft der Bundesländer auf.

www.bertelsmann-stiftung.de/musikalischegrundschule
ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de

Internationaler Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN

Der 1987 von Liz Mohn ins Leben gerufene Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN gilt als eines der bedeutendsten internationalen Talentforen des Opernfaches. Der Wettbewerb spürt weltweit junge Nachwuchstalente auf, fördert sie und ebnet ihnen den Weg in nationale und internationale Karrieren. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre in Gütersloh statt; der 1. Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Im Semifinale und Finale mit Orchester erhalten die Nachwuchssänger die Chance, vor Intendanten, Agenten und Vertretern der Musik- und Medienbranche aufzutreten. Eine internationale Jury wählt die sechs Preisträger aus.

www.neue-stimmen.de
ines.koring@bertelsmann-stiftung.de

Internationaler Meisterkurs NEUE STIMMEN

Der Meisterkurs NEUE STIMMEN wird seit 1997 in den Jahren zwischen den Wettbewerben ausgerichtet. Zielsetzung ist es, die Karriere und die persönliche Entwicklung talentierter Opersänger über den Wettbewerb hinaus zu unterstützen und zu fördern.

www.neue-stimmen.de/meisterkurse
www.facebook.com/NeueStimmenSC
judit.schweitzer@bertelsmann-stiftung.de

Programmierbericht 2011



Das Projekt MIKA – Musik im Kita-Alltag bietet Erzieherinnen und Fachschullehrern eine gemeinsame Weiterbildung an.

Projekt MIKA – Musik im Kita-Alltag

Um der Musik im Alltag von Kindertageseinrichtungen einen größeren Stellenwert zu geben, wird eine musikalische Weiterbildung für das pädagogische Fachpersonal und für Fachschullehrer in der Erzieherinnenausbildung angeboten. Aus der ersten, im Sommer abgeschlossenen Weiterbildung ist ein Praxisnetzwerk musikalisch aktiver Kitas in Ostwestfalen-Lippe entstanden, das weiterwächst. Gemeinsam mit der Fachhochschule Bielefeld und der Peter Gläsel Stiftung wurde ein Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ im Studiengang „Pädagogik der Kindheit“ eingerichtet.

Projekt Musikalische Grundschule

Immer mehr Bundesländer interessieren sich für eine Beteiligung am Projekt „Musikalische Grundschule“. In Hessen läuft dieses seit Anfang 2011 ohne Beteiligung der Bertelsmann Stiftung weiter; in Berlin wurden die Schulen der 1. Staffel zertifiziert. Eine 2. Staffel folgt hier im Sommer 2012. In Bayern und Thüringen startete das Projekt im Herbst mit insgesamt rund 60 Schulen. Weitere 100 niedersächsische Schulen gehen ebenfalls im Sommer 2012 an den Start. Erste Grundsteine für eine bundesweite Zusammenarbeit aller Musikalischen Grundschulen wurden gelegt. Strukturen zur Sicherung der Nachhaltigkeit sind im Aufbau.

Projekt Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN

Im Frühjahr 2011 bewarben sich 1.422 Sänger aus 68 Nationen zur Teilnahme am 14. Internationalen Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN – ein Rekord seit Gründung des Projektes. Zwischen April und August nutzten mehr als 1.000 Nachwuchstalente die Chance, ihr Können bei 23 Vorauswahlen weltweit zu präsentieren. 41 junge Sänger qualifizierten sich für die Teilnahme an der einwöchigen Endrunde in Gütersloh. Die Jury unter dem Vorsitz von Dominique Meyer, Direktor der Wiener Staatsoper, ermittelte die sechs Preisträger. Der 1. Preis ging an Olga Bezsmertna. Die Sopranistin aus Kiev erhielt unmittelbar darauf ihr erstes Engagement und sang im Dezember 2011 als Preisträgerin der NEUEN STIMMEN in einem ausverkauften Konzert in der Alten Oper Frankfurt.

Erstmals wurde das Finalkonzert in der Gütersloher Stadthalle auch in das Theater übertragen und lief als Livestream im Internet. Der WDR sendete das Finalkonzert am 8. Januar 2012. Die CD und die DVD zum Wettbewerb wurden zum Weihnachtsfest an die wichtigsten Projektpartner verschickt.

Projekt Meisterkurs und Liedmeisterklasse NEUE STIMMEN

14 Nachwuchssänger aus dem Wettbewerb 2011 wurden für den Meisterkurs 2012 nominiert. Kammersängerin Edda Moser konnte als Dozentin gewonnen und der Unterricht um ergänzende Trainingsmodule erweitert werden. Neben den Vorbereitungen für den kommenden Meisterkurs, der traditionell dem Wettbewerb folgt, wurden neue Projekte entwickelt: In einer auf mehrere Jahre angelegten Kooperation mit dem Konzerthaus Berlin wird der Meisterkurs in den Jahren 2012, 2013 und 2014 um eine Liedmeisterklasse sowie zwei abschließende Liederabende in Gütersloh und Berlin erweitert. Vier junge NEUE STIMMEN-Teilnehmer werden unter Anleitung internationaler Künstlerpersönlichkeiten so unterstützt und gefördert. Der Musikjournalist und Professor für Musik und Medien Holger Noltze wird eine Studie erstellen: Arbeitstitel „Musikland Deutschland – eine Verteidigung?“. Die Studie untersucht die Frage nach der aktuellen Bedeutung von Musik und Musikförderung für unsere Gesellschaft.

Social Media

Im April 2011 wurde bei Facebook die Unternehmensseite „NEUE STIMMEN International Singing Competition“ eingerichtet. Sie verzeichnete während der Wettbewerbswoche 135.000 Beitragsaufrufe sowie mehr als 2.500 aktive Nutzer. Die Zugriffszahlen auf die NEUE STIMMEN-Webseite sind seit Ende 2009 um 130 Prozent gestiegen.

Ende 2011 starteten auch die Projekte der musikalischen Bildung ihre Social-Media-Aktivitäten auf Facebook.



Im Frühjahr 2011 starteten die internationalen Vorauswahlen für die NEUEN STIMMEN.





Programm

Unternehmenskultur in der Globalisierung >

Um global wettbewerbsfähig zu sein, müssen Unternehmen ihre Innovations- und Wertschöpfungsprozesse optimieren. Dabei sind sie auf die Motivation und Kreativität ihrer Mitarbeiter angewiesen. Globalisierung, Technologiesprünge und Demographie verändern Unternehmen und ihr Umfeld. Das beeinflusst auch die Unternehmenskultur, die geprägt ist durch unterschiedliche Beschäftigungsverhältnisse, Arbeitsoptionen sowie Lebens- und Arbeitseinstellungen.

Individuelle Lebensentwürfe, unternehmerische Wettbewerbsorientierung und soziale Verantwortung des Unternehmens verlangen eine Neudefinition der Schnittstellen „Gesellschaft - Unternehmenskultur“ sowie „Führung - Mitarbeiter“ anhand folgender Fragen:

- Wie können Menschen am Arbeitsplatz Aufgaben sinnstiftend, eigenverantwortlich und effizient erfüllen und gleichzeitig Teilhabe in der Gesellschaft erleben?
- In welcher Weise können Unternehmen identifikations- und motivationsfördernde Arbeitsbedingungen trotz begrenzter Verteilungsspielräume sicherstellen?
- Welche Verantwortung und Kompetenz kommt der Führung bei der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und Persönlichkeitsentwicklung der Mitarbeiter zu?

Um der wachsenden Komplexität und Heterogenität begegnen zu können, müssen Unternehmen dezentrale Strukturen schaffen: Verantwortung delegieren, Mitsprache am Arbeitsplatz ermöglichen und den Dialog zwischen den Interessenvertretungen fördern. Nur eine kooperative Unternehmenskultur bildet die Grundlage für nachhaltigen unternehmerischen Erfolg.

Kontakt:



Martin Spilker
+49 5241 81-40283
martin.spilker@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Agenda moderne Personalpolitik

In einem Unternehmensnetzwerk und mit Fachkonferenzen entwickelt das Projekt strategische Lösungen für die zukünftige Ausrichtung von Personalpolitik. Im Mittelpunkt stehen dabei das Verhältnis von Human Relations und Unternehmensführung sowie die Integration der Personalentwicklung in eine werteorientierte Unternehmenskultur. Die Ergebnisse des Netzwerkes werden veröffentlicht.

detlef.hollmann@bertelsmann-stiftung.de

Balance von Familie und Arbeitswelt

Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend qualifiziert das Fortbildungsprogramm „work-life-competence“ Führungskräfte und Personalverantwortliche aus Unternehmen, Vertreter aus Kammern und Verbänden sowie Personalberater und Trainer. Ziel ist es, auf regionaler Ebene eine familienbewusste Personalpolitik zu entwickeln und in der Unternehmenskultur zu verankern. Eine flächendeckende Umsetzung einer familienfreundlichen Arbeitswelt wird erprobt. Eine Expertenkommission erarbeitet Anforderungen an eine moderne Familienpolitik.

www.bertelsmann-stiftung.de/balance
alexandra.schmied@bertelsmann-stiftung.de

Zeitgemäße betriebliche Gesundheitspolitik

In einem europäischen Unternehmensnetzwerk erarbeitet das Projekt organisatorische und individuelle Handlungsempfehlungen, um die Beschäftigungsfähigkeit und Gesundheit von Belegschaften zu stärken und zu erhalten. Dabei stehen die Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben, psychische Belastungen und die Rolle von Führungskräften im Mittelpunkt.

detlef.hollmann@bertelsmann-stiftung.de

Bertelsmann Stiftung Leadership Series

Unternehmenskultur ist das Führungsinstrument der Zukunft und ein wichtiger Erfolgsfaktor für Unternehmen. In Studien werden Grundlagen der Führung zusammengefasst wie auch moderne Managementansätze aufgearbeitet. Den Schwerpunkt bildet der Einfluss neuer Technologien auf die Führung. Die Ergebnisse werden Führungskräften in Workshops, Master Classes und Virtual Class Rooms zur Verfügung gestellt.

martin.spilker@bertelsmann-stiftung.de

Business Summer School

Die Zielgruppe der verschiedenen Fortbildungsformate sind Führungskräfte von Unternehmen, die dort ihre jeweilige Unternehmenskultur und das eigene Führungsverhalten reflektieren. Die Business Women School als Führungsakademie für Managerinnen wendet sich speziell an weibliche Führungskräfte. Ziel ist der Aufbau eines Netzwerkes, das die Teilnehmerinnen bei der weiteren Karriereentwicklung unterstützt.

martina.schwenk@bertelsmann-stiftung.de

Preis für das Qualifizierungskonzept „work-life-competence“:
 NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (rechts) überreichte Projektleiterin Alexandra Schmied die Auszeichnung des Wettbewerbs „Deutschland – Land der Ideen“.

Programmierbericht 2011

Projekt Agenda moderne Personalpolitik

Zu den Themen „Talent Management“ und „Diversity in Unternehmen“ fand ein Netzwerktreffen statt. Auch nach Abschluss der Projektphase haben sich die beteiligten Unternehmen entschlossen, den Austausch weiterzuführen. Die Ergebnisse des Projektes wurden in Kooperation mit dem „Personalmagazin“ veröffentlicht. Der Printnewsletter „side step“ präsentierte zukunftsrelevante Unternehmenskulturtrends und Lösungsansätze einer „Personalpolitik 2020“. Eine gemeinsame Tagung mit der Volkswagen AG widmete sich Kennziffern in der Personalarbeit und dem betrieblichen Gesundheitsmanagement.

Projekt Balance von Familie und Arbeitswelt

Das von der Initiative „Deutschland - Land der Ideen“ ausgezeichnete Qualifizierungskonzept „work-life-competence“ wurde weiter erprobt und für den Roll-out vorbereitet. Speziell für die Unternehmensqualifizierung ausgebildete Trainer haben mit der Verbreitung des Konzeptes begonnen. Seit Sommer 2011 bietet die Bertelsmann Stiftung zudem das Qualitätssiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ in alleiniger Trägerschaft an und bereitet die deutschlandweite Einführung vor. In der Metropolregion Nürnberg wurde im Rahmen eines Regionalentwicklungskonzeptes die flächendeckende Umsetzung einer familienfreundlichen Arbeitswelt auf regionaler Ebene erfolgreich erprobt und nachhaltig verankert. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden dokumentiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Expertenkommission fasste ihre bisherige Arbeit in Thesen zu einer Familienpolitik des 21. Jahrhunderts in einem Dossier zusammen und diskutierte auf einer Tagung mit Experten aus verschiedenen Fachrichtungen die Situation Alleinerziehender in Deutschland.

Projekt Zeitgemäße betriebliche Gesundheitspolitik

Das Unternehmensnetzwerk „Enterprise for Health“ griff in zwei Business-Meetings die Fragen nach erfolgreichen Strategien für ein gesundes Arbeitsleben (Successful Strategies for a Healthy Working Life) sowie nach den Eckpunkten einer gesundheitsförderlichen Führungskultur (Developing a Healthy Leadership Culture) auf. In einem neuen Hörbuch zum Thema „Burnout“ wurden Informationen für Betroffene und Unternehmen aufbereitet. Die Techniker Krankenkasse setzt dieses Hörbuch im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements ein. Die neue Broschüre „Die erschöpfte Arbeitswelt“ erscheint aufgrund der großen Nachfrage in zweiter Auflage.

Bertelsmann Stiftung Leadership Series

In der fünfteiligen Leadership-Studie erschienen Teil 4 „Motivation, Macht und Psyche“ und Teil 5 „Leadership heute“. Unter dem Titel „Führung – Überblick über Ansätze, Entwicklungen, Trends“ erschien die Studie als Hardcover und E-Book in deutscher und englischer Sprache und wurde auf internationalen Konferenzen vorgestellt. Mit dem Reader „Web 2.0 und Führung“ sowie im „WE-magazine - Leadership“ mit international renommierten Autoren wie Don Tapscott, Peter Kruse, Klaus Doppler und Thomas Sattelberger konnten die Wirkungen von Social Media auf Führungs- und Organisationsstrukturen dokumentiert werden.

Projekt Business Summer School

In 2011 fanden je zwei Business Women Schools und Business Summer Schools statt, an denen rund 100 Führungskräfte teilnahmen. Praxisimpulse gaben dort unter anderem Prof. Reinhard Pöhlath, Aufsichtsratsvorsitzender Beiersdorf AG, Steffi Jones, Präsidentin des Organisationskomitees der FIFA-Frauen-Weltmeisterschaft, Ingrid Hofmann, Geschäftsführerin I. K. Hofmann GmbH, Wulf Bernotat, ehem. Vorstandsvorsitzender E.ON, Klaus-Peter Sieglöckh, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Luftverkehrswirtschaft e. V. (BDL), und Gabriela Grillo, Aufsichtsratsvorsitzende Grillo-Werke AG. Aufgrund der Aktualität des Themas „Social Media“ entstand das Audioprodukt „Enterprise 2.0 - Wie das soziale Web Unternehmen und Märkte revolutioniert“. Es wurde auf der Frankfurter Buchmesse mit TV-Moderatorin Kristina zur Mühlen, Prof. Dieter Kempf, Präsident des Branchenverbandes BITKOM, und Frank Roebbers, Vorstandsvorsitzender der Synaxon AG, vorgestellt.



Das Qualifizierungskonzept „work-life-competence“ bildet unter anderem Führungskräfte und Personalverantwortliche aus Unternehmen in Bezug auf Familienfreundlichkeit weiter.



Die Studie „Führung – Überblick über Ansätze, Entwicklungen, Trends“ zu praxisrelevanten Modellen erschien in deutscher und englischer Sprache.

Dr. Brigitte Mohn

Frau Mohn, wo sehen Sie Reformbedarf in unserem Gesundheitswesen?

Im europäischen Vergleich steht das deutsche Gesundheitswesen gut da. Dennoch sind sich Experten einig über offenkundige Mängel: Viele Patienten erhalten ein Übermaß an medizinischer Versorgung, anderen bleibt das medizinisch Notwendige vorenthalten und wieder andere werden falsch behandelt. Die Versorgung an medizinischen Leitlinien und am tatsächlichen Bedarf der Patienten auszurichten – ohne die Grenzen der Finanzierbarkeit zu überschreiten –, bleibt die zentrale gesundheitspolitische Herausforderung der nächsten Jahre. Immer offensichtlicher wird zudem, dass wir um eine Strukturreform des Versicherungssystems nicht herumkommen. Die Aufspaltung in eine gesetzliche und eine private Säule ist nicht mehr zeitgemäß. In einer solidarisch finanzierten Krankenversicherung sollten stattdessen gleiche Wettbewerbsbedingungen gelten – unabhängig davon, ob die Anbieter öffentlich oder privatrechtlich organisiert sind. Handlungsbedarf sehen wir schließlich nach wie vor beim Thema „Transparenz“. Versicherte müssen sich verlässlich über Angebote, Qualität und Kosten informieren können, wenn der viel beschworene Wandel hin zu einem bürgerorientierten Gesundheitswesen Wirklichkeit werden soll.

Was hat die Stiftung im vergangenen Jahr im Gesundheitsbereich neu auf den Weg gebracht?

Da möchte ich die „Initiative für gute Gesundheitsversorgung“ hervorheben, die wir Anfang 2011 ins Leben gerufen haben. Mit ihr greifen wir das Problem von Über-, Unter- und Fehlversorgung neu auf. Gemeinsam mit Partnern möchten wir dazu beitragen, dass die begrenzten Ressourcen an den richtigen Stellen und für die richtigen Dinge ausgegeben werden. Die Leistungen müssen dem tatsächlichen Bedarf folgen und einen nachweisbaren Nutzen stiften. Im Mittelpunkt der Initiative steht der „Faktencheck Gesundheit“: Er zeigt, dass die Versorgung immer noch erheblich vom Wohnort abhängt. So werden etwa Kindern in Schweinfurt fast sechs Mal so häufig die Mandeln vollständig herausgenommen wie Kindern in Rosenheim. Das wirft natürlich Fragen auf. Unter www.faktencheck-gesundheit.de kann sich jeder Bürger erkundigen, wie es um die medizinische Versorgung in seiner Region bestellt ist. Künftig werden wir die Ursachen regionaler Unterschiede noch genauer untersuchen, um konkrete Verbesserungsvorschläge ableiten zu können. Zugleich werden wir das Informationsangebot für Patienten ausbauen. Insbesondere möchten wir Patienten befähigen, mit ihrem Arzt auf Augenhöhe zu kommunizieren.

Wie soll es 2012 weitergehen? Bleibt es beim Schwerpunkt Patienteninformation?

Ja. In den nächsten Jahren werden wir die Angebote des „Faktencheck Gesundheit“ und der „Weissen Liste“ weiter ausbauen. Die „Weisse Liste“ ist seit 2008 online und entwickelt sich zu einem umfassenden Wegweiser im Gesundheitswesen: Das Portal unterstützt Patienten aktuell bei der Suche nach dem passenden Arzt, Krankenhaus oder Pflegeheim. 2012 werden wir unsere Online-Arztsuche auf eine breitere Basis stellen. Ab Februar können Versicherte von AOK, BARMER GEK und der Techniker Krankenkasse an der Befragung zu ihren Erfahrungen mit Ärzten teilnehmen. Insgesamt sind dann mehr als die Hälfte aller gesetzlich Versicherten aufgefordert, sich an unserem Projekt zu beteiligen: rund 37 Millionen Menschen. Im Übrigen sehen wir schon jetzt, dass unser Angebot angenommen wird: Die „Weisse Liste“ verzeichnet täglich rund 40.000 Besuche. 2011 haben mehr als 60.000 Patienten nach einem passenden Krankenhaus für ihre Knie- oder Hüftoperation gesucht; etwa 25.000 Patienten wollten wissen, wo sie mit ihrer Krebserkrankung am besten aufgehoben sind. Drei Viertel aller Teilnehmer unserer Befragung auf der Webseite sagen uns, dass sie die Informationen der „Weissen Liste“ hilfreich finden; mehr als 10 Prozent geben an, dass sie ihre ursprüngliche Entscheidung für eine Klinik revidieren würden. Diese Zahlen bestätigen uns in unseren Aktivitäten.

Vita Dr. Brigitte Mohn

Brigitte Mohn wurde 1964 geboren und ist die Tochter des Stifter-Ehepaares Liz und Reinhard Mohn († 2009). Sie studierte in Bamberg, Münster und Augsburg Politik, Kunstgeschichte und Germanistik und schloss ihr Studium 1991 mit dem Magister Artium ab. Danach promovierte sie und absolvierte 2001 ein MBA-Studium an der WHU Koblenz und am Kellogg Institute in den USA. Dr. Brigitte Mohn arbeitete am Institut für Weltwirtschaft, für den amerikanischen Verlag Bantam, Doubleday Dell in New York, bei McKinsey in Hamburg und bei Pixelpark in der Schweiz.

Seit 2001 ist sie Vorstandsvorsitzende der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. 2002 wurde sie als Leiterin des Themenfeldes Gesundheit in die Geschäftsleitung der Bertelsmann Stiftung berufen. Seit Januar 2005 gehört sie dem Vorstand der Stiftung an.



Liebevolle und zugleich professionelle Pflege erwarten Angehörige und Betroffene von einem Pflegeheim. Die Pflegeheimsuche der „Weissen Liste“ hilft bei der Auswahl.





Transparenz im Gesundheitswesen

Pflegeheim- und Arztsuche, Faktencheck und Gesundheitsmonitor bieten Orientierung

Das Internetportal „Weisse Liste“ bietet Patienten seit 2008 die Möglichkeit, nach einem für sie passenden Krankenhaus zu suchen. Inzwischen hat sich das Onlineportal zu einem umfassenden Wegweiser im Gesundheitswesen entwickelt. Neu dazugekommen sind die Pflegeheimsuche und die Arztsuche. Das neue Internetportal „Faktencheck Gesundheit“ zeigt auf interaktiven Karten regionale Unterschiede in der medizinischen Versorgung. Der Gesundheitsmonitor befragt Patienten zu ihren Erfahrungen im Gesundheitswesen.

Pflegeheimsuche mit individueller Checkliste

Schon der Gedanke ist wie ein Verrat. Die eigenen Eltern ins Heim abschieben – das fühlt sich an wie ein Tabu. So undankbar nach alledem, was sie ein Leben lang für einen getan haben. Doch dass eine liebevolle und zugleich professionelle Pflege in einem schönen Umfeld für alle Beteiligten auch eine Erleichterung sein kann, sehen die Betroffenen häufig nicht. Zumal es inzwischen Angebote gibt, die längst nichts mehr mit dem traurigen Bild von Mehrbettzimmern, tristen Fluren und Einsamkeit gemein haben.

Auf dem Internetportal www.weisse-liste.de/pflegeheim, einem Angebot von Bertelsmann Stiftung und Patientenorganisationen, können Angehörige sich seit 2011 über bundesweit rund 12.000 Pflegeheime und freie Pflegeplätze informieren und deren Angebote vergleichen. „Das ist ein Großteil aller Pflegeheimangebote in Deutschland“, erklärt Manuela Anacker vom Sozialverband VdK, einem der Projektpartner der „Weissen Liste“. Wer die Internetseite anklickt, kann gezielt seinen Wohnort oder den des Angehörigen eingeben und eine Umkreissuche starten. Alle umliegenden Pflegeeinrichtungen werden dann aufgeführt – inklusive freier Plätze, Kosten in der jeweiligen Pflegestufe, Homepage, Adresse, Ansprechpartnern und Telefonnummern.

Doch vor allem findet sich dort auch ein Überblick zu allen Angeboten: von stationärer bis zur Kurzzeitpflege, von der Art der Zimmer bis zu der Frage, ob eigene Möbel mitgenommen werden können. Gibt es einen Kiosk? Ist ein Kosmetiker oder Friseur im Haus? Hat man eine feste Bezugsperson? Und darf man sein Haustier mitnehmen? Bewertungen gibt es nicht. Doch das Portal bietet wichtige Orientierungshilfe.

Besonders dann, wenn die Situation alle Beteiligten überfordert und die Entscheidung wie ein Felsbrocken auf einem lastet. „Es ist ein wichtiger Abschnitt im Leben, ein wichtiger Schritt“, erklärt Manuela Anacker. „Der Gedanke des Onlineportals ist es, eine Vorauswahl von zu Hause aus treffen zu können, passend zu den Bedürfnissen des Angehörigen. Das ersetzt natürlich nicht den eigenen Eindruck.“

Doch eben dieser erste Überblick sei beruhigend. Schon deshalb, weil dadurch eine Einschätzung über die anstehenden Kosten möglich ist. Im zweiten Schritt steht dann die Besichtigung einiger in die nähere Wahl kommenden Pflegeeinrichtungen an. Und auch dafür bietet das Portal eine Checkliste: Wie gut erreichbar ist das Heim für meine Angehörigen und wie nah sind Restaurants und Kultureinrichtungen für mich? Wirkt die Einrichtung freundlich? Wie sieht es mit dem Essensangebot aus?

Wie mit Freizeitaktivitäten, Serviceangeboten und der eigenen Privatsphäre? Nicht zu vergessen: Wie gut geschult ist das Personal und gibt es spezielle Angebote, zum Beispiel im Falle einer Demenzerkrankung? Alles Fragen, auf die man beim ersten Besuch des Heimes Antworten bekommen möchte. Doch ein Gespräch mit der Heimleitung allein reiche da nicht aus, erklärt Manuela Anacker: „Viel wichtiger ist es, auch mit dem Pflegepersonal zu reden und möglichst auch mit den Bewohnern des Heimes ins Gespräch zu kommen.“ Denn die sind es, die in Zukunft den Alltag prägen werden.

Onlinesuche, Checkliste und der gut vorbereitete Besuch bieten die besten Voraussetzungen dafür, eine geeignete Pflegeeinrichtung zu finden. Dass dieser Schritt dann alles andere als ein Abschieben und ein Verrat an den Liebsten ist, hat auch die Hamburger Journalistin Britta Nagel erfahren, die nach Jahren der Pflege vor der schweren Entscheidung stand, ihre Mutter in ein Pflegeheim geben zu müssen. Damals gab es ein Angebot wie die Pflegeheimsuche der „Weissen Liste“ noch nicht. „Viel Zeit wäre mir erspart geblieben, hätte ich einfach eine Postleitzahl in die Suchliste der ‚Weissen Liste‘ eingeben können, um dann mit einem Klick alle Heime im Umkreis zu finden“, sagt sie heute rückblickend. „Stattdessen musste ich mir mühsam Informationen von Pflegediensten und Kirchengemeinden zusammensuchen, bis ich schließlich vier Heime in die engere Wahl gezogen hatte.“ Allen, die heute vor einer ähnlichen Entscheidung stehen, möchte sie Mut machen, den schweren Schritt trotz aller Zweifel zu tun. Weil am Ende beide von einem guten Pflegeheim profitieren können: das entlastete Kind ebenso wie der professionell und liebevoll umsorgte Angehörige.

Startphase für Arztsuche

Seit 2011 bietet die „Weisse Liste“ nun auch die Möglichkeit, den passenden Arzt in der Nähe zu finden. Grundlage dafür sind Erfahrungen, die Patienten bei ihren Arztbesuchen gemacht haben. Sie beantworten Fragen wie: Nimmt sich der Arzt Zeit und erklärt mir alles über die Diagnose, Behandlung und Medikamente? Überweist er mich an einen Spezialisten, wenn dies erforderlich ist? Ist das Personal freundlich, die Praxis sauber und habe ich das Gefühl, willkommen zu sein? Werden Privatpatienten anders behandelt als Kassenpatienten? Und versucht man häufig, mir Leistungen anzubieten, die meine Kasse nicht übernimmt? Kurz: Fühle ich mich in guten Händen?

Diese Fragen stellen sich Patienten in Deutschland rund sechs Millionen Mal, zum Beispiel weil sie umgezogen sind oder zu einem Facharzt müssen, bei dem sie noch nicht waren. Die Erweiterung des Onlineportals www.weisse-liste.de will diese Patienten nun unterstützen und eine Arztsuche neuer Qualität bereitstellen. Eine

Orientierungshilfe, die sich unter anderem durch folgende Punkte auszeichnet:

■ Aussagekräftige Ergebnisse

Die dargestellten Ergebnisse der Arztsuche beruhen auf einer wissenschaftlich entwickelten Befragung. Veröffentlicht werden die Beurteilungen zu einem Arzt erst, wenn mindestens zehn vorliegen. Die Arztsuche ist nicht kommerziell, sie ist kosten- und werbefrei.

■ Schutz vor Manipulationen

An der Befragung können ausschließlich Versicherte der beteiligten Krankenkassen teilnehmen. Durch ein Registrierungsverfahren wird gewährleistet, dass die Teilnehmer einen Arzt nur einmal beurteilen können, damit Manipulationen wie Mehrfachbeurteilungen nicht möglich sind.

■ Fairness für Ärzte

Anspruch der Arztsuche ist es, fair zu den Ärzten zu sein. Auf Freitexte wird daher verzichtet, um Diffamierungen auszuschließen. Außerdem können Ärzte ihre Befragungsergebnisse kommentieren.

■ Individuelle Suche

Die Arztsuche ist einfach zu bedienen. Nutzer können ihre Auswahl nach Kriterien treffen, die ihnen persönlich besonders wichtig sind. Es handelt sich nicht um eine Rangliste der vermeintlich besten Ärzte.

Aktuell können 37 Millionen Versicherte von AOK, BARMER GEK und Techniker Krankenkasse ihre Ärzte online beurteilen – und Fragen zu den Bereichen Praxis und Personal, Kommunikation des Arztes und Behandlung beantworten. Die Ergebnisse der Befragung fließen in das Internet-Portal ein, sodass künftig Patienten in ganz Deutschland nach einem für sie geeigneten Arzt suchen können.

Die neue Online-Arztsuche wurde von den beiden Krankenkassen AOK und BARMER GEK sowie der „Weissen Liste“, einem Projekt der Bertelsmann Stiftung und der Dachverbände der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen, entwickelt. Das Portal befindet sich in der Aufbauphase; bislang liegen Befragungsergebnisse vor allem aus den Pilotregionen Berlin, Hamburg und Thüringen vor. Alle niedergelassenen Ärzte und Zahnärzte sind in der neuen Arztsuche verzeichnet. In die Befragung eingeschlossen sind nur Ärzte, die in regelmäßigem Kontakt zu ihren Patienten stehen. Pharmakologen und Pathologen, die in der Regel keinen Kontakt zu Patienten haben, können nicht beurteilt werden.

Zahnärzte sind seit Anfang 2012 in die Befragung einbezogen, Psychotherapeuten sollen im nächsten Schritt folgen. 2012 können weitere Krankenkassen in das Projekt einsteigen. Entsprechend können sich ab dann auch deren Versicherte an dem Projekt beteiligen.



Wie finde ich einen passenden Arzt in der Nähe? Die neue Arztsuche des Onlineportals www.weisse-liste.de hilft dabei.



Wie steht es um die Gesundheitsversorgung in meiner Region? Auf www.faktencheck-gesundheit.de kann sich jeder Bürger informieren.



Welche Erfahrungen machen Patienten im Gesundheitswesen? Die Befragungen des Gesundheitsmonitors liefern aussagekräftige Daten, um die Versorgung zu verbessern.

Faktencheck Gesundheit

Wie man medizinisch versorgt wird, hängt in Deutschland nicht zuletzt vom Wohnort ab. Das zeigt das neue Internetportal www.faktencheck-gesundheit.de. Für 16 häufige Behandlungsgebiete können Interessierte die Unterschiede in der Versorgung zwischen Landkreisen und kreisfreien Städten auf einer interaktiven Deutschlandkarte abrufen. „Jeder Bürger kann beim „Faktencheck Gesundheit“ selbst nachsehen, wie es bei den betrachteten Indikatoren um die Gesundheitsversorgung in seiner Region bestellt ist“, sagte Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung.

Zu den analysierten Behandlungsgebieten gehören gängige operative Eingriffe wie Kaiserschnitte, Mandel- und Blinddarmoperationen, aber auch nicht operative Verfahren wie Krankenhausbehandlungen von Diabetes oder Depressionen. Die regionalen Unterschiede sind erheblich: Beispielsweise werden Frauen aus dem Eifelkreis mehr als doppelt so häufig per Kaiserschnitt entbunden wie Frauen in der Stadt Chemnitz. Männern aus dem Eifelkreis wird sechs Mal seltener die Prostata entfernt als Männern aus dem Bodenseekreis. Und noch größer sind die Unterschiede, wenn Kindern die Mandeln herausgenommen werden: Dieser Eingriff wird in Schweinfurt acht Mal so häufig vorgenommen wie in Rosenheim.

Die Bertelsmann Stiftung will diese regionalen Unterschiede genauer darstellen und die Ursachen jeweils in Reports erläutern. Den Anfang machte der Faktencheck „Antibiotika-Verordnungen bei Kindern“; weitere werden 2012 folgen.

Gesundheitsmonitor 2011

Seit zehn Jahren befragt der Gesundheitsmonitor Patienten zu ihren Erfahrungen in der medizinischen Versorgung, um damit eine aussagekräftige Datenbasis für Reformen zu schaffen, die auch von den Versicherten getragen werden.

„Wir haben leider in diesem Quartal keinen Termin mehr frei ...“ Viele Patienten haben diesen Satz in Arztpraxen schon häufiger gehört. Ist es nur ein Gefühl oder stimmt der Eindruck, dass Ärzte zum Ende eines Quartals weniger Termine vergeben? Wenn ja, warum? Und welche Auswirkungen hat das für Patienten und Krankenkassen?

Die Terminvergabe in Arztpraxen ist nur eines der Themen, die der Gesundheitsmonitor 2011 untersucht hat. Weiter im Fokus standen unter anderem Medikamentenverschreibung, Impfbereitschaft am Beispiel der Grippe, chronische Krankheiten und das Thema „Organspende“. Der Gesundheitsmonitor untersucht in repräsentativen Befragungen den Versorgungsalltag der deutschen Bevölkerung und befragt sie zu ihren Erfahrungen. Durch die Kooperation mit der BARMER GEK stehen für die Analysen des Gesundheitsmonitors Abrechnungsdaten von mehr als 8,5 Millionen Versicherten zur Verfügung. Damit erhalten Politik, Wissenschaft und Gesellschaft aussagekräftige Daten, um die Versorgung aus Versichertenperspektive zu verbessern.



Transparenz über Angebote, Qualität und Kosten in der medizinischen Versorgung ist die Voraussetzung für die Schaffung eines bürgernahen Gesundheitswesens.



Programm

LebensWerte Kommune >

Wie sich die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für den Einzelnen gestaltet, ob und wie das Zusammenleben in unserem Gemeinwesen gelingt, wie sich die unterschiedlichen Belange zu einem verträglichen, produktiven Ganzen integrieren lassen – die direkten Antworten auf diese Fragen finden sich in der Kommune. Denn Kommunen sind die Wurzeln unserer Demokratie.

In der Kommune wird konkret nachprüfbar, wieweit Grundwerte unserer Demokratie auch im Alltag zu tragen vermögen: Freiheit und Eigenverantwortung, Teilhabe, Menschlichkeit und Solidarität. Hier ist der Ort, wo jeder Einzelne unmittelbar und aktiv an der Ausgestaltung dieser Grundwerte teilhat und sie mit Leben füllt. Auf der kommunalen Ebene lässt sich unmittelbar erfahren, dass soziale Gerechtigkeit nicht nur ein abstraktes gesellschaftliches Gut, sondern vielmehr eine lebendige Norm für das Handeln des Einzelnen darstellt.

Ziel des Programmes ist die Verwirklichung von mehr gesellschaftlicher Teilhabe in den Städten, Kreisen und Gemeinden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt jedoch ist durch vielfältige Prozesse des sozialen, ökonomischen und kulturellen Wandels gefährdet. Zugleich haben sich die Rahmenbedingungen für kommunales Handeln und Gestalten nicht nur finanziell spürbar verschlechtert. In einer solchen Situation lässt sich die Bewältigung kommunaler Probleme weniger denn je in die Zuständigkeit einzelner Verantwortlicher abschieben. Kommune heißt deshalb immer Gemeinschaft! Alle Akteure – Bürger, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Vereine und Verbände – bilden eine kommunale Verantwortungsgemeinschaft.

Kontakt:



Dr. Kirsten Witte
+49 5241 81-81030
kirsten.witte@
bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Wegweiser Kommune

Im Internetportal www.wegweiser-kommune.de stellen wir für alle Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnern spezifische Bevölkerungsprognosen bis 2030 und zahlreiche Indikatoren zur sozioökonomischen Entwicklung bereit. Abgebildet werden die Themen demographischer Wandel, Finanzen, Integration, Bildung und soziale Lage.

www.wegweiser-kommune.de
carsten.grosse.starmann@bertelsmann-stiftung.de

Reformkonzepte Kommunalfinanzen

Wir machen Vorschläge zur Reform des Gemeindefinanzsystems und liefern mit unseren „Kommunalen Finanz- und Schuldenreports“ Daten zur finanziellen Situation der Kommunen in Deutschland.

www.doppikvergleich.de
john.philipp.siegel@bertelsmann-stiftung.de

Lernen vor Ort

„Lernen vor Ort“ ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit rund 100 deutschen Stiftungen. Dafür hat die Bertelsmann Stiftung Patenschaften mit der Stadt Freiburg und der StädteRegion Aachen übernommen.

www.lernen-vor-ort.info
heinz.frenz@bertelsmann-stiftung.de
anja.langness@bertelsmann-stiftung.de

Kitas bewegen! – für die gute gesunde Kita

Wir setzen uns für die Förderung der Bildungs- und Gesundheitschancen von Kindern ein. Dazu unterstützen wir Kindertageseinrichtungen in der Weiterentwicklung ihrer Bildungs- und Gesundheitsqualität.

www.gute-gesunde-kita.de
andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de
arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de

Kein Kind zurücklassen! – Kommunen in NRW beugen vor

Die Erkenntnis, dass Vorsorge besser ist als Nachsorge, hat sich mittlerweile in zahlreichen Politikfeldern durchgesetzt. Bei der Prävention übernehmen Kommunen wesentliche Aufgaben im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Das gemeinsame Kooperationsprojekt mit dem Land NRW vernetzt die Akteure in den Kommunen und Sozialräumen, um die Wirksamkeit präventiver Maßnahmen zu verbessern.

www.kein-kind-zuruecklassen.de
kirsten.witte@bertelsmann-stiftung.de

Workshops für Kommunen

Um den Herausforderungen des demographischen Wandels gerecht zu werden und die Kommunen fit für die Zukunft zu machen, bietet die Bertelsmann Stiftung Workshops zu den Themen demographischer Wandel, Integration und Seniorenpolitik und künftig auch Bildung an.

www.workshops-fuer-kommunen.de
wolfgang.waehnke@bertelsmann-stiftung.de

Die Teilnehmer des Kommunalkongresses 2011 nutzten die Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch in der Bildungs- und Sozialpolitik.

Programmierichte 2011



Projekt Wegweiser Kommune

Durch die rasante Zunahme hochbetagter Menschen stehen die deutschen Städte und Gemeinden vor sehr großen Herausforderungen. Die neue Bevölkerungsprognose im Informationsportal „Wegweiser Kommune“ zeigt, dass die Zahl der über 80-jährigen Einwohner bis zum Jahr 2030 bundesweit um fast 60 Prozent zunehmen wird. Für alle Kommunen ab 5.000 Einwohnern können dort spezifische Daten und Fakten zu den Auswirkungen des demographischen Wandels sowie Handlungsempfehlungen und Praxisbeispiele abgerufen werden. Als Grundlage für kommunale Planungen wurden zudem sogenannte Wanderungsprofile sowie ein Finanzbericht mit den wesentlichen Indikatoren zur Finanzsituation der jeweiligen Stadt entwickelt.

Das Internetportal www.wegweiser-kommune.de bietet allen Kommunen ab 5.000 Einwohnern spezifische Daten und Fakten zu den Auswirkungen des demographischen Wandels sowie Handlungsempfehlungen und Praxisbeispiele.

Projekt Kommunale Finanzen

Die Kommunalfinanzen sind in der Krise. Grundlage für die Bewältigung dieser Herausforderung sind Transparenz und fundierte Analysen. So wurden zwei weitere Kommunale Finanz- und Schuldenreports für das Land Mecklenburg-Vorpommern und den Freistaat Bayern erstellt. Neu ist die Möglichkeit, im „Wegweiser Kommune“ für jede Kommune mit mehr als 5.000 Einwohnern einen Finanzbericht erstellen zu lassen. Dieser gibt Auskunft über die finanzielle Situation und Entwicklung und ermöglicht Vergleiche mit anderen Kommunen. In Verbindung mit den Konzepten, Informationen und Gute-Praxis-Beispielen lassen sich so spezifische Strategien für die finanzielle Steuerung vor Ort entwickeln. Darüber hinaus wurden zwei umfassende wissenschaftliche Gutachten in Auftrag gegeben, die sich aus finanzwissenschaftlicher und verfassungsrechtlicher Perspektive mit den anstehenden Veränderungen in der föderalen Finanzverfassung beschäftigen.

Projekt Lernen vor Ort

Das Projekt setzte die Arbeit an einer kommunalen Bildungslandschaft mit zahlreichen Aktivitäten in den Patencommunen fort. Auf Bildungskonferenzen wurden die Ergebnisse der ersten Projektphase als Zwischenbilanz vorgestellt. Dabei lagen die Schwerpunkte in den Bereichen Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring sowie bei Themen, die zu einer ganzheitlichen Betrachtung des Lernens über alle Lebensphasen führen sollen. Die zentrale Erkenntnis: Bildung ist weit mehr als schulisches Lernen.



Das Projekt „Kitas bewegen“ wirbt mit dieser Broschüre für eine gute gesunde Kita.

Projekt Kitas bewegen! – für die gute gesunde Kita

Mit der Zielsetzung, dass künftig noch deutlich mehr Kinder und Mitarbeiter sowie Eltern vom erfolgreich erprobten Projekt profitieren, wurde in Berlin das Landesprogramm „Kitas bewegen“ in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung und elf starken Gesundheitspartnern gegründet. Es ist unbefristet angelegt und wird ab 2012 bis zu 200 weitere Kitas unterstützen. Eine Kooperation zwischen dem Landesprogramm „Bildung und Gesundheit NRW“ und der Bertelsmann Stiftung unterstützt zudem die Verbreitung des Konzeptes der guten gesunden Kita in Nordrhein-Westfalen.

Projekt Kein Kind zurücklassen! – Kommunen in NRW beugen vor

Das gemeinsam mit der Landesregierung NRW durchgeführte Modellvorhaben will kommunale Präventionsketten für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen realisieren. Die Erkenntnisse werden veröffentlicht, die Ergebnisse evaluiert. Dabei geht es insbesondere um die Frage, in welchem Umfang präventive Strategien soziale Folgekosten verringern. An der Auftaktveranstaltung am 9. November 2011 in Essen nahmen mehr als 700 Vertreter aus den Kommunen in NRW teil. Dabei wurde auch die Kooperationsvereinbarung von Dr. Brigitte Mohn und Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, unterzeichnet. 52 Städte, Gemeinden und Kreise bewarben sich um die Teilnahme an dem Projekt. 18 von ihnen wurden ausgewählt. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Projekt Workshops für Kommunen

Eine Evaluation hat erstmals die nachhaltigen Wirkungen der Workshops für eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik gemessen und deren hohe Qualität bestätigt. Nahezu alle Befragten beurteilen die Zielerreichung als sehr gut und würden unsere Workshops auch anderen Kommunen empfehlen.

Programm

Versorgung verbessern – Patienten informieren >

Unser Gesundheitssystem gilt als eines der besten der Welt, doch der Kostendruck steigt. Reformen sind notwendig, um eine qualitativ hochwertige und finanzierbare Gesundheitsversorgung langfristig zu gewährleisten. Dabei nehmen Patienten und Versicherte als Nutzer des Systems eine zentrale Rolle ein: Das Gesundheitswesen muss sich am Bedarf der Bürger orientieren. Zudem benötigen Patienten verständliche und verlässliche Informationen, um als mündige und verantwortungsvolle Verbraucher agieren zu können.

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für ein leistungsfähiges und solidarisches Gesundheitssystem ein, das allen Menschen unabhängig vom sozialen Status den Zugang zu einer angemessenen und bedarfsgerechten Versorgung garantiert. Durch verständliche und unabhängige Informationen sollen Patienten in ihrer Rolle gestärkt werden; die Perspektive der Versicherten soll Eingang in den politischen Prozess finden.

Kontakt:



Uwe Schwenk
+49 5241 81-81418
uwe.schwenk@bertelsmann-stiftung.de



Seit 2011 bietet die „Weisse Liste“ auch eine bundesweite Pflegeheimsuche an.

Die Projekte:

„Weisse Liste“ – Gesundheitsanbieter im Überblick

Das Internetportal „Weisse Liste“ unterstützt Patienten bei der Suche nach einem Arzt, Krankenhaus oder Pflegeheim. Das Portal ist ein gemeinsames Projekt der Bertelsmann Stiftung und der Dachverbände der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen.

www.weisse-liste.de

timo.thranberend@bertelsmann-stiftung.de

Initiative für gute Gesundheitsversorgung

In der Initiative für gute Gesundheitsversorgung (INIG) bringt die Stiftung Experten aus dem Gesundheitswesen als Partner zusammen. Sie zeigt regionale Unterschiede im Gesundheitswesen nachvollziehbar auf – im „Faktencheck Gesundheit“. Ziel ist es, Lösungsansätze für strukturelle Defizite in der Gesundheitsversorgung zu benennen.

www.faktencheck-gesundheit.de

kerstin.blum@bertelsmann-stiftung.de

Gesundheitsmonitor

Der Gesundheitsmonitor befragt regelmäßig die Bevölkerung zu ihren Erfahrungen im Gesundheitswesen. Das Projekt will die Versichertenperspektive sichtbar machen – und damit gesundheitspolitische Informationslücken schließen.

www.gesundheitsmonitor.de

jan.boecken@bertelsmann-stiftung.de

Stiftung Praxissiegel e. V.

Arztpraxen und Medizinische Versorgungszentren, die das Qualitätsmanagementsystem EPA (Europäisches Praxisassessment) erfolgreich durchlaufen haben und definierte Qualitätsstandards erfüllen, erhalten ein Zertifikat von Stiftung Praxissiegel e. V. Der Verein trägt dazu bei, den Qualitäts- und Transparenzgedanken zu fördern.

www.praxissiegel.de

info@praxissiegel.de

Internationales Netzwerk Gesundheitspolitik

Wie funktioniert Gesundheitspolitik anderswo und warum? Das Internationale Netzwerk Gesundheitspolitik informiert über gesundheitspolitische Entwicklungen in 20 Industrieländern. Das Netzwerk wurde 2011 an das European Observatory on Health Systems and Policies übergeben.

www.hpm.org

marion.grotewestrick@bertelsmann-stiftung.de

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für ein bürgerorientiertes Gesundheitswesen ein.



Programmierbericht 2011

Projekt „Weisse Liste“ – Gesundheitsanbieter im Überblick

Das Projekt „Weisse Liste“ hat im Mai 2011 gemeinsam mit AOK und BARMER GEK eine Online-Arztuche neuer Qualität veröffentlicht. Das Portal soll Patienten bei der Auswahl eines passenden Arztes unterstützen. Zentrale Grundlage sind die Erfahrungen von Patienten – erhoben in einer wissenschaftlich fundierten Befragung. Die Onlinebefragung ist geschützt vor Manipulationen und fair für Ärzte. Die Ergebnisse werden in der Arztuche zusammengeführt und zu jedem einzelnen Arzt dargestellt.

Zudem wurde 2011 im Projekt eine umfassende Pflegeheimsuche entwickelt. Pflegebedürftige und Angehörige können sich online über das Angebot von insgesamt rund 12.000 Pflegeheimen erkundigen. Die „Weisse Liste“ informiert bundesweit über aktuell freie Plätze in den Einrichtungen, Serviceangebote und voraussichtliche Heimkosten. Eine individuelle Checkliste hilft, die Besichtigung in Frage kommender Pflegeheime gezielt vorzubereiten. Künftig soll das Angebot auf den ambulanten Bereich ausgeweitet werden – sodass Pflegebedürftige und Angehörige mithilfe der „Weissen Liste“ auch die häusliche Pflege gezielt planen können.

Die Initiative für gute Gesundheitsversorgung zeigt im „Faktencheck Gesundheit“ regionalen Unterschiede auf.

Projekt Initiative für gute Gesundheitsversorgung

2011 hat die Initiative den ersten Faktencheck mit dem Titel „Regionale Unterschiede in der Gesundheitsversorgung“ veröffentlicht. Er gibt einen Überblick darüber, wie stark sich die Versorgung von Region zu Region unterscheidet. Die Ergebnisse wurden bei einer Veranstaltung im September in Berlin vor rund 200 Vertretern aus Ministerien, Behörden, Instituten und Organisationen des Gesundheitswesens präsentiert. Gleichzeitig startete die Projektwebsite www.faktencheck-gesundheit.de, die Besuchern ein interaktives Kartentool sowie umfangreiches Text-, Bild- und Videomaterial zur Verfügung stellt. Kommende Faktenchecks werden sich einzelnen Themen intensiver widmen, nach Ursachen und Lösungswegen suchen und betroffenen Patienten konkrete Tipps geben.



Projekt Gesundheitsmonitor

Was wissen die Bürger über evidenzbasierte Medizin? Wie stehen sie zum Thema „Organspende“? Welche Kriterien sind für Versicherte bei der Auswahl eines Pflegeheims relevant? Und wie gehen chronisch kranke Patienten mit ihrer Erkrankung um? Traditionell beleuchtete der Gesundheitsmonitor 2011 diese und weitere Fragen, um so Entscheidungsträgern aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft eine aussagekräftige Basis für die Verbesserung der Versorgung an die Hand zu geben. Seit Anfang 2011 kooperieren die Bertelsmann Stiftung und die BARMER GEK in diesem Projekt. Für die Analysen des Gesundheitsmonitors stehen damit neben Daten aus repräsentativen Bevölkerungsumfragen auch Abrechnungsdaten von rund 8,5 Millionen Versicherten zur Verfügung.

Projekt Stiftung Praxissiegel e. V.

Im Jahr 2011 hat Stiftung Praxissiegel e. V. 202 Zertifikate an Haus-, Fach- und Zahnarztpraxen sowie Medizinische Versorgungszentren (MVZ) vergeben.

Projekt Internationales Netzwerk Gesundheitspolitik

Nach acht Jahren erfolgreicher Arbeit in Trägerschaft der Bertelsmann Stiftung wird das „Internationale Netzwerk Gesundheitspolitik“ ab 2012 von einem neuen Träger weitergeführt. Das European Observatory on Health Systems and Policies, ein langjähriger Kooperationspartner des Netzwerkes, ist eine führende Institution in der Betrachtung von Gesundheitssystemen. Mit der Übergabe des Projektes startet die Entwicklung eines neuen Informationsangebotes, des Health Systems and Policy Monitor. Künftig erhalten gesundheitspolitische Entscheider somit sämtliche Informationen und Analysen über Gesundheitssysteme und -reformen aus einer Hand.



Der Gesundheitsmonitor befragt regelmäßig einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung zur aktuellen Gesundheitspolitik.



Programm

Zukunft der Zivilgesellschaft >

Jede Gesellschaft ist auf das Engagement des Einzelnen angewiesen. Egal ob im Sport, in der Kultur, in Kindertagesstätten, Pflegeheimen, Rettungsdiensten oder im Umweltschutz, um nur einige Beispiele zu nennen – in fast jedem Bereich unserer Gesellschaft werden umfangreiche Leistungen durch die Zivilgesellschaft erbracht. Die Akteure machen durch ihren Einsatz viele Leistungen in unserem Land erst möglich: durch freiwilligen Einsatz, durch Einbringen ihres Know-hows durch Spenden oder Stiften. Sich zivilgesellschaftlich zu engagieren, bedeutet für den Einzelnen, an unserem Zusammenleben teilzuhaben und die demokratische Vielfalt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken – und damit eine nicht zu unterschätzende persönliche Sinngebung. Die Stärken der Zivilgesellschaft sind es, schnell und flexibel Eigenverantwortung und Selbsthilfe wahrzunehmen, als Anwalt für gesellschaftliche Anliegen zu fungieren und das Miteinander in unseren Städten zu organisieren. Gleichberechtigt neben Staat und Markt ist die Zivilgesellschaft eine starke Kraft für unsere Zukunft.

Gemeinsam mit unseren Partnern arbeiten wir daran, dass die Bedingungen für zivilgesellschaftliches Handeln verbessert werden: durch mehr Transparenz, durch eine sozioökonomische Bewertung der gemeinnützigen Leistungen, durch vermehrte Vernetzung, Kooperation und Ko-Produktion und nicht zuletzt durch die Verbreitung guter Beispiele.

In Deutschland konzentriert sich von jeher ein wesentlicher Teil des zivilgesellschaftlichen Engagements auf Leistungen für Kinder und Jugendliche. Gerade der Einsatz für junge Menschen und die Förderung ihrer Motivation und ihres Wissens um die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten sind für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft von herausragendem Stellenwert. Deshalb unterstützt das Programm „Zukunft der Zivilgesellschaft“ dieses Engagement in besonderem Maße.

Kontakt:



Bettina Windau
+49 5241 81-81138
bettina.windau@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

„jungbewegt“ – Dein Einsatz zählt.

Das Projekt fördert das gesellschaftliche Engagement junger Menschen. In Kooperation mit Ländern, Kommunen und gemeinnützigen Organisationen unterstützt es Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit dabei, sich zu Orten der Engagementförderung zu entwickeln, fördert regionale Vernetzungsaktivitäten und den Transfer guter Praxis.
sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de

Effektⁿ – Wachstum und Wirkung in der Zivilgesellschaft

Es gibt zahlreiche Projekte und Organisationen, die erfolgreiche gesellschaftliche Lösungsansätze gefunden haben. Gemeinsam mit dem Bundesverband Deutscher Stiftungen soll das Wissen über Verbreitungsstrategien systematisiert und an Akteure sowie Institutionen der Aus- und Weiterbildung weitergegeben werden.
gerald.labitzke@bertelsmann-stiftung.de

PHINEO gAG – damit Engagement wirkt

Die PHINEO gAG bietet Stiftern, Spendern, Unternehmen und Organisationen Orientierungshilfen für deren gemeinnütziges Engagement. Die Bertelsmann Stiftung unterstützt das Analyse- und Beratungshaus seit seiner Gründung als Gesellschafterin.
www.phineo.org
andreas.rickert@phineo.org

SIAA Social Impact Analysts Association

Wie können soziale Organisationen die Wirkung ihrer Arbeit erfassen und darstellen? Und wie können Investoren auf dieser Grundlage ihre Ressourcen sinnvoll platzieren? Die SIAA bringt soziale Analysten zusammen und trägt so zum Wissensaufbau und zu internationalem Austausch bei.
www.siaassociation.com
jake.benford@bertelsmann-stiftung.de

Zivilgesellschaft in Zahlen

Trotz der wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Bedeutung der Zivilgesellschaft für die Entwicklung Deutschlands gibt es nur wenige aktuelle und verlässliche statistische Daten zu diesem Sektor. Das Projekt erarbeitet eine umfassende Datenbasis zu den Leistungen der Zivilgesellschaft.
www.ziviz.info
alina.mahnken@bertelsmann-stiftung.de

Kinder.Stiften.Zukunft.

In jeder Stadt gibt es zahlreiche Menschen und Organisationen, die sich für junge Menschen und Familien engagieren. Diese zu vernetzen und zu unterstützen, ist Ziel der Kinder.Stiften.Zukunft-Kongresse. Diese Veranstaltungen können von Kommunen und Regionen übernommen werden.
www.kinder-stiften-zukunft.de
susanne.bendicks@bertelsmann-stiftung.de

Auch Schüler der Windmühlenschule in Mainz beteiligen sich am Projekt „jungbewegt“. Sie engagieren sich unter anderem für das Naturhistorische Museum der Stadt.

Programmericht 2011



Beim „jungbewegt“-Wettbewerb beteiligen sich Schulen aus Berlin und Magdeburg.

Projekt „jungbewegt“ – Dein Einsatz zählt.

Auf die Auftaktveranstaltungen an den Pilotstandorten Berlin, Mainz und Magdeburg folgten Fortbildungen für Lehrer, Erzieher und Jugendarbeiter, um die entwickelten Konzepte zur Engagementförderung in die Praxis zu bringen. Dadurch entstanden bereits vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche. Im Rahmen des „jungbewegt“-Wettbewerbs entwickelten mehr als 100 engagierte Jugendliche aus Berlin und Magdeburg Ideen für eigene Projekte. Die Internetseite www.jungbewegt.de und Publikationen wie „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“, der Engagementkalender für Schulen und die „Mitmachhefte“ für die Grundschule sowie die Sekundarstufen I und II unterstützten die Umsetzung der im Projekt entwickelten Strategien und Methoden über die Modellstandorte hinaus. In Sachsen-Anhalt wurden mit Burg und Halberstadt zwei Transferkommunen gewonnen. Regionale und bundesweite Veranstaltungen fördern die Vernetzung und den fachlichen Austausch. Die Planungen für das unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Kurt Beck stattfindende Jugendforum in Rheinland-Pfalz haben begonnen.

Effektⁿ – Wachstum und Wirkung in der Zivilgesellschaft

Gemeinsam mit dem Bundesverband Deutscher Stiftungen startete 2011 die zweite Phase des Projektes Effektⁿ. Ziele des Projektes sind der Aufbau von Know-how über erfolgreiche Wachstumsstrategien für gemeinnützige Organisationen, die Erprobung in der Praxis und der Aufbau von nationalen und internationalen Netzwerken. Im Dialog mit Praktikern und Experten werden erfolgreiche gemeinnützige Organisationen und Initiativen analysiert und gemeinnützige Organisationen auf ihrem Weg zu noch mehr Wirksamkeit begleitet.

PHINEO gAG – damit Engagement wirkt

267 gemeinnützige Organisationen aus den Themenbereichen „Engagement Älterer“, „Demenz“, „Berufsvorbereitung“ und „Integration durch Bildung“ wurden 2011 von PHINEO analysiert. Des Weiteren veröffentlichte PHINEO einen kompakten Ratgeber zum wirkungsvollen Spenden bei Naturkatastrophen.



Im Jahr 2011 wurde die SIAA als gemeinnützige Organisation mit Sitz in London gegründet.

SIAA – Social Impact Analysts Association

Im Jahr 2011 wurde die SIAA als gemeinnützige Organisation mit Sitz in London gegründet. Bei der Gründungskonferenz diskutierten mehr als 100 Analysten, Stifter, Investoren, Berater und Wissenschaftler aus zehn Ländern über aktuelle Herausforderungen der sozialen Wirkungsanalyse. Die Mitglieder der SIAA können jetzt in einen regelmäßigen Austausch über die Entwicklung dieses noch jungen Aktionsfeldes treten.

Zivilgesellschaft in Zahlen

Mit der Publikation „Daten zur Zivilgesellschaft“ wurden erstmals aktuelle Daten über die wirtschaftlich aktiven Organisationen im gemeinnützigen Sektor systematisch erfasst. Aufgrund der Vielfalt der Datenquellen wurden Steckbriefe zu besonders guten Datenquellen erstellt. Ein zusätzliches Praxismodul erfasst die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Organisationen für das Aufwachsen junger Menschen.

Kinder.Stiften. Zukunft.

Erlangen, Berlin, Stuttgart sowie der Landkreis Märkisch-Oderland sind die Kommunen und Regionen, in denen die nächsten Kinder.Stiften.Zukunft-Kongresse stattfinden. Die Bertelsmann Stiftung begleitet und berät die Partner und Organisatoren der jeweiligen Veranstaltungen.

Aart De Geus

Herr De Geus, als international ausgewiesener Experte für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik waren Sie in einer Ihrer beruflichen Stationen auch in der niederländischen Gewerkschaftsbewegung tätig. Wie haben diese Erfahrungen den Blick auf Politik und Wirtschaft verändert?

Der Blick der Menschen in die Arbeitswelt und auf das Leben ist nicht immer der gleiche wie aus der Makroperspektive von politischen Entscheidern oder der Wissenschaft. Da gibt es unterschiedliche Prioritäten und Interessen. Es ist etwas anderes, ob man die Rahmenbedingungen der eigenen Existenz mitgestalten kann oder von ihnen abhängig ist. Aus meiner Zeit als aktiver Arbeitsmarkt- und Sozialpolitiker habe ich die Sicht darauf, was Regierungen tatsächlich brauchen, welche Themen relevant sind, und auch, woran es fehlt. Zum Beispiel ist für sie wichtig, mehrere Handlungsalternativen zu kennen. Diese müssen geprüft sein, bevor man sich mit ihnen beschäftigen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, dass mit den jeweiligen Ansätzen und Vorschlägen auch Beratung mitgeliefert wird, wie politische Ziele operationalisiert werden können. Für Entscheider ist es wichtig, nicht nur politische Ziele aufzuzeigen, sondern auch die Wege dorthin.

Die Bertelsmann Stiftung ist immer wieder auch international auf der Suche nach den besten Lösungen. Als ehemaliger stellvertretender Generalsekretär der OECD hatten Sie den ständigen Überblick und Vergleich zwischen allen industrialisierten Staaten. Gibt es so etwas wie die Best Practices und wie lassen sich diese finden?

In vielen OECD-Ländern konnten in den vergangenen Jahren sehr erfolgreiche Reformen durchgeführt werden, in anderen waren sie vielleicht weniger erfolgreich. Zu einem meiner wichtigsten Projekte in der OECD gehörte die Studie „Making Reform Happen“. Darin werden die Reformverfahren aus 30 OECD-Ländern in unterschiedlichen politischen Bereichen analysiert. Die Evaluation dieser Reformen zeigt uns mögliche Fallstricke auf, aber auch die erfolgreichen Strategien, um politische Reformen in Zukunft zu fördern. Dabei erwies sich, dass es nicht die einzige Lösung für bestimmte Probleme gibt, sondern einen Instrumentenkasten. Ich glaube, ein Fortschritt an Erkenntnissen und Erfahrungen lässt sich nur machen, wenn man immer wieder mit einer neuen Betrachtung an die Dinge herangeht und sich nicht nur von alten oder scheinbar stets bewährten Ansätzen leiten lässt. Ich zitiere dabei gerne den philosophischen Essayisten und Statistikmathematiker Nassim Taleb aus dem Libanon, der einmal gesagt hat: „Wenn Sie Ihre Vorurteile

über Äpfel bestätigen wollen, suchen Sie nach Äpfeln. Wenn Sie aber etwas lernen wollen, dann suchen Sie nach Birnen.“

Welche neuen Impulse werden Sie in der internationalen Stiftungsarbeit setzen?

Die jüngste Entwicklung in Deutschland lässt in den Augen der Betrachter aus anderen Ländern viele Errungenschaften und „deutsche Leistungen“ in einem neuen Licht sehen und schätzen. Insbesondere im Bereich der Sozialpolitik und der Wirtschaft zeigt sich, dass Deutschland Wege gefunden hat, um mit den Herausforderungen der Gegenwart besser umzugehen, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Ich möchte hier nur die Themen Haushaltskonsolidierung, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeitergeld oder berufliche Bildung aufrufen. Es geht aber auch um Fragen der grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Ordnung. Es entsteht ein neues Interesse an deutschen Lösungsansätzen und auch an dem, was die Bertelsmann Stiftung darüber denkt. Dieses große Interesse im Ausland sollten wir als Chance und Verpflichtung begreifen, unsere Erkenntnisse zum allgemeinen Wohl in den internationalen Dialog einzubringen.

Vita Aart De Geus

Aart Jan De Geus, Jahrgang 1955, studierte Jura an der Erasmus Universität in Rotterdam. Nach seinem Master of Laws schloss er ein postgraduales Studium in Arbeitsrecht an der Universität von Nimwegen an. Seit 1980 arbeitete De Geus für die Christelijk Nationaal Vakverbond (CNV), einen Gewerkschaftsbund in den Niederlanden. 1998 wurde er Partner in der Unternehmensberatung Boer & Croon, Amsterdam.

In den niederländischen Kabinetten Balkenende bekleidete De Geus von 2002 bis 2007 das Amt des Ministers für Arbeit und Soziales. Ab 2007 verantwortete De Geus als stellvertretender Generalsekretär der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) die Themen Arbeit und Soziales, Gesundheit, Bildung, Marktwirtschaft und politische Governance.

Seit dem 1. September 2011 ist Aart De Geus Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung für die Bereiche Europa, Arbeitsmarkt und Globalisierung.



Global Economic Symposium

Drei Wege, die Welt zu retten ...

Mehr als 400 Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft erarbeiteten auf dem vierten Global Economic Symposium (GES) vom 4. bis 6. Oktober 2011 in Kiel Lösungen für vielfältige globale Probleme.

Armut, Klimawandel, Eurokrise. Es gibt viele Probleme, über die die rund 400 Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft auf dem Global Economic Symposium in Kiel diskutiert haben. „Wir sprechen unterschiedliche Sprachen. Ein Professor aus Brasilien sieht die Welt aus einem anderen Blickwinkel als ein operativ Verantwortlicher wie ich“, erklärte Karl Ulrich Garnadt, Vorstandsvorsitzender der Lufthansa Cargo AG. Genau das sei die Herausforderung, findet Aart De Geus vom Vorstand der Bertelsmann Stiftung: „Es ist wichtig, dass wir alle Informationen teilen und mögliche Lösungen der Probleme diskutieren.“ Das sei gelungen, bestätigt Prof. Dennis Snower, Präsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel: „Ein Highlight war die Erkenntnis, dass man Abwässer von großen Städten als wertvolle Ressource sehen muss, die als Biogas oder Dünger verwendet werden kann. So etwas kann einen starken Einfluss auf die Entwicklungsländer haben.“

Wir stellen drei der insgesamt zehn zentralen Ergebnisse des GES vor:

Vorschlag 1: Schuldenfreie Staaten!

Tief besorgt zeigten sich die Teilnehmer des GES über die Verschuldung so unterschiedlicher Staaten wie die USA oder Griechenland. Wirtschaftlich starke Länder geraten über zu hohe Ausgaben in eine Schuldenfalle, aus der sie sich ohne fremde Hilfe kaum mehr befreien können. Eine solide Finanzierung der Haushalte von Staaten sieht das GES aber als Garant für eine nachhaltige, globale Wirtschaft an. In den Augen des GES fehlen der Weltgemeinschaft die notwendigen Regularien, um ein Fehlverhalten einzelner Staaten zu unterbinden. Eine internationale, unabhängige Kommission zur Einhaltung der Sparziele wäre die Lösung.



Diskutierte mit zahlreichen anderen Experten beim Global Economic Symposium: Aart De Geus vom Vorstand der Bertelsmann Stiftung.

Vorschlag 2: Nutzt den Müll!

Millionen Tonnen von Abfall werden in den Metropolen der Welt produziert, ohne wiederverwendet zu werden. Auch Abwässer aus privater und industrieller Nutzung versickern weitestgehend ungenutzt. Zwar werden diese Abfallprodukte recycelt, aber nur zu einem verschwindend geringen Prozentsatz – ungenutztes Recyclingpotenzial, das mit modernen Umwelttechnologien sowie verändertem Kauf- und Nutzungsverhalten der Konsumenten ausgeschöpft werden könnte. Nur wenn weltweit verbindliche Regeln zum Recycling aufgestellt

werden, für Hersteller und Käufer, besteht die Chance, diese brachliegenden Möglichkeiten des Recyclings zu nutzen. In diesem Kreislauf kommt den Konsumenten eine wesentliche Rolle zu: Sie sind es, die mit ihren täglichen Kaufentscheidungen über die Nachhaltigkeit bei Produktion, Verwendung und Recycling von Produkten entscheiden.

Vorschlag 3: Migranten sind wichtig!

Immer mehr Migranten aus armen Ländern wandern in die reichen Industrienationen ein. Das sorgt für Konflikte zwischen den Kulturen. Die Experten des GES warnen vor einer Verschärfung des Misstrauens gegenüber Migranten. Sie plädieren für mehr Toleranz im Umgang miteinander. Grundvoraussetzung dafür: Die Einstellung des Einwanderungslandes muss sich ändern. Nur wenn die Menschen den Nutzen der Einwanderer für ihr Land und ihr Leben verstehen, werden sie Immigranten mit offenen Armen in ihrer Gesellschaft aufnehmen. Und das ist wichtig: Migranten sind meist jung. Sie erwartet ein langes und produktives Arbeitsleben, in dessen Verlauf sie in das Gesundheits- und Sozialsystem des Einwanderungslandes einzahlen. Diesen Wert berechnet ein neues, auf dem GES vorgestelltes System auf Euro und Cent.

Text aus „change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 4/2011



Das Global Economic Symposium befasste sich auch mit der zunehmenden Verschuldung von eigentlich wirtschaftlich starken Staaten und schlug eine internationale, unabhängige Kommission zur Einhaltung von Sparzielen vor.



Über 400 Experten aus aller Welt suchten in Kiel beim Global Economic Symposium (GES) Lösungen für die zahlreichen Probleme unserer Welt.



Programm

Europas Zukunft >

Die Europäer können stolz auf ein halbes Jahrhundert friedlicher Integration zurückblicken. Doch dieser Erfolg ist keine Garantie für die Zukunftsfähigkeit in einer sich rasch wandelnden Welt. Das Europa der Expertenzirkel gehört der Vergangenheit an – die Bürger melden ihre Mitspracherechte vernehmbar an und wollen selbst aktiv mitwirken.

Die Europäische Union muss ihre Einheit in Vielfalt dynamisch fortentwickeln. Und das gerade angesichts der heftigsten Wirtschaftskrise seit Menschengedenken. Ob in Energiefragen oder beim Euro, beim Klimaschutz oder angesichts ganz neuartiger Konflikte – stets hängt die internationale Selbstbehauptung Europas von seiner inneren Kraft und seinem Zusammenhalt ab. Dabei kommt gerade der Gestaltung des Sozialraums der Europäischen Union zentrale Bedeutung zu, denn nur so kann der weitere Ausbau der Wirtschafts- und Währungsunion mehrheitsfähig bleiben. Allein ein solidarisches Europa kann sich in Konkurrenz mit alten und neuen Mächten behaupten und seine Werte und Interessen verteidigen. Bereits heute ist die EU für viele Menschen auf der Welt Vorbild für einen friedlichen und freiheitlichen Umgang unter Nationalstaaten und Bürgern.

Die Bertelsmann Stiftung begleitet den Prozess der Integration Europas und entwickelt Reformempfehlungen für eine zukunftsweisende europäische Politik nach innen wie nach außen.

Kontakt:



Joachim Fritz-Vannahme
+49 5241 81-81421
joachim.vannahme@bertelsmann-stiftung.de



Dr. Robert Vehrkamp
+49 5241 81-81526
robert.vehrkamp@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Die Vereinigten Staaten von Europa

Die Europäische Union wird durch die Finanzkrise und die sogenannten Finanzmärkte zur Vertiefung ihrer politischen Einheit gedrängt. Dieser Umstand darf nicht einfach erlitten, er muss vielmehr gestaltet werden. Das Projekt „Vereinigte Staaten von Europa“ entwickelt dafür Lösungsvorschläge und Strategien. Diese beziehen sich auf die Stärkung der demokratischen Basis, die Verbesserung des sozialen Zusammenhaltes und einen föderalen Ausbau der ökonomischen Strukturen der Union. Das Projekt hat sich mit seinem Namen symbolisch ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, das in der politischen Debatte ständig erläutert und präzisiert werden soll.

www.bertelsmann-stiftung.de/europa
joachim.vannahme@bertelsmann-stiftung.de

SommerAkademie Europa

Jährlich laden die Bertelsmann Stiftung und die Heinz Nixdorf Stiftung junge Führungskräfte zu diesem einwöchigen Gesprächsforum ein. Die Verantwortlichen von morgen haben dort die Möglichkeit, sich intensiv mit den gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen in der europäischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auseinanderzusetzen.

www.sommerakademie-europa.de
gabriele.schoeler@bertelsmann-stiftung.de

BürgerForum 2011

Das „BürgerForum 2011“ ist eine Initiative des damaligen Bundespräsidenten, gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung. 10.000 zufällig ausgewählte Menschen waren eingeladen, über die Zukunft Deutschlands zu diskutieren. Das Bürgerforum ist eine neue Form der Bürgerbeteiligung und zeigt, wie Bürger auf innovative Weise an Politik beteiligt werden können.

www.buergerforum2011.de
dominik.hierlemann@bertelsmann-stiftung.de

Europa und der Nahe Osten

Europa engagiert sich für die internationale Verständigung mit seinen Nachbarn im Mittelmeerraum, dem Nahen Osten und der Golfregion. Die Kronberger Nahost-Gespräche der Stiftung sind dafür eine Plattform. In diesem Rahmen können sich Europäer mit allen Akteuren aus der Region austauschen. Inzwischen werden diese Gespräche mit Partnern aus der Region in der Region organisiert – zuerst in Saudi-Arabien, dann in Marokko und 2012 in der Türkei.

www.bertelsmann-stiftung.de/europa
christian.hanelt@bertelsmann-stiftung.de

Die Kronberger Gespräche 2011 fanden auf Einladung des marokkanischen Außenministers Taib Fassi-Fihri in Rabat statt. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Beziehung Europas zur sich wandelnden arabischen Welt. Von links: Liz Mohn, Prof. Dr. Gunter Thielen und Taib Fassi-Fihri bei einer der Diskussionsrunden.

Programmericht 2011



Die Ausgabe 1/2011 von „Europe in Dialogue“ erschien auch in arabischer Sprache.

Projekt Vereinigte Staaten von Europa

Das Jahr 2011 stand im Zeichen der Eurokrise und einer zunehmenden Verunsicherung über die Zukunft des wirtschaftlichen und politischen Zusammenhaltes in der EU. Auch die Umgestaltung von Prozessen und der Aufbau von neuen Institutionen auf Grundlage des Vertrages von Lissabon beschäftigten die europäische Politik. In Workshops, Diskussionsrunden und Kommentaren der Programmexperten analysierte das Projekt die Debatten – begleitet von aktuellen Ausgaben des monatlichen Policy-Briefes „spotlight europe“ und von „Europe in Dialogue“. Der Online-Erklärfilm „Wer rettet wen und warum?“ sollte auch Laien auf verständliche Weise die Finanz- und Eurokrise erläutern; zahlreiche Onlinedienste verlinkten darauf. Die Initiative europ@school bietet in Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung unter Schirmherrschaft der NRW-Landesregierung Lehrern an Europaschulen Anregungen für ihre Arbeit. In Kooperation mit dem Programm LebensWerte Kommunen und der NRW-Landesregierung arbeitet das Projekt an einem Zertifikat, das die Europafähigkeit der Kommunen adäquat abbilden soll. Ein neuartiger deutsch-französischer Dialog soll bis ins Jahr 2013 die Zukunft des Wachstums in Europa und besonders in Deutschland und Frankreich reflektieren.

Weitere Veröffentlichungen und Veranstaltungen beschäftigten sich unter anderem mit der europäischen Ostpolitik, den Beziehungen der EU zu den Ländern der Schwarzmeerregion, der Frage nach der Rolle nationaler Parlamente im neuen vertraglichen Rahmen der EU sowie mit Formen und Aufgaben einer europäischen Wirtschaftsregierung. In Dubrovnik wurden zusammen mit europäischen Partnern Aussichten einer neuen Versöhnungspolitik in Südosteuropa und eines baldigen EU-Beitritts der Staaten des westlichen Balkan erörtert. Die Beratung mit den Planungsstäben der Außenministerien der EU-Staaten wurde in Brüssel und in Warschau fortgesetzt.

Projekt SommerAkademie Europa

Die SommerAkademie Europa 2011 und das turnusgemäße Alumni-Netzwerktreffen standen ganz im Zeichen von Eurokrise und Europakritik. Wie kann Europa den Gefahren begegnen, wie sie bewältigen? Die Neuausrichtung der SommerAkademie legt verstärkt Wert auf die Interaktion der Teilnehmer sowie auf eine noch engere Anbindung an die Europaarbeit des Programms.

Projekt BürgerForum 2011

Das „BürgerForum 2011“ ist eine Initiative des damaligen Bundespräsidenten mit der Bertelsmann Stiftung und Heinz Nixdorf Stiftung. Unter dem Titel „Zukunft braucht Zusammenhalt. Vielfalt schafft Chancen“ nahmen insgesamt 10.000 Teilnehmer in 25 Städten und Landkreisen aus dem gesamten Bundesgebiet an einem der größten politischen Bürgerbeteiligungsprojekte Deutschlands teil. Die Teilnehmer diskutierten vor Ort und online in sechs Ausschüssen und erarbeiteten „BürgerProgramme“. Moderiert wurde die Onlinediskussion von Teilnehmern vergangener Bürgerforen. Der Start erfolgte am 12. März mit 25 parallel stattfindenden Veranstaltungen. Im Mai übergaben die Teilnehmer ihre Ergebnisse dem damaligen Bundespräsidenten und stellten ihre Vorschläge der Öffentlichkeit vor.

Projekt Europa und der Nahe Osten

Das Projekt hat sich im Jahr 2011 auf die Nachbarschaft der EU mit jenen Staaten in Nordafrika konzentriert, in denen eine Bürgerbewegung mehr Rechte und Demokratie und ein Ende der alten Autokraten durchzusetzen versucht. Die Bertelsmann Stiftung hat zu diesem Thema Expertenworkshops und öffentliche Hearings veranstaltet und dazu junge Aktivisten dieser Bewegungen nach Berlin, Warschau und Brüssel eingeladen. Erstmals erschien zum Thema eine Ausgabe von „Europe in Dialogue“ auf Arabisch.



Das Alumni-Netzwerktreffen der SommerAkademie Europa 2011 stand unter dem Motto: „Was hab' ich von Europa?“



Programm

Evidenzbasierte Politikstrategien >

Globale Megatrends und soziale Veränderungsprozesse, weltweite Überschuldung wie auch Wirtschafts- und Finanzkrisen haben gravierende Auswirkungen auf die nationalen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme. Sie stellen ebenso wie die zunehmenden ökonomischen Abhängigkeiten und politischen Verflechtungen einer globalisierten Welt zusätzliche, zum Teil völlig neue Anforderungen an den institutionellen Rahmen nationaler, europäischer oder transnationaler Governance.

Das deutsche Modell der sozialen Marktwirtschaft wie auch das europäische System von „Checks and Balances“ sozial geordneter Marktwirtschaften bieten einen Orientierungsrahmen für die nachhaltige Ausgestaltung einer globalen Wirtschafts- und Sozialordnung. Sie zeigt sich in wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und der langfristigen Beseitigung wirtschaftlicher Asymmetrien, in sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt, ökologischer Tragfähigkeit und politischer Stabilität. Diese konzeptionell und im internationalen Dialog weiterzuentwickeln, verstehen wir als unseren Beitrag zur Gestaltung der Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft.

Gesellschaftlicher Fortschritt kann in einer globalisierten Welt nur durch eine Kultur politischen Lernens, gesellschaftliche Innovationsfähigkeit und vor allem auch Veränderungen in den Köpfen entstehen. Dafür müssen aber die Leistungsfähigkeit ökonomischer Institutionen und die Qualität von Demokratie und politischer Führung transparent gemacht werden. Hierzu erstellen wir regelmäßig weltweite Ländervergleiche und politikfeldbezogene Analysen und erarbeiten zusammen mit nationalen und internationalen Partnern zukunftsorientierte Gestaltungsvorschläge.

Kontakt:



Dr. Stefan Empter
+49 5241 81-81137
stefan.empter@
bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Nachhaltiges Regieren

Die Sustainable Governance Indicators (SGI) untersuchen und vergleichen die Zukunftsfähigkeit der entwickelten marktwirtschaftlichen Demokratien in der OECD. Auswertungen und Analysen tragen dazu bei, nationalen Reformdebatten durch internationale Vergleiche empirische Grundlagen und strategische Impulse zu geben.

www.sgi-network.org

daniel.schraad-tischler@bertelsmann-stiftung.de

Strategien der Entwicklung und Transformation

Der Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI) analysiert und bewertet die Qualität von politischen Systemen, wirtschaftlicher Entwicklung und Regierungsleistungen von 128 Entwicklungs- und Transformationsländern. Der Index identifiziert erfolgreiche Strategien zu mehr Demokratie und Good Governance.

www.bertelsmann-transformation-index.de

sabine.donner@bertelsmann-stiftung.de

hauke.hartmann@bertelsmann-stiftung.de

Wirtschaftliche Dynamik und Beschäftigung

Das Projekt entwickelt Konzepte zur Förderung beschäftigungsorientierter Innovationen, zur Integration von Langzeitarbeitslosen sowie zur Reform atypischer Beschäftigungsformen. Damit sollen Übergänge in traditionelle Erwerbsformen mit ausreichender sozialer Absicherung erleichtert werden.

www.beschaeftigungsdynamik.de

eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

Global Economic Symposium

Seit 2011 richten die Bertelsmann Stiftung und das Kieler Institut für Weltwirtschaft das jährliche Global Economic Symposium (GES) gemeinsam aus. Im interdisziplinären Dialog zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft werden globale Herausforderungen diskutiert und konkrete, lösungsorientierte Politikstrategien erarbeitet.

www.global-economic-symposium.org

stefan.empter@bertelsmann-stiftung.de

cortnie.shupe@bertelsmann-stiftung.de

Von links: Torsten Albig, Kieler Oberbürgermeister, Peter-Harry Carstensen, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Dennis J. Snower, Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Jost de Jager, Wirtschaftsminister von Schleswig-Holstein, und Aart De Geus, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, auf dem Global Economic Symposium 2011 in Kiel.

Programmierbericht 2011



Die Publikation **Sustainable Governance Indicators 2011** untersucht auf der Grundlage von rund 150 Indikatoren die Nachhaltigkeit des politischen Handelns in 15 verschiedenen Politikfeldern.

Projekt Nachhaltiges Regieren – Sustainable Governance Indicators (SGI)

Die im Frühjahr veröffentlichten SGI 2011 wurden weltweit mit großer Resonanz verbreitet. Insbesondere die beiden Sonderstudien „Nachhaltiges Regieren in der OECD – Wie zukunftsfähig ist Deutschland?“ und „Soziale Gerechtigkeit in der OECD“ konnten den aktuellen Diskurs über Teilhabe und die gerechte Verteilung von Verwirklichungschancen national wie international unterstützen. Mit dem Ziel, spezifische Projektergebnisse zu nachhaltigem Regieren an ausgewählte Vertreter aus Politik, Ministerien und Parlament zu vermitteln, fand im Juli 2011 der dritte Sustainable Governance Dialogue zum Thema „Politische Kommunikation und strategiefähiges Regieren“ in Berlin statt.

Projekt Strategien der Entwicklung und Transformation

Die 2011 erhobenen Analysen zum Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI) 2012 zeichnen ein differenziertes Bild von politischen und wirtschaftlichen Reformanstrengungen zu mehr Demokratie und Marktwirtschaft weltweit. So zeigt sich etwa, dass sich zwar die meisten Entwicklungs- und Transformationsländer zügig von den Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erholen konnten, Armut und Ungleichheit aber weiterhin eine gerechte und nachhaltige Entwicklung in der Mehrzahl der Länder verhindern. Die Potenziale und Grenzen des Transfers von Transformationserfahrungen standen auch im Mittelpunkt der Alumni-Konferenz 2011 der „Transformation Thinkers“. In diesem gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) initiierten interregionalen Dialogforum und Netzwerk arbeiten 120 junge Führungskräfte aus über 70 Ländern an den Themen „Demokratisierung“ und „Good Governance“.

Projekt Globales Monitoring Soziale Marktwirtschaft

Im Rahmen einer Pilotstudie „Globales Monitoring – Sustainable Social Market Economies“ wurde zusammen mit dem Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung der Universität Münster ein Konzept zur Bewertung sozialer Marktwirtschaften im internationalen Vergleich entwickelt, das 2012 mit ausgewählten Ländern getestet wird.



Die im März 2011 erschienene Studie „Erwerbstätigkeit im Lebenszyklus“ analysiert die Stärken und Schwächen des deutschen Arbeitsmarktes.

Projekt Wirtschaftliche Dynamik und Beschäftigung

Im März 2011 erschien die Studie „Erwerbstätigkeit im Lebenszyklus“. Sie analysiert die Stärken und Schwächen des deutschen Arbeitsmarktes mit Blick auf unterschiedliche Phasen im Erwerbsleben im internationalen Vergleich. Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit besteht in der Entwicklung von Reformkonzepten im Bereich atypischer Arbeitsverhältnisse, wie bei der Zeitarbeit und bei geringfügiger Beschäftigung. Hier geht es in erster Linie darum, den sogenannten Klebeffekt in der Arbeitnehmerüberlassung zu verbessern und bei Minijobs den Sprung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu erleichtern. Gleichzeitig werden auch innovative Konzepte für die Erwerbsintegration von Langzeitarbeitslosen erarbeitet.

Die Ergebnisse und Lösungsoptionen wurden auf einer Konferenz im November 2011 mit Vertretern aus Ministerien, Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden und Wissenschaft in Berlin diskutiert.

Projekt Global Economic Symposium (GES)

Vom 4. bis 6. Oktober 2011 veranstalteten das Kieler Institut für Weltwirtschaft und die Bertelsmann Stiftung in Kiel das Global Economic Symposium 2011 mit rund 400 internationalen Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Die jährliche Konferenz dient der Förderung des internationalen und interdisziplinären Dialoges über globale Herausforderungen und deren Bewältigung sowie der interdisziplinären Erarbeitung von umsetzungsfähigen Lösungsansätzen. Das nächste Global Economic Symposium wird vom 16. bis 17. Oktober 2012 in Rio de Janeiro stattfinden.

Programm

Zukunft global denken >

Vom ungebrochenen Wachstum der Schwellenländer über die europäische Schuldenkrise bis hin zur Reaktorkatastrophe von Fukushima: Auch im Jahr 2011 wurden uns die globalen Abhängigkeiten drastisch vor Augen geführt. Krisen machen nicht mehr an Grenzen halt, globale Kräfteverhältnisse verschieben sich, Lösungen erfordern international abgestimmtes Handeln. Mit dem Programm „Zukunft global denken“ wollen wir einen Beitrag dazu leisten, die Globalisierung und ihre Herausforderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft besser zu verstehen, auf dieser Basis geeignete Handlungskonzepte entwickeln und darauf aufmerksam machen.

Wir versuchen, die Distanz zwischen der Weltpolitik und den Interessen und Lebenswelten der Menschen zu verringern. Dafür nutzen wir die neuen Kommunikationskanäle des Internetzeitalters und laden so zum Mitdenken und Mitmachen ein.

Die Ereignisse in unserer globalisierten Welt entfalten ihre Wirkungen kaum begrenzt durch Zeit und Raum in immer komplexeren interdependenten Systemen. Politische Entscheidungen sind verknüpft mit ökonomischen, ökologischen und sozialen Folgen. Wir wollen dazu beitragen, diese veränderte Welt besser zu verstehen, uns mit anderen darüber austauschen und unsere Strategien sowie unser Handeln an die Anforderungen der Zukunft anpassen. Wir fördern dies durch Studien, Konferenzen, Policy-Papers und Expertentreffen mit neuen Instrumenten, Strategien und Beteiligungsformen der sozialen Medien im Internetzeitalter.

Kontakt:



Andreas Esche
+49 5241 81-81333
andreas.esche@
bertelsmann-stiftung.de

Gemeinsam mit Bundesministerin Ursula von der Leyen veranstaltete das Programm die Konferenz „Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft“ in Berlin. Von links: Dr. Brigitte Mohn, Prof. Dr. Dieter H. Vogel, Liz Mohn, Bundesministerin Ursula von der Leyen und Prof. Dr. Gunter Thielen.

Die Projekte:

Zukunft Soziale Marktwirtschaft

- Global Economic Risks and Opportunities
- Zukunft Soziale Sicherheit
- Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft

Im Rahmen des Querschnittsprojektes „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“ (siehe auch Programm „Evidenzbasierte Politikstrategien“) wollen wir den Herausforderungen für unser Wirtschaftsmodell in Zeiten der Globalisierung nachgehen. Hierzu stützen wir uns auf eine Tiefenbefragung internationaler Experten. Parallel dazu wollen wir den Konsequenzen der Globalisierung mit neuen Ansätzen der sozialen Sicherung und mit einem Basiskonzept für eine soziale Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts Rechnung tragen.

andreas.esche@bertelsmann-stiftung.de

Globalisierung politisch gestalten

Das Projekt entwickelt Vorschläge für die politische Gestaltung der Globalisierung und bringt sie in die internationale Debatte ein. Es kombiniert unsere Expertise mit Ressourcen anderer Institutionen, Think-Tanks und Stiftungen. In internationalen Konferenzen und Expertenrunden rund um das Thema „Global Governance“ treffen sich Fachleute, um Lösungen für globale Herausforderungen zu finden und Vorschläge zu deren Umsetzung zu machen.

peter.walkenhorst@bertelsmann-stiftung.de

Future Challenges

Wie wirken die globalen Megatrends? Welche Wechselwirkungen zwischen ihnen beeinflussen das Leben der Menschen? Mit der Informations- und Beteiligungsplattform futurechallenges.org wollen wir diesen Fragen näherkommen. Dabei hilft uns ein internationales Netzwerk von Bloggern, die die Themen aus der Perspektive unterschiedlicher Weltregionen diskutieren. Begleitet werden diese Aktivitäten von renommierten internationalen Partnern sowie von empirischen Studien und Fachtagungen.

ole.wintermann@bertelsmann-stiftung.de



Programmierbericht 2011

Projekt Global Economic Risks and Opportunities

In Kooperation mit Z_punkt The Foresight Company wurde eine online-gestützte Befragung unter 70 internationalen Experten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zu den globalen Risiken für die Weltwirtschaft durchgeführt. Zu insgesamt elf Risikofeldern erhob die Befragung detaillierte Einschätzungen. Die Ergebnisse erschienen im März 2012 als erste Ausgabe der neuen Publikationsreihe „Global Choices“. Zudem widmete sich das Projekt dem Themenschwerpunkt „Ausländische Direktinvestitionen“. Ein Diskussionspapier mit dem Fokus auf die USA, China und Europa wurde für das Global Economic Symposium 2011 fertiggestellt. Die ausführliche Studie „FDI revisited“ mit Beiträgen mehrerer renommierter Wissenschaftler erscheint als zweite Ausgabe von „Global Choices“ im April 2012.

Projekt Zukunft Soziale Sicherheit

In Kooperation mit Prof. Dr. Martin Werding (Ruhr-Universität Bochum) erarbeitete das Projekt ein Simulationsmodell zu den Auswirkungen des demographischen Wandels auf die öffentlichen Finanzen in Deutschland bis 2060. Mit dessen Hilfe können aktuelle sozialpolitische Reformvorschläge schnell bewertet werden. Das DIW Berlin und die Universität Bremen nahmen die Arbeiten für eine Studie zur Mittelschicht in Deutschland auf. Diese wird sich unter anderem mit den ökonomischen und sozialen Entwicklungen der Mittelschicht und den Abstiegsängsten der Bürger auseinandersetzen.

Projekt Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft

Unter Beteiligung von Bundesministerin Ursula von der Leyen veranstaltete das Projekt die Konferenz „Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft“. Neben Ergebnissen einer Bevölkerungsumfrage zu Herausforderungen und Perspektiven der sozialen Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert diskutierten die Teilnehmer die Leitlinien und Gestaltungselemente für ein zukunftsfähiges Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell.

Projekt Globalisierung politisch gestalten

Im Mittelpunkt des Projektes steht das Thema „Global Governance“. Neben der Vorstellung unterschiedlicher Themenreports, etwa zur Rolle der Zivilgesellschaft in diesem Feld oder der Gestaltungsoptionen für Global Governance in der Umweltpolitik („A New Role for UNFCCC“), wurde in Kooperation mit dem Pacific Forum des Center for Strategic and International Studies (CSIS) ein neues Netzwerk zum Thema aufgebaut.

Projekt Future Challenges

Die Nutzerzahlen der Internetplattform www.futurechallenges.org haben sich in der zweiten Jahreshälfte 2011 mehr als verdreifacht. Verantwortlich hierfür waren der Content-Zuwachs, der weitere Ausbau des Blogger-Netzwerkes auf insgesamt 100 Blogger aus 48 Nationen, umfangreiche Aktivitäten des Projektteams im Bereich Social Media (vor allem Facebook und Twitter), die Beteiligung am Global Economic Symposium und nicht zuletzt der umfassende Relaunch unseres Angebotes. Dazu beigetragen haben ebenfalls die deutlich verbesserte Übersichtlichkeit und die gesteigerte Attraktivität der Themen und ihrer Aufmachung. Wie im vergangenen Jahr hat sich die Bertelsmann Stiftung wieder an ausgewählten Veranstaltungen rund um das Web 2.0 beteiligt und war erneut Gastgeber der Konferenz „Government 2.0“.



Zivilgesellschaftliche Organisationen und Netzwerke können zur Bewältigung globaler Herausforderungen und zur Demokratisierung beitragen. Diese These entwickelt der Themenreport „Sharing Global Governance“.



Im November 2011 fand in Berlin ein Barcamp zum Thema „How the Internet Changes our Reality“ statt. Die Internetplattform www.futurechallenges.org ermöglicht den interaktiven Austausch über Zukunftstrends.

Dr. Jörg Dräger

Herr Dräger, wie beurteilen Sie die derzeitige Situation des deutschen Bildungssystems? Ist Deutschland auf dem richtigen Weg?

Ja und nein. Denn Deutschland hat gewissermaßen ein gespaltenes Bildungssystem. Erfreulich ist: Immer mehr Schüler machen Abitur, immer mehr junge Menschen schließen ein Studium ab. Und um das duale Ausbildungssystem beneidet uns das Ausland ohnehin seit Langem. Allerdings bringt unser Bildungssystem weiterhin zu viele Verlierer hervor: Knapp 20 Prozent der 15-Jährigen können kaum lesen und rechnen, jedes Jahr verlassen fast 60.000 junge Menschen die Schule ohne Hauptschulabschluss. Mehr als 300.000 Jugendliche befinden sich in Maßnahmen des Übergangssystems, weil sie keine Lehrstelle finden oder nicht ausbildungsfähig sind.

Die Konsequenzen sind fatal – für jeden einzelnen abgehängten Schüler und für die Gesellschaft. Die Bertelsmann Stiftung hat die Auswirkungen unzureichender Bildung auf das Wirtschaftswachstum und die Kriminalitätsrate nachgewiesen. Deshalb brauchen wir den Mut für schnelle, pragmatische Bildungsreformen.

Mit Ihren Projekten setzen Sie an verschiedenen Stellen an, um unser Bildungssystem zu reformieren. Was sind dabei die erfolgversprechendsten Schalthebel?

Am wenigsten erfolgversprechend sind die endlosen Debatten über Schulstruktur und föderale Zuständigkeiten. Für mich sind stattdessen drei Punkte zentral: Viel mehr Kita-Plätze, gerade bei den unter Dreijährigen. Und zwar nicht nur, um den Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu helfen, sondern vor allem, weil sich der Kita-Besuch positiv auf die Leistungen und die Schullaufbahn der Kinder auswirkt. Die neuen Bundesländer haben ihr Kita-System schon ausgebaut; dort müssen wir jetzt in Qualität investieren: kleinere Gruppen, mehr ausgebildete Erzieherinnen. Mit dem Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme liefert die Bertelsmann Stiftung Politik und Verwaltung eine wichtige Planungsgrundlage.

Eine andere Art der Pädagogik. In den Schulen ist inzwischen die heterogene Klasse der Normalfall – nicht nur, weil immer mehr Schüler einen Migrationshintergrund haben. Das pädagogische Konzept der individuellen Förderung holt jeden Schüler da ab, wo er steht. Eine riesige Herausforderung für unsere Lehrer! Wie sie dafür ausgebildet werden können, zeigt die Bertelsmann Stiftung in einem Modellprojekt mit dem Land Nordrhein-Westfalen: Schulen lassen sich dort mit dem gesamten Kollegium für individuelle Förderung fit machen.

Das Recht auf Ausbildung. Jugendliche verdienen bessere Chancen, wenn sie keinen Ausbildungsplatz im dualen System bekommen. Das derzeitige Übergangssystem ist unüberschaubar und wenig effektiv. Ich bin für eine gesetzliche Ausbildungsgarantie. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet mit neun Bundesländern daran, Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz bessere Chancen auf den Berufseinstieg zu verschaffen.

Worauf werden Sie sich in Ihrer Arbeit in Zukunft konzentrieren?

Im kommenden Jahr konzentrieren wir uns auf zwei Schwerpunkte: zum einen auf das Thema „Inklusion“ und zum anderen auf das Thema „Ganztagsschule“. Das hat einen guten Grund: Von den 500.000 Schülern mit Förderbedarf besuchen derzeit 78 Prozent eine Förderschule. Integrieren wir diese Schüler, wie politisch vereinbart, nach und nach in eine Regelschule, benötigen wir gut ausgestattete Schulen und eine Lernkultur, die auf den einzelnen Schüler eingeht. Ansonsten ist die Idee der Inklusion zum Scheitern verurteilt.

Der Ausbau der Ganztagschulen ist das zweite zentrale Thema. Die Ganztagschule wird jedoch erst dann die nötige, breite Akzeptanz finden, wenn das Angebot pädagogisch durchdacht und das Konzept keine schlichte Verlängerung der Halbtagschule in den Nachmittag darstellt. Das sehe ich als zentrale Forderung für mehr Chancengerechtigkeit und Bildung, vor allem in den sozialen Brennpunkten der Städte.

Vita Dr. Jörg Dräger

Promoviert hat Jörg Dräger an der Cornell University im US-Bundestaat New York; sein Fach: Theoretische Physik. Nach dem Berufsstart in der Unternehmensberatung Roland Berger übernahm er zunächst die Geschäftsleitung des Northern Institute of Technology in Hamburg.

Mit 33 Jahren wurde er dort Senator in der Landesregierung – verantwortlich für Wissenschaft und Forschung, später auch für Gesundheit und Verbraucherschutz. Mitte 2008 wechselte er als Vorstandsmitglied in die Bertelsmann Stiftung und übernahm die Geschäftsführung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung.



Jakob Muth-Preis 2011/12

Zweifel und Grenzen überwinden

Der „Jakob Muth-Preis für inklusive Schule“ ging auch 2011/12 wieder an vorbildliche Schulen. Wir haben Schulen in der Großstadt und auf dem Land besucht.

Zeile für Zeile schieben sich Timos* kleine Finger über das auf Papier gepresste Punktmuster. Mit leiser Stimme liest er eine Geschichte vor. Die anderen Kinder sind mucksmäuschenstill. Denn dass Timo mit den Fingern die Brailleschrift entziffern und wie sie aus dem Schulbuch einen Text lesen kann, ist noch immer ein bisschen wie Zauberei. Und der Zauber geht weiter. Neben Leon sitzt Lin (10). Als sie drei Jahre alt war, stellten Ärzte bei ihr Gehörlosigkeit fest. Kein Hörgerät half. Erst mit einem Cochlea-Implantat, einer über das Ohr eingesetzten Gehörprothese mit externem Mikrofon, konnte sie ganz langsam hören lernen. Und reagierte sechs Monate später zum ersten Mal im Leben auf die Stimme ihrer Mutter.

„Sitzt Lin jetzt neben mir?“, fragt Leon. Und tastet vorsichtig nach ihrem Mikrofon. Fühlt es, nickt lächelnd und liest weiter. Dass die beiden die Waldschule, eine Grundschule im niedersächsischen Bad Bevensen, besuchen und gemeinsam mit anderen Kindern lernen, ist nicht selbstverständlich. Aber das sollte es eigentlich sein, findet Hubert Kallien (63). Er ist Schulleiter der Dohrmann-Schule, gleich gegenüber der Waldschule. Dass er etwas einsam wirkt, ist kein Wunder. Denn seine Schule ist eine Förderschule. Und deshalb herrscht in ihren Gängen und Klassenräumen inzwischen gähnende Leere. Aber weil Hubert Kallien weniger an seinem Amt hängt als an seiner Überzeugung, genießt er die Stille: „Als ich hier 2001 anfang, waren an dieser Schule 125 Schüler. Alle hatten einen festgestellten Förderbedarf und waren hierher überwiesen worden.“

Integrativer Modellversuch

Doch dass diese Kinder mit Förderbedarf einfach in eine Förderschule überwiesen werden und damit kaum noch die Chance auf einen Hauptschulabschluss haben, wollte Kallien nicht akzeptieren. Und weil es seit den Neunzigerjahren zumindest theoretisch möglich wurde, Kinder mit festgestelltem geistigem, körperlichem oder sozial-emotionalem Förderbedarf an einer normalen

Grundschule zu unterrichten, sah er seine Chance: „Ich trat meine Stelle als Schulleiter gleich mit dem Ziel an, Sonderpädagogik anders zu organisieren. Der Anfang war eine Vereinbarung zwischen den drei Grundschulen der Samtgemeinde Bad Bevensen und meiner Schule.“

Der Modellversuch wurde 2002 genehmigt, das Sonderpädagogische Förderzentrum für die Region Altenmedingen, Bad Bevensen, Bienenbüttel und Himbergen entstand. Kinder mit Förderbedarf gingen von nun an in die Grundschulen, dafür kamen Lehrer der Dohrmann-Schule an die Grundschulen und unterstützten den Unterricht. Dazu externe Fachkräfte und Schulbegleiter, die für manche Kinder mit Förderbedarf notwendig sind.

Nicht nur in der Waldschule, in der Schulleiterin Friederike Hein (55) teils auf jahrgangsübergreifende Klassen setzt und das 23-köpfige Kollegium dafür begeisterte, Kinder wie Timo oder Lin zu integrieren – auch im Nachbarort setzen beide Grundschulen auf Inklusion. In Bienenbüttel zum Beispiel in einer Grundschule mit 270 Kindern, die ganztags betreut werden und die neben einem gesunden Mittagessen auch ein großes Sport-, Spiel- und Lernangebot haben. Für ein zehnjähriges Mädchen, das ohne Sprachkenntnisse gerade erst nach Deutschland gekommen ist, ein ideales Umfeld. Da kann sie auch am Nachmittag mit ihrer Freundin zusammen sein – und spielerisch von ihr Deutsch lernen. Die 4a ist eine Integrationsklasse und damit bunt gemischt. „Den Kindern fällt das gar nicht mehr auf“, sagt Schulleiterin Gudrun Boldhaus (57). Problematischer sei es zuerst gewesen, Kollegium und Eltern vom Konzept zu überzeugen. Doch auch das sei gelungen: „Man holt alle mit ins Boot, indem man möglichst viele Einblicke in die Arbeit gewährt. Wenn wir heute wissen, dass es eine Integrationsklasse gibt, fragen wir noch vor der Einschulung ab, ob die Eltern damit einverstanden sind, dass ihr Kind in eine solche Klasse kommt. Und es gibt jedes Mal genügend Eltern, die von dem Konzept überzeugt sind.“



Lernen trotz Handicap: Der blinde Timo* und die hörgeschädigte Lin lesen gemeinsam eine Geschichte.

Gegenseitig helfen: Dass jeder Stärken und Schwächen hat, wird in jahrgangsübergreifenden Klassen besonders deutlich. Wer dem Mitschüler etwas erklärt, hilft nicht nur ihm, sondern gewinnt auch an Selbstvertrauen.



Genau wie in der Grundschule Himbergen, wo Schulleiterin Heidi Gatz auf jahrgangsübergreifendes Lernen setzt. Melvin (7), der bereits als Fünfjähriger in die Schule kam, ist gemeinsam mit drei Kindern mit Förderbedarf in einer Klasse. Ihre Themen bearbeiten sie in gemischten Gruppen. Die jeweiligen Gruppensprecher kommen nach vorn und stellen ihre Ergebnisse vor. Die Unterrichtsbegleiterin schiebt das Mädchen im Rollstuhl neben Melvin. Der sitzt im Schneidersitz auf dem Boden und hört geduldig zu.



Würde es das integrative Modell der Samtgemeinde Bad Bevensen nicht geben, müssten Kinder wie Kira Tag für Tag weite Wege in Kauf nehmen, um zum Beispiel an eine Schule für Körperbehinderte gebracht zu werden. Denn Bad Bevensen liegt auf dem Land. Und die nächste passende Schule ist über eine Stunde entfernt. Das nervt. Vor allem wenn man die eigenen Freunde kaum noch sieht. Und wenn man sich trotz aller Therapien restlos unterfordert fühlt.

Spielerisch lernen: Gemeinsam mit anderen Kindern und ihrer Schulbegleiterin arbeitet ein spastisch gelähmtes Mädchen an einer Gruppenarbeit.

*Namen einiger Schüler aus Bad Bevensen geändert.



Der spastisch gelähmte Benedikt fühlte sich in einer Schule für Lern- und Körperbehinderte unterfordert. In der Kooperativen Gesamtschule in Bad Bevensen hat er die Chance auf einen Schulabschluss.



Schulleiter mit Visionen: Hubert Kalliens Traum ist fast erfüllt: eine Sonderschule ohne Schüler.



Lea, mit Downsyndrom, kümmert sich in der Pause mit Freundin Emma um das Schulmeerschweinchen.

Diese Erfahrung hat Benedikt (16) gemacht. Er ist von Geburt an spastisch gelähmt. Jahrelang besuchte er eine Schule für Lern- und Körperbehinderte in Hamburg. „Die Hin- und Rückfahrt war eine große Distanz“, erzählt er. Andererseits waren dort sogar auf den Gängen Therapiegeräte. Alles war ideal. „Nur fühlte ich mich total unterfordert.“ Doch Benedikt hatte Glück, denn inzwischen ist noch eine Schule Teil des integrativen Modells: die Fritz-Reuter-Schule, eine Kooperative Gesamtschule, in der Hauptschule, Realschule und Gymnasium unter einem Dach vereint sind und Fächer wie Musik, Kunst, Textiles Gestalten, Gestaltendes Werken und Sport schulzweigübergreifend unterrichtet werden und wo die Schulformen auch räumlich nicht voneinander getrennt sind. Dort startete Benedikt im letzten Jahr in ein neues Schulleben. Zusammen mit seiner Schulbegleiterin Annette Hartmann (30). „Am Anfang war ich furchtbar nervös, weil die anderen schneller waren als ich“, erklärt er. „Aber dann merkte ich, dass es immer besser wurde. Hier habe ich die Chance auf einen guten Abschluss. Später möchte ich Bürokaufmann werden.“

Benedikt ist nicht der einzige Schüler mit Behinderung, der das Schulzentrum besucht. Die Schule hat insgesamt 1.850 Schülerinnen und Schüler und ist unter anderem mit Mikrofonen für Hörgeschädigte, Lesegeräten, behindertengerechten Toiletten und Rampen für Rollstuhlfahrer ausgestattet. „Die Sachen sind unverschämt teuer, weil der Markt noch nicht da ist. Aber wir wachsen an der Situation“, sagt Schuldirektorin Christel Auer (56). Eine Frau, die ganz genau weiß, was sie will. „Diese Kinder haben Rechte! Auch bei den Sozialversicherungsträgern. Mittlerweile schreibe ich eine Liste und sage, dass ich gar nicht lange diskutieren will, sondern dieses Kind einen Laptop oder ein Mikrofon braucht. Punkt! Wir hatten sogar schon einmal einen Klassenraum mit Bett.“ Doch die Integration geht weiter. Lernen darf keine Grenzen haben. Egal ob sozial schwache Familien, Migrationshintergrund, sozial-emotionaler Förderbedarf oder einfach nur ein temporärer Durchhänger in der Pubertät – eine Chance soll jeder haben. Eine starke soziale Ungleichheit sieht Christel Auer auf dem Land noch nicht. Das sei in Großstädten wie Hamburg viel gravierender.

Hamburg: so schön anders

Genau dort, gut 100 Kilometer entfernt, liegt die Grundschule Langbargheide. Brennpunktschule, Integration, Inklusion: Die Grundschule in Hamburg-Lurup meistert all das auf einmal. Das Einzugsgebiet ist ein sozialer Brennpunkt. Vier von fünf Schülern haben einen Migrationshintergrund und mehr als jedes dritte Kind wächst in einer Familie auf, die von Hartz IV lebt. Vor dem Schulgebäude verläuft der Lüdersring. Hochhäuser, Billig-Discounter, grauer Beton. Aber an der Schule, sagt Schulleiterin Annette Berg (57), gebe es genau wie in Lurup eben „viele verschiedene Menschen, große und kleine, schnelle und langsame, arme und reichere, mit und ohne Migrationshintergrund, Kinder aus ‚heilen‘ Familien, aber auch aus Familien, die durch Arbeitslosigkeit, Trennung und Sucht belastet sind, und natürlich unsere Integrationskinder mit Behinderungen. Die Kollegen haben gelernt, das ganze Orchester zum Klingen zu bringen und nicht nur die ersten Stimmen.“

Die rund 380 Kinder lernen jahrgangsübergreifend und inklusiv. So wie der sechsjährige Denis, der das Downsyndrom hat und sich gerade von Vorschulkind Cheyenne (6) und Schulkind Alex (8) einen Buchstaben erklären lässt. „Die Kinder finden es schön, Denis helfen zu können. Manchmal müssen wir sie fast bremsen, denn Helfen heißt ja nicht, dass sie ihm alles abnehmen“, sagt Gabriela Heide (48). Die Erzieherin sitzt mit Denis' Schulbegleiterin und der Lehrerin Pegah Parsaeian (27) zwischen den 15 Kindern, von denen drei lern- oder geistig behindert sind.

Pegah Parsaeians Familie stammt ursprünglich aus dem Iran. Für die junge Lehrerin einer gemischten Integrationsklasse mit Kindern unter anderem aus Afghanistan, Indien, Ghana, Albanien und Russland ein großer Vorteil: „Ich kann hier eine Lücke zwischen zwei Welten schließen, da ich Migration hautnah miterlebt und einen anderen Blick auf die Situation von Kindern und Eltern habe.“

Damit Kinder aus Problemfamilien aufgefangen und zugleich Kompetenzen wie gemeinsames Lesen, Reden und Zuhören in den Familien gefördert werden, gibt es sowohl ein Ganztagsangebot als auch Projekte wie

„Fly“, bei dem sich Mütter und Väter im Rahmen des Family-Literacy-Projektes regelmäßig am Unterricht beteiligen. So wie bei den „Adlern“. Wer in ihren Klassenraum kommt, könnte meinen, sie seien ausgeflogen. Doch sie haben gerade nur ihre „Stillezeit“. Damit alle erst einmal ruhig und aufnahmefähig werden – feste Rituale bieten Halt. In der Mitte jedes Klassenraums liegt ein roter Teppich mit Holzbänken darum. Dort sitzen die Kinder danach beim Morgenkreis, reden, singen und hören Geschichten. Zuvor haben sie bunte Wäscheklammern an eine Stimmungsampel geklemmt und damit signalisiert, wie ihre Laune ist und ob sie den anderen Kindern etwas erzählen wollen. Danach wird gelernt, mit klaren Zielen: „Ich höre gut zu. Ich ordne meine Sachen. Ich rede weniger mit meinen Mitschülern im Unterricht.“ Der Satz ist ein Ergebnis aus den regelmäßigen Lernentwicklungsgesprächen zwischen Lehrern, Eltern und Schülern und steht auf Tatjanas (6) Tisch. Gemeinsam mit ihrer Mutter Natalja Shahinyan liest sie eine Geschichte. Gut für beide, findet Natalja, denn zu Hause wird Russisch und Armenisch gesprochen.

Durch die enge Kooperation mit der angrenzenden Kita Moorwisch (in Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Alsterdorf), mit der sie das „Bildungshaus Lurup“ gegründet haben, sind auch Vorschüler in den jahrgangsübergreifenden Klassen. Und auch die Pädagogen-teams sind durch die Zusammenarbeit multiprofessionell – vom Grundschullehrer bis zum Heilerziehungspfleger. „Wir bereiten die Kinder auf die weiterführenden Schulen vor. Wichtig ist deshalb, dass sie Selbstvertrauen entwickeln. Dann bekommen sie Lust am Lernen, geben sich richtig Mühe und entwickeln Ehrgeiz“, erklärt die Lehrerin Susanne Matzen-Krüger (48). Das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern sei dabei besonders wichtig: „Oft denkt man, das sei nur für die Kinder mit Handicap gut. Dabei profitieren die anderen

genauso. Weil sie sehen, dass jeder willkommen ist.“ Und Annette Berg ergänzt: „Kinder, die Schwächeren etwas erklären, profitieren selbst am meisten davon, weil sie ihr eigenes Wissen noch einmal festigen.“

Fehlstunden gebe es selten, erklärt Annette Berg. Beim Blick über den begrünten Schulhof könnte man meinen, für manche sei die Grundschule Langbargheide eine friedliche Oase inmitten von kaltem Beton: Für ein kleines Mädchen, das seit seinem ersten Kindergarten tag nicht mehr spricht; für einen kleinen Jungen, der schon morgens den Streit seiner Eltern mitbekommen hat und den Klassenraum aufgeregt und mit Sorgen betritt; für ein Kind, das plötzliche Schreikrämpfe bekommt; und für ein anderes kleines Mädchen, das eine viel zu große Daunenjacke trägt – weil das Geld für Kleidung einfach nicht da ist. Viele der Kinder haben schon früh viel Belastendes erlebt. Manchmal hilft dann ein weiches, flauschiges Fell. Das beruhigt. Und tröstet. So wie die Meerschweinchen im Heidedorf Bienenbüttel. Aber auch die Grundschule Langbargheide hat zwei ungewöhnliche Fachkräfte: die Schulhunde Ida und Mimo. Mit Hundeführerschein, Attest über ihre Gutmütigkeit und „Schulhund“-Halfter ausgestattet, begleiten sie die „Kastanien“-Klasse. Die Wasserhunde sind da, wenn ein Kind unruhig ist. Und sie vermitteln den Kindern, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen.

Probleme sind an der Grundschule Langbargheide Herausforderungen, die gemeistert werden. Vielfalt und Andersartigkeit sind Chance und Bereicherung. Wie schön das ist, hat Annette Berg erfahren, als ein Kind Geburtstag hatte: „Bei uns gibt es dann immer eine Positiv-Runde, in der sich alle Komplimente machen. Da sagte ein Kind zum Geburtstagskind: ‚Du bist so schön anders!‘ Und zurück kam: ‚Du auch!‘“

Text aus „change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 1/2012



Preisverleihung: Der „Jakob Muth-Preis“ ging an die Regine-Hildebrandt-Gesamtschule (Brandenburg), die Gemeinschaftsgrundschule Eitorf (NRW), die Grundschule Langbargheide (Hamburg) und das „Regionale Integrationskonzept Altenmedingen, Bad Bevensen, Bienenbüttel und Himbergen“ (Niedersachsen).

Jakob Muth-Preis 2011/12

Zum dritten Mal wurde in Berlin der bundesweite „Jakob Muth-Preis für inklusive Schule“ an drei besonders engagierte Schulen und einen Schulverbund verliehen.

Neben dem „Regionalen Integrationskonzept Altenmedingen, Bad Bevensen, Bienenbüttel und Himbergen“ in der niedersächsischen Samtgemeinde Bad Bevensen und der Grundschule Langbargheide im Hamburger Stadtteil

Lurup wurden auch die Regine-Hildebrandt-Gesamtschule im brandenburgischen Birkenwerder und die Gemeinschaftsgrundschule Eitorf in Nordrhein-Westfalen mit dem „Jakob Muth-Preis 2011/12“ ausgezeichnet. Für ihren vorbildlichen gemeinsamen Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern erhielten die vier Projekte bei der Preisverleihung in Berlin jeweils ein Preisgeld von 3.000 bzw. 5.000 Euro.

Programm

Integration und Bildung >

Die Vielfalt der Bevölkerung in Deutschland wächst. Zuwanderung und Integration sind Themen, die für die Zukunft unseres Landes entscheidend sind. An den Chancen der Gesellschaft muss jeder unabhängig von seiner Herkunft teilhaben können. Erfolgreiche Bildung ist dafür ein Schlüssel. Deutschland braucht ein neues Wir-Gefühl. Das entsteht in den Kommunen und in den Schulen, wenn die Herausforderungen des Zusammenlebens gemeinsam bewältigt werden. Die Zukunft zählt, nicht die Herkunft.

Wir engagieren uns für eine Kultur des Willkommens, die Vielfalt als Chance für unsere Gesellschaft begreift und unser Land für Zuwanderung öffnet. Wir entwickeln auf der Grundlage internationaler Best Practice Lösungsansätze für Integration und Migration in Deutschland. Wir setzen uns dafür ein, dass junge Menschen ihr Potenzial entfalten können, in der Schule Erfolg haben und in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Wir arbeiten dafür, dass die Rahmenbedingungen im Bildungs- und Schulsystem verbessert werden, damit Kinder und Jugendliche optimal individuell gefördert werden können. Daher unterstützen wir Lehrkräfte und Schulen in ihrer Bildungs- und Inklusionsarbeit.

Kontakt:



Ulrich Kober
+49 5241 81-81598
ulrich.kober@bertelsmann-stiftung.de



Die Projekte:

Integration in Kommunen und Leadership-Programm für Migrantenorganisationen

Wir begleiten Kommunen bei der Entwicklung von Integrationskonzepten und unterstützen sie durch Integrationsmonitoring. Wir fördern junge Menschen in Zuwanderervereinigungen, die sich für Integration engagieren.
claudia.walther@bertelsmann-stiftung.de
orkan.koesemen@bertelsmann-stiftung.de

Transatlantic Council on Migration (TCM) und Initiative „Zukunft der Integration“

Mit internationalen Partnern suchen wir weltweit nach guten Ideen für Migrationssteuerung und Integrationsgestaltung angesichts fortschreitender Globalisierung. Mit Stakeholdern aus Politik und Gesellschaft und mit jungen Migranten erarbeiten wir Lösungsansätze für eine bessere Integration in Deutschland.
www.migrationpolicy.org
christal.morehouse@bertelsmann-stiftung.de

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration

Die Bertelsmann Stiftung ist Mitglied des deutschen Stiftungsverbundes, der den Sachverständigenrat trägt. Der Rat ist ein unabhängiges wissenschaftliches Gremium, das zu integrations- und migrationspolitischen Themen fundierte Analysen vornimmt und Stellung bezieht.
www.svr-migration.de
anke.knopp@bertelsmann-stiftung.de

Heterogenität und Bildung

Mit Partnern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft engagieren wir uns für ein faires und leistungsstarkes Bildungssystem. In Kooperation mit den Verantwortlichen auf Länderebene wollen wir eine Kultur individueller Förderung im Schulsystem entwickeln.
nicole.hollenbach@bertelsmann-stiftung.de

Jakob Muth-Preis für inklusive Schule

Wir engagieren uns für mehr Inklusion und Qualität in Schulen, indem wir Schulen für ihre Arbeit auszeichnen, positive Beispiele bekannt machen und zur Nachahmung anregen.
jakobmuthpreis@bertelsmann-stiftung.de
anja.huelsken@bertelsmann-stiftung.de

Gemeinsam mit jungen Menschen – mit und ohne Migrationshintergrund – entwickeln die Bertelsmann Stiftung und das Bundesministerium des Innern Ideen für die gemeinsame Zukunft in Deutschland.

Programmierbericht 2011

Die Teilnehmer des „Jungen Forum – Generation Zukunft“ diskutierten online ihre Ideen und erarbeiteten Empfehlungen für Politik und Verwaltung.



Projekte Integration in Kommunen und Leadership-Programm für Migrantenorganisationen

Auf einer Fachtagung mit der Stadt Essen im Frühjahr 2011 entwickelten wir zusammen mit Kommunalverantwortlichen aus ganz Deutschland Handlungsempfehlungen für eine Willkommenskultur in Ausländerbehörden. Wie Kooperationen mit Migrantenorganisationen erfolgreich gestaltet werden können, stand im Zentrum einer gemeinsamen Tagung mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im November 2011 in Nürnberg. Auf der US-Integrationskonferenz in Seattle präsentierte unser internationales Cities of Migration (COM)-Netzwerk erfolgreiche Integrationsideen für Kommunen. Der COM-Newsletter erreicht mittlerweile rund 20 Länder.

Projekte Transatlantic Council on Migration (TCM) und Initiative „Zukunft der Integration“

Die Analysen und Handlungsempfehlungen des Transatlantic Council on Migration erschienen in der Publikation „Improving the Governance of International Migration“. Wie die Zuwanderungssteuerung in Deutschland verbessert werden kann, diskutierten Experten im Dezember. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage im Herbst 2011 zeigte, dass junge Menschen eher vom Integrationserfolg überzeugt sind als ältere. Beim „Jungen Forum“ entwickelten 125 engagierte Menschen zwischen 20 und 30 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund, auf Einladung des Bundesministeriums des Innern und der Bertelsmann Stiftung Ideen für die gemeinsame Zukunft in Deutschland. Die im Sommer online diskutierten Ideen wurden bei einer Konferenz im Herbst in Berlin zu Empfehlungen ausgearbeitet und dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Dr. Ole Schröder, überreicht.

Projekt Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration

Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen legte seinen Jahresbericht „Migrationsland 2011“ vor – mit dem Fazit, dass die Zuwanderungspolitik in Deutschland „mit mutigen Konzepten zukunfts-fester“ werden muss. Das erstmals erstellte Migrationsbarometer zeigte, dass die Bevölkerung offen für qualifizierte Zuwanderung ist.

Projekt Heterogenität und Bildung

Im April 2011 wurden die Ergebnisse der bislang größten Online-Bürgerbefragung zu Bildungsthemen („Zukunft durch Bildung - Deutschland will's wissen“) in Kooperation mit den Tageszeitungen „Bild“ und „Hürriyet“ veröffentlicht und mit Bildungsministerin Schavan diskutiert. Die Umfrage zeigt, dass die Bürger unzufrieden mit dem Bildungssystem sind und sich Reformen wünschen. Im Juli wurde mit dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Schule und Weiterbildung eine Kooperation für Lehrerfortbildung mit dem Fokus individueller Förderung besiegelt. Damit unterstützt die Bertelsmann Stiftung die Fortbildungsoffensive der Landesregierung, die von der NRW-Bildungskonferenz empfohlen wurde. Das Fortbildungsprogramm wird gemeinsam mit der Universität Münster entwickelt. Um eine neue Lernkultur in Schulen ging es beim „Schulforum und EduCamp“ Ende November 2011 in Bielefeld: Dieses innovative Veranstaltungsformat unterstützte die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch von Lehrkräften und machte gute Beispiele für individuelle Förderung erfahrbar.

Projekt Jakob Muth-Preis für inklusive Schule

Unter dem Motto „Gemeinsam lernen – mit und ohne Behinderung“ zeichnete der Jakob Muth-Preis 2011/12 bereits zum dritten Mal Schulen aus, die sich erfolgreich auf den Weg zu einer inklusiven Schule gemacht haben. Der gemeinsam mit dem Bundesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen, der Bertelsmann Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgeschriebene Preis ging 2011/12 an die Gemeinschaftsgrundschule Eitorf, die Regine-Hildebrandt-Schule in Birkenwerder und die Hamburger Grundschule Langbargheide sowie erstmals an einen regionalen Verbund von Schulen in Bad Bevensen. Neu im Kreis der Projektträger ist die Sinn-Stiftung, die die Preisträgerschulen nach der Preisverleihung in ihrer Arbeit weiter unterstützt.



Die Bewerbung für den Jakob Muth-Preis startete am 15. Juni 2011; die Bekanntgabe der Preisträger erfolgte am 19. Januar 2012.

Programm

Zukunft der Beschäftigung/ Good Governance >

Trotz ungebrochener hoher Akzeptanz der Demokratie als Regierungsform: Die repräsentative Demokratie steht unter Druck. Die Bürger sind zunehmend unzufrieden mit den Kerninstitutionen der repräsentativen Demokratie: den Parteien, Parlamenten und Regierungen. Über 80 Prozent der Deutschen trauen laut European Social Survey Parteien und Parlamenten wenig oder gar nicht. Neue Formen der politischen Beteiligung sind notwendig. Die Demokratie kann durch eine frühzeitige, kontinuierliche und konstruktive Beteiligung der Bürger an politischen Meinungs- und Entscheidungsfindungsprozessen gestärkt werden. Dafür ist es erforderlich, Präferenzen, Zielkonflikte, Kosten und (Neben-)Wirkungen offen zu diskutieren und möglichst auch diejenigen einzubeziehen, die sich bisher nicht an Dialogprozessen beteiligen. Es sind somit die klassischen demokratischen Prinzipien, die wieder gestärkt werden müssen: Partizipation, öffentlicher Diskurs, Transparenz und Rechenschaft.

Wir suchen international nach guten Beispielen politischer Partizipation und unterstützen den Transfer nach Deutschland. Partizipatorische Beteiligungsformate führen dabei zu besseren Lösungen und erhöhen die Akzeptanz von Entscheidungen. Bürger wollen informiert, gehört und mit ihrer Meinung respektiert werden – nur so lassen sich zukünftig gesellschaftliche wie ökonomische Herausforderungen erfolgreich gestalten.

Neben der politischen Partizipation ist die Teilhabe am Bildungs- und Beschäftigungssystem eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftlichen Wohlstand und sozialen Zusammenhalt. Ein gelungener Start ins Berufsleben und eine Kultur des lebenslangen Lernens sind dafür wesentliche Voraussetzungen.

Frühzeitige Berufsorientierung und eine Ausbildungsgarantie für alle Jugendlichen sollten in unserer Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit sein. Um persönliches Wissen und Qualifikation kontinuierlich zu entwickeln, wollen wir die Lernbedingungen vor Ort transparent machen.

Kontakt:



Frank Frick
+49 5241 81-81253
Frank.Frick@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Reinhard Mohn Preis 2011

Der Reinhard Mohn Preis erinnert an den im Jahr 2009 verstorbenen Gründer der Bertelsmann Stiftung und zeichnet innovative Projekte in der ganzen Welt aus. Der Reinhard Mohn Preis 2011 zum Thema „Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken“ suchte international nach vorbildhaften Ansätzen staatlicher Institutionen, die Bürger erfolgreich in politische Prozesse einbinden konnten. Sieger war die brasilianische Stadt Recife.

www.bertelsmann-stiftung.de/rmp
christina.tillmann@bertelsmann-stiftung.de

Politik gemeinsam gestalten

Die Zielgruppen dieses Projektes sind Politik und Verwaltung in Bund, Ländern und Kommunen. Diese wollen wir darin unterstützen, Bürgerbeteiligung wirksam in politische Prozesse einzubetten und dadurch einen Mehrwert für Bürger und Politik zu schaffen. Das Projekt greift die internationalen Lösungen und Impulse aus dem Reinhard Mohn Preis 2011 auf.

www.politik-gemeinsam-gestalten.de
christina.tillmann@bertelsmann-stiftung.de

Moderne Regulierung

Der „Staat“ oder das „politische System“ sind für die meisten Bürger abstrakte Kategorien. Tagtäglich erfahrbar aber sind deren Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften. Wie diese Regulierungen zustande kommen, umgesetzt und überprüft werden, ist wesentlich dafür, ob Bürger ihrem Staat vertrauen und sich engagieren. Wir arbeiten daher für ein Regulierungssystem, das transparent und effizient ist und die Bürger beteiligt.

www.moderne-regulierung.de
henrik.riedel@bertelsmann-stiftung.de

Moderne Beschäftigungsfähigkeit (Deutscher Lernatlas)

Lebenslanges Lernen ist ein Schlüssel für den persönlichen Aufstieg, für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Wohlstand. Das neue Onlineinstrument „Deutscher Lernatlas“ macht die Bedingungen für lebenslanges Lernen in allen 412 deutschen Kreisen und kreisfreien Städten vergleichbar.

ulrich.schoof@bertelsmann-stiftung.de

Übergänge mit System

Über 300.000 Jugendliche befinden sich in Maßnahmen des Übergangssystems, weil sie nach der Schule keine Lehrstellen finden oder nicht ausbildungsfähig sind. Abhilfe schaffen will die Bertelsmann Stiftung mit der im Jahr 2009 gegründeten Initiative „Übergänge mit System“ – gemeinsam mit derzeit 16 Ministerien aus neun Bundesländern und der Bundesagentur für Arbeit.

clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Initiative für Beschäftigung!

In der von der Bertelsmann Stiftung mitgetragenen „Initiative für Beschäftigung!“ arbeiten Akteure aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung an neuen Ansätzen zur Verbesserung der Beschäftigungssituation.

stefan.empter@bertelsmann-stiftung.de
aline.hohbein@bertelsmann-stiftung.de



Der Deutsche Lernatlas berücksichtigt neben dem schulischen auch berufliches, soziales und persönliches Lernen.

Programmierbericht 2011



Die Verlagspublikation „Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken“ zum Reinhard Mohn Preis 2011 zeigt unter anderen neue Perspektiven für die Bürgerbeteiligung in Deutschland auf.



www.deutscherlernatlas.de – Der Deutsche Lernatlas macht erstmals die Daten über lebenslanges Lernen in allen deutschen Kreisen und kreisfreien Städten vergleichbar.

Projekt Reinhard Mohn Preis 2011

Nach weltweiter Recherche stand Anfang 2011 der Gewinner des ersten Reinhard Mohn Preises fest – ausgewählt aus sieben Finalisten von rund 12.000 deutschen Bürgern. Die brasilianische Stadt Recife konnte mit ihrer weitreichenden Bürgerbeteiligung zur Aufstellung, Umsetzung und Kontrolle des jährlichen Haushaltes überzeugen. Finalisten und Gewinner konnten ihre Projekte auf einem Symposium vorstellen und wurden mit einem Festakt geehrt. In ihrer Festansprache würdigte Bundeskanzlerin Angela Merkel die Finalisten und sprach sich für wirksamere Bürgerbeteiligung in Deutschland aus.

Projekt Politik gemeinsam gestalten

Das Projekt will Politik und Verwaltung für die Notwendigkeit einer stärkeren Einbeziehung der Bürger sensibilisieren. Insbesondere Verwaltungsmitarbeiter in Bund und Land stehen hier vor einer neuen Aufgabe und benötigen Unterstützung. Dafür wurden Modellprojekte mit Partnern aus Politik und Verwaltung auf Bundes- und Landesebene konzipiert.

Projekt Moderne Regulierung

Um effektive und effiziente Nachhaltigkeitsprüfungen zu etablieren, haben wir im Jahr 2011 Pilotprojekte zu einem Reformkonzept der Minijob-Regelung sowie zur Neufassung des Thüringer Gleichstellungsgesetzes durchgeführt. Ein auf dieser Basis erarbeiteter Leitfaden kann in allen Aufgabenbereichen auf Bundes- und Landesebene eingesetzt werden. Gesetze können jedoch noch so gut entwickelt sein – bei Problemen in der Umsetzung können die beabsichtigten Wirkungen häufig nicht erreicht werden. Eine neue Studie zeigt, wie Leistungsvergleiche zwischen den Behörden den Gesetzesvollzug systematisch verbessern können.

Projekt Moderne Beschäftigungsfähigkeit (Deutscher Lernatlas)

Wie steht es konkret um das lebenslange Lernen in den Städten und Landkreisen Deutschlands – wo lernt es sich am besten? Der Deutsche Lernatlas nimmt zum ersten Mal eine umfassende Bestandsaufnahme des lebenslangen Lernens vor. Er macht für alle Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands Daten zum lebenslangen Lernen vergleichbar. Um das Lernen in seiner Vielfalt und in allen Lebensbereichen abzubilden, erfasst der Deutsche Lernatlas neben dem schulischen auch berufliches, soziales und persönliches Lernen. Der Index und alle ihm zugrunde liegenden Zahlen sind auf der Internetplattform www.deutscherlernatlas.de abrufbar.

Projekt Übergänge mit System

Im April 2011 hat die Initiative ein gemeinsam entwickeltes Rahmenkonzept zur Neuordnung des Übergangsbereiches vorgelegt, um allen Jugendlichen eine Ausbildungschance zu ermöglichen. Damit sollen die schulische Berufsorientierung verbessert, das Ausbildungsangebot um zusätzliche Möglichkeiten betriebsnaher Ausbildungen erweitert und die Übergangsmaßnahmen auf ein Minimum reduziert werden. In einigen Ländern – zum Beispiel Hamburg und Nordrhein-Westfalen – sind bereits umfassende Reformen in die Wege geleitet worden. Darüber hinaus finden sich die Forderungen der Initiative in zahlreichen politischen Verlautbarungen, Beschlüssen und Berichten.

Projekt Initiative für Beschäftigung!

Die Initiative für Beschäftigung! (IfB!) hat 2011 die Analyse „Gute Beispiele für mehr Flexibilität und Beschäftigungsfähigkeit am Arbeitsmarkt“ vorgelegt, die Best-Practice-Beispiele aus der Praxis der IfB! enthält. Gemeinsam mit der IfB! veranstaltete die Bertelsmann Stiftung ein Werkstattgespräch, bei dem kreative Strategien zur Rekrutierung von Auszubildenden entwickelt wurden.



Programm

Wirksame Bildungsinvestitionen >

Faire Bildungschancen von Anfang an zu ermöglichen, ist das Ziel unserer Projekte. Kinder lernen vom ersten Lebenstag an, sie lernen überall und jederzeit. Die Familie ist der wichtigste Lern- und Erfahrungsort für Kinder, denn die unmittelbare Umgebung hat enormen Einfluss auf ihr Aufwachsen. Die Verantwortung für ein erfolgreiches Leben und Lernen aller Kinder trägt daher auch unsere gesamte Gesellschaft. Staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure aller Ebenen stehen gemeinsam vor der Aufgabe, jedes Kind bestmöglich zu fördern und ungleichen Bildungschancen entgegenzuwirken. Das soziale Umfeld von Kindern und ihren Familien sowie insbesondere früh einsetzende Bildungsangebote wie Kindertageseinrichtungen und Familienzentren übernehmen hierbei eine besondere Rolle. Sie können Chancen eröffnen und Risiken minimieren.

Wir befassen uns in unserem Programm mit der Frage, wie Investitionen in Bildung wirksam erfolgen können. Gleiche Bildungschancen brauchen einen ungleichen Ressourceneinsatz. Bisher mangelt es aber an Wissen und Transparenz darüber, wo welche Ressourcen für eine gute und faire Bildung notwendig sind. Unsere Projekte schaffen daher Grundlagen für eine faktenbasierte und zielorientierte Steuerung und Qualitätsentwicklung – insbesondere in der frühen Bildung. Dabei treten wir auch für eine wirksame Verzahnung von Familien- und Bildungspolitik ein. Wir machen Herausforderungen transparent und entwickeln Konzepte und Steuerungsinstrumente für wirksame Bildungsinvestitionen. Zugleich sensibilisieren wir dafür, dass Sparen in der Bildung teuer ist.

Kontakt:



Anette Stein
+49 5241 81-81274
anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

Die Projekte:

Folgekosten unzureichender Bildung

Ein fehlender Schul- oder Ausbildungsabschluss hat für jeden Einzelnen gravierende Folgen. Doch auch die Gesellschaft trägt an den Konsequenzen unzureichender Bildung in Form von enormen Folgekosten. Das belegen die Studien, die wir gemeinsam mit wissenschaftlichen Partnern durchführen. Durch frühe und wirksame Investitionen in faire Bildungschancen für alle Kinder könnten diese „Reparaturkosten“ vermieden werden.
antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

Ländermonitoring Frühkindliche Bildungssysteme

Die frühe Teilhabe an guten Bildungsangeboten eröffnet Kindern die Möglichkeit, ihre Stärken bestmöglich zu entwickeln, und hat positiven Einfluss auf ihren Werdegang. Das System der öffentlichen Bildung, Betreuung und Erziehung schafft die Grundvoraussetzungen dafür, funktioniert jedoch in jedem der 16 Bundesländer unterschiedlich. Der jährlich erscheinende Länderreport und ein Internetportal liefern wichtige Daten und Fakten rund um die Kindertagesbetreuung und ermöglichen direkte Ländervergleiche.
www.laendermonitor.de
kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de

KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder

Kommunen, die Bildungs- und Lernorte für alle Kinder sein wollen und Ressourcen entsprechend steuern möchten, benötigen Transparenz über die Lebenssituation in den verschiedenen Wohnquartieren. Das Projekt entwickelt Methoden und Instrumente für ein kommunales Monitoring bis hin zur Sozialraumebene. So dokumentiert der KECK-Atlas die Entwicklung von Kindern in der Kita und liefert zugleich Daten über ihre soziale Lage, Bildung und Gesundheit. Kommunen können mit dem kostenlos nutzbaren Instrument die Lebensbedingungen von Kindern in den verschiedenen Wohngebieten vergleichen und analysieren.
www.keck-atlas.de
carina.schnirch@bertelsmann-stiftung.de

Finanzierung der Elementarbildung

Gleiche Bildungschancen für alle Kinder sind die Voraussetzung für ein gerechtes Bildungssystem. Jedes Kind ist jedoch anders und braucht individuelle Lernmöglichkeiten. Vor diesem Hintergrund erprobt das Projekt innovative Wege und Verfahren, um Kindertageseinrichtungen stärker bedarfsorientiert mit Personal und anderen Ressourcen auszustatten.
kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de

Kinder lernen vom ersten Lebenstag an –
überall und jederzeit.



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)
Warum Sparen in der Bildung teuer ist
Folgekosten unzureichender Bildung für die Gesellschaft
| Verlag Bertelsmann Stiftung

Wie hoch die Folgekosten unzureichender Bildung für die Gesellschaft sind, zeigt das Buch in einem Überblick. Es diskutiert Wege, wie allen Kindern faire Bildungschancen eröffnet werden können.



Das Internetportal www.laendermonitor.de zeigt die Entwicklung und den Reformbedarf in der frühkindlichen Bildung für die einzelnen Bundesländer.



Das Portal www.keck-atlas.de zeigt Chancen und Risiken für Kinder im Wohnquartier.

Programmierbericht 2011

Projekt Folgekosten unzureichender Bildung

Auf dem Kommunalkongress 2011 präsentierten wir die WZB-Studie „Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte“. Die Ergebnisse zeigen, welche finanziellen Folgen fehlende Ausbildungsabschlüsse junger Erwachsener für Bund und Länder haben, und stießen auf große Resonanz bei Kommunalvertretern und Medien. Auch aktualisierte Daten zu Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss sowie zur inklusiven Bildung in Deutschland belegten erneut den hohen Handlungsdruck für eine bessere Förderung insbesondere von Kindern und Jugendlichen in Förder- und Hauptschulen.

Projekt Ländermonitoring Frühkindliche Bildungssysteme

Das Onlineportal www.laendermonitor.de aktualisierte im Juni 2011 die Daten zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Bundesländern. Damit machte es erneut aktuelle Trends zu Teilhabe, Investitionen, Bildungsqualität und erstmals zu den Eltern im Ländervergleich transparent. Wichtigste Erkenntnis: Bei der Ganztagsbetreuung der über Dreijährigen in Kitas besteht in den westlichen Bundesländern noch großer Nachholbedarf. In den östlichen Bundesländern nutzen drei Viertel der Kinder dieses Angebot, im Westen jedoch nur ein Drittel. Der Ende des Jahres veröffentlichte Länderreport zeigte ähnliche Resultate zur Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern. Hier bestehen enorme Unterschiede im Ost-West-Vergleich. Politik und die Fachöffentlichkeit nutzen beide Angebote, sowohl den Länderreport als auch den Ländermonitor, inzwischen als Standardwerke.

Projekt KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder

Die Projektentwicklungsphase in den Modellkommunen Jena und Heilbronn ist erfolgreich abgeschlossen: Zwei wissenschaftlich entwickelte und praktisch erprobte Steuerungsinstrumente können jetzt bundesweit und kostenlos von Kommunen zur sozialraumorientierten Kinderpolitik sowie zur Qualitätsentwicklung von Kitas genutzt werden. Der KECK-Atlas (www.keck-atlas.de) liefert steuerungsrelevante Informationen für Politik, Verwaltung und kommunale Netzwerke für Kinder. Pädagogische Fachkräfte in Kitas können zudem mit KOMPIK die Bildung und Entwicklung von Kindergartenkindern individuell begleiten und fördern. KOMPIK erfasst die Kompetenzen und Interessen von 3,5- bis 6-jährigen Kindern und steht seit 2011 kostenlos allen Interessierten in Papier- und EDV-Version zur Verfügung (www.kompik.de). In der Folgephase des Projektes unterstützen die Länder Baden-Württemberg und Thüringen die Verbreitung der innovativen Instrumente gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durch kommunale Trainings. In drei Modellkommunen wird ab 2012 zudem auf Basis von KECK eine ziel- und bedarfsorientierte Ressourcensteuerung erprobt.

Projekt Finanzierung der Elementarbildung

Gleiche Bildungschancen erfordern einen ungleichen Ressourceneinsatz in Kindertageseinrichtungen. Für eine ziel- und bedarfsorientierte Bestimmung der Ressourcen jeder einzelnen Kindertageseinrichtung wurde ein innovatives Finanzierungskonzept entwickelt. Dieses berücksichtigt die vielfältigen Ausgangslagen von Kindern und Bildungsinstitutionen. Das Konzept konnte mithilfe eines Simulationsinstrumentes und auf Basis der Betriebskosten von mehreren Hundert Kindertageseinrichtungen erprobt werden. Finanzierungskonzept, Simulationsinstrument und eine Betriebskostensystematik liegen seit Ende 2011 vor und ermöglichen eine faktenbasierte Berechnung der Gesamtkosten einer guten frühkindlichen Bildung. Politik und Verwaltung auf Landesebene sowie in Kommunen zeigen großes Interesse, die neuen Instrumente zur Optimierung ihrer frühkindlichen Bildungssysteme zu nutzen. In der nächsten Projektphase ab 2012 ist daher die Implementierung mit Partnern geplant.



Programm

CHE Centrum für Hochschulentwicklung >

Die deutschen Hochschulen unterliegen großen Veränderungen – sie erhalten Autonomie, führen neue Studiengänge ein, erproben innovative Managementinstrumente, arbeiten zunehmend in internationalen Kontexten und streben nach herausragenden Forschungsschwerpunkten. Darüber hinaus sollen sie einer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden und aktuelle Herausforderungen wie steigende Studierendenzahlen oder Bildungsgerechtigkeit berücksichtigen.

Die Bertelsmann Stiftung und die Hochschulrektorenkonferenz haben 1994 das gemeinnützige CHE Centrum für Hochschulentwicklung gegründet, um notwendige Prozesse anzustoßen und zu begleiten.

Das CHE will zur Qualität, Leistungsfähigkeit und Vielfalt des Hochschulwesens in Deutschland und Europa beitragen. Dazu erarbeitet und erprobt es mit Partnern Konzepte für das Hochschulsystem. Es entwickelt Instrumente der Leistungstransparenz von Forschung und Lehre, unter anderem das renommierteste Hochschulranking Europas. Das CHE identifiziert Good-Practice-Beispiele, begleitet die Umsetzung von Reformen, bewertet die Ergebnisse, Chancen und Risiken von Veränderungsprozessen und stellt die besonderen Leistungen der Hochschulen heraus. Ein Schwerpunkt ist die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung von Hochschulen. Mit der Bildung des europäischen Hochschulraumes sind internationale Vernetzung und Kooperation ein wachsender Bestandteil der Arbeit des CHE geworden.

Das CHE wird von einer Doppelspitze geleitet. Geschäftsführer sind Prof. Dr. Frank Ziegele und Dr. Jörg Dräger.

Kontakt:



Prof. Dr. Frank Ziegele
+49 5241 9761-24
frank.ziegele@che.de



Dr. Jörg Dräger
+49 5241 9761-20
joerg.draeger@che.de

Die Projekte:

CHE Hochschulranking

Jeweils im Mai erscheint das jährliche CHE Hochschulranking in Kooperation mit der ZEIT. Es ist das umfassendste und detaillierteste Ranking von Hochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Es richtet sich vor allem an Studienanfänger und Studierende. Im Internet kann jeder Nutzer des Rankings die für ihn relevanten Indikatoren selbst auswählen und so die passende Hochschule finden.
petra.giebisch@che-ranking.de

Gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen

Studieren und Arbeiten an Hochschulen ist vielfach noch immer schwer mit einer Familie zu vereinbaren. Das Programm „Familie in der Hochschule“ (www.familie-in-der-hochschule.de) will dazu beitragen, den gesellschaftspolitischen Wandel hin zu einer familienunterstützenden Hochschule voranzutreiben. Gleichzeitig wird die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen durch familienfreundliche Konzepte verbessert und die regionale Entwicklung im Bereich der Familienförderung gestärkt. Das Programm wurde von der Robert Bosch Stiftung, dem Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer und dem CHE initiiert. Ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördertes Forschungsprojekt befasst sich mit dem weiterhin zu geringen Anteil von Frauen an Professuren. Das CHE untersucht dafür, welche strukturellen und kulturellen Faktoren für die Erhöhung des Frauenanteils förderlich sind, und leitet daraus Handlungsempfehlungen für Hochschulen und Ministerien ab.
frank.ziegele@che.de

Internationale Projekte

Das CHE entwickelte und erprobte 2011 im Auftrag der EU-Kommission mit internationalen Partnern unter dem Stichwort „U-Multirank“ ein multidimensionales, weltweites Ranking – basierend auf der CHE Rankingmethodik.
gero.federkeil@che.de

Führungskräftetrainings und Personalentwicklungsworkshops

Der „Hochschulkurs – Fortbildung für das Wissenschaftsmanagement“ ist ein bundesweites, hochschulübergreifendes Management-Fortbildungsprogramm, das sich an Führungskräfte in Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen richtet. Das Angebot umfasst auch Kurse für Fakultäts- und Qualitätsmanager sowie Jahresprogramme zu einem Themenschwerpunkt.
jutta.fedrowitz@che.de

Mit dem CHE Hochschulranking können Studienanfänger die für sie passende Hochschule finden.

Programmierbericht 2011



Zu den bekanntesten Projekten des CHE gehört das jährliche Hochschulranking, das in Kooperation mit der Wochenzeitung DIE ZEIT herausgegeben wird.

CHE Hochschulranking

Im Mai 2011 veröffentlichte das CHE sein Hochschulranking im ZEIT-Studienführer und im Internet. Aktualisiert wurden die Fächer der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft. An dem Vergleich nahmen auch Fachbereiche ausländischer Hochschulen teil. Eine Befragung von Masterstudierenden und Lehrenden im Fach BWL befasste sich im Dezember unter anderem mit der Mobilität beim Übergang zwischen den Bachelor- und Masterstudiengängen.

Im Oktober wurden Teilergebnisse des Rankings 2011 in der Wochenzeitung DIE ZEIT unter einem neuen Blickwinkel veröffentlicht, der die Vielfältigkeit der Exzellenz an deutschen Hochschulen sichtbar machte. Dabei stand nicht nur die Forschungsexzellenz im Vordergrund, sondern ebenso die Studierendenorientierung, der Anwendungsbezug des Studiums und die Internationalisierung. Für das CHE Hochschulranking 2012 werden die Fächer der Naturwissenschaften, Informatik, Medizin, Pflege- und Sportwissenschaft erneut untersucht. In das Ranking fließen neben umfassenden Fakten auch die Perspektiven der Studierenden, Professoren und in einigen Fächern der Absolventen ein. Die Ergebnisse werden im Mai 2012 veröffentlicht.

Internationale Projekte

Die EU-Kommission förderte das Vorhaben, ein multidimensionales weltweites Ranking, basierend auf der CHE Methodik, zu entwickeln und in zwei Pilotfächern zu testen. Mit seinen Partnern im internationalen Konsortium CHERPA hat das CHE die konzeptionellen Arbeiten in diesem Projekt im Jahr 2011 beendet und der EU-Kommission vorgestellt. Das CHE ist Mitbegründer von IREG, einer weltweiten Ranking-Expertengruppe, die sich unter anderem für ein internationales Ranking-Audit einsetzt. Mit der Vergabe eines Qualitätslabels soll die Transparenz über die Methoden und Vorgehensweisen von Rankings erhöht werden. Im Rahmen von EU-Projekten entwickelt, organisiert und moderiert das CHE zudem internationale Workshops, unter anderem für Dekane und Wissenschaftsministerien.

Reformmonitoring

Verschiedene Studien und Aktivitäten des CHE zielen darauf ab, die Wirkungen von Hochschulreformen zu ermitteln und zu bewerten, um daraus Empfehlungen für die weitere Entwicklung abzuleiten. So konnte gezeigt werden, dass die Studienqualität im neuen gestuften Studiensystem besser ist als ihr Ruf in den Medien. Im Auftrag des BMBF hat das CHE unter dem Titel „Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung“ Analysen und Impulse für die Praxis zusammengetragen, die den derzeitigen Stand der nationalen und internationalen Forschung wiedergeben. Jedes Jahr verleiht das CHE im Herbst in Kooperation mit der „Financial Times Deutschland“ den Titel „Hochschulmanager des Jahres“, um herausragende Leistungen von Hochschulmanagern zu würdigen. Im Jahr 2011 wurde dem Präsidenten der Hochschule Ingolstadt, Prof. Dr. Gunter Schweiger, der Titel verliehen.



CHECKup – Halbjährlich erscheinende Informationen, Hintergrundberichte, Interviews zu Themen und Projekten aus den Bereichen Konzeptentwicklung, Ranking und Beratung des CHE.

Bertelsmann Stiftung International >



Fundación Bertelsmann in Barcelona >
Bertelsmann Stiftung in Brüssel >
Bertelsmann Foundation North America >
Salzburger Trilog >



Bertelsmann Stiftung International

Fundación Bertelsmann in Barcelona >

Das Projektportfolio der Fundación steht unter dem Motto „Gesellschaftliche Verantwortung“, denn das gemeinwohlorientierte Engagement ist Kernbestandteil einer Bürgergesellschaft. Wir engagieren uns dafür, staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen so weiterzuentwickeln, dass bürgerschaftliches Engagement gefördert und verstetigt wird. Die Programmarbeit konzentriert sich auf die Themen Bürgerengagement, Umgang mit kultureller Vielfalt, Integration in Kommunen, Schulen und Unternehmen sowie auf die Debatten aktueller reformpolitischer Fragen.

Wir wollen die Bürgergesellschaft durch die Förderung neuer Möglichkeiten für Engagement und von Lern- und Erfahrungsräumen stärken, um so zivilgesellschaftliche und integrative Kompetenzen zu erwerben und einzuüben. Wir wollen herausragende Beispiele identifizieren und verbreiten, Akteure vernetzen und auf diesem Weg Synergiepotenziale und Ressourcen erschließen.

Kontakt:



Michaela Hertel
+34 93 268-7373
michaela.hertel@
fundacionbertelsmann.org



Projekte:

„**Bürgerstiftungen**“ sind in Spanien eine noch neue Form bürgerschaftlichen Engagements. Hier können Bürger auch mit kleineren Beiträgen philanthropisch tätig werden und so ihren Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität in ihrem Umfeld leisten. Wir unterstützen diesen Sektor, indem wir Fallstudien durchführen, die Gründung und Professionalisierung von Stiftungen beraten sowie Akteure vernetzen und qualifizieren.

„**Management kultureller Vielfalt**“ fördert die Anerkennung von Menschen aus anderen Kulturen. Damit schaffen wir eine wichtige Grundlage für ihre erfolgreiche Integration in das Berufsleben und in die Gesellschaft. Wir recherchieren und publizieren gute Beispiele auf Ebene von Kommunen, Schulen und Unternehmen.

„**Cities of Migration**“ ist ein Kooperationsprojekt mit der Maytree Foundation in Kanada und weiteren Stiftungen weltweit. Es stellt positive Ansätze zur Integration von Migranten vor und unterstützt neue Ideen zur kommunalen Integrationspolitik. Wir identifizieren gute Beispiele in Spanien, präsentieren diese auf Tagungen, in unserem Newsletter, auf der mehrsprachigen Website und in Printpublikationen.

„**Eres joven, ¡trunfarás!**“ ist ein spanienweiter Wettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium und weiteren Partnern. Ziel ist es, Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren sowie deren Eltern und Lehrer zu motivieren, sich für eine bessere Integration von Mitschülern mit Migrationshintergrund einzusetzen.

Auf unserem jährlich stattfindenden Kongress „**Dialog und Aktion**“ debattieren wir aktuelle reformpolitische Fragen mit Vertretern aller gesellschaftlichen Bereiche.

Fundación Bertelsmann
Pg. Picasso, 16 · 08003 Barcelona
Telefon: +34 93 268-7373

Erfolg für die Fundación Bertelsmann: Die Stiftung „Compromiso Empresarial“ hat in einer Studie die Transparenz spanischer Stiftungen untersucht. Die Fundación Bertelsmann belegte dabei einen der oberen zehn Plätze. Gelobt wurden vor allem die ausführlichen Informationen zu Zielen und Projektaktivitäten.

Bertelsmann Stiftung International

Bertelsmann Stiftung in Brüssel >

Als EU-Brückenkopf unterstützt das Büro Brüssel die Projektarbeit der Bertelsmann Stiftung in der Rolle eines Seismographen, der frühzeitig relevante Entwicklungen und Good Practices in ganz Europa identifiziert und nach Deutschland zurückmeldet. Durch die europaweite Vernetzung mit Partnern aus Politik, Wirtschaft und zivilgesellschaftlichen Non-Profit-Organisationen stärkt das Büro die Stiftung in ihrer Moderatoren- und Impulsgeberrolle bei der Debatte über die zukünftige Gestalt Europas im Globalisierungsprozess. Darüber hinaus dient das Büro Brüssel als Plattform für den Transfer von Arbeitsergebnissen in die EU-Institutionen und -Mitgliedstaaten.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Ansätze zur Überwindung der Finanz- und Eurokrise sowie Konzepte für eine europäische Wirtschaftsregierung, die den sozialen Errungenschaften in der EU Rechnung tragen. Weitere Schwerpunktthemen sind Global Governance, transatlantische Beziehungen, nachhaltiges Wachstum sowie Bildung und Integration.

Kontakt:



Thomas Fischer
+32 2 233-3893
thomas.fischer@
bertelsmann-stiftung.de



Im Januar fand zum zweiten Mal das Jahresforum führender Think-Tanks in Brüssel statt. Ziel ist es, die politisch-strategische Agenda der EU zu diskutieren und gemeinsam Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Die eskalierende Schuldenkrise prägte 2011 die Aktivitäten des Büros Brüssel. In Partnerschaft mit neun führenden europäischen Think-Tanks fand zum zweiten Mal der **„Brussels Think Tank Dialogue“** statt. Rund 300 Teilnehmer aus ganz Europa diskutierten mit dem Präsidenten des Europäischen Rates Van Rompuy und Kommissionspräsident Barroso die aktuelle Lage der EU und die zentralen Herausforderungen. Im Mai lud das Büro führende Politik- und Wirtschaftsexperten zu der Konferenz **„Mitigating Socio-economic Diversity in the EU“** nach Brüssel ein, um Eckpunkte einer wettbewerbsfähigen sozialen Marktwirtschaft für Europa zu erarbeiten.

Die Ergebnisse aus beiden Veranstaltungen standen im Mittelpunkt der Kooperationskonferenz **„Entretiens Économiques Européens“**, die das Büro Brüssel zusammen mit dem Programm „Europas Zukunft“ der Bertelsmann Stiftung, dem französischen Partner Confrontations Europe und der italienischen Astrid-Stiftung in Paris ausrichtete. Die dort entwickelten Anforderungen an ein konkurrenzfähiges und soziales Europa wurden in einem gemeinsamen Manifest publiziert.

Begleitend dazu startete das neue Projektmodul **„Mehrwert des EU-Budgets“** im Stiftungsprogramm „Europas Zukunft“, das vom Büro Brüssel betreut wird. Vor dem Hintergrund der anlaufenden Beratungen zur Finanzplanung der EU für 2014–2020 wird untersucht, wie in Zeiten zunehmend knapper öffentlicher Ressourcen und drastischer nationaler Sparprogramme die Haushaltsmittel der EU möglichst effizient eingesetzt werden können.

Bertelsmann Stiftung – Büro Brüssel
Rue de la Loi 155, Résidence Palace, Block C,
7th floor, 1040 Brussels
Telefon: +32 2 280-2830

„Back to Work“-Konferenz in Washington:
Liz Mohn, Prof. Dr. Gunter Thielen und Annette
Heuser (2. von links), Leiterin des Washingtoner
Büros der Bertelsmann Stiftung, begrüßen
Gene Sperling, Leiter des Nationalen
Wirtschaftsrates der USA.



Bertelsmann Stiftung International

Bertelsmann Foundation North America >

Die Bertelsmann Foundation konzentriert ihre Arbeit auf die Auswirkungen der Finanzkrise auf Europa und die USA, verbunden mit der Frage nach internationalen Steuerungsmechanismen für zukünftige Krisen. Die Analyse globaler Zukunftstrends, unter anderem in den Bereichen des demographischen Wandels und der Migration, ist ein weiterer Schwerpunkt.

Die Bertelsmann Foundation North America ist die amerikanische Tochterstiftung der Bertelsmann Stiftung. Sie bietet eine internationale Plattform für Projekte der Stiftung und dient dem Ausbau der Netzwerke mit amerikanischen Partnern aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

Kontakt:



Annette Heuser
+1 202 384-1980
annette.heuser@bfna.org

Bereits zum dritten Mal veranstalteten die Bertelsmann Foundation und ihr Medienpartner Financial Times ihre jährliche Finanzkonferenz, dieses Mal unter dem Titel **„Back to Work: Innovation, Investment & International Open Markets“**. Den Auftakt bildete die Diskussion mit US-Finanzminister Timothy Geithner, der sich erstmals nach der offiziellen Verkündung des Haushaltsplans des US-Präsidenten öffentlich den Fragen der Konferenzteilnehmer hierzu stellte. Zu den weiteren Rednern gehörten die damalige französische Finanzministerin Christine Lagarde und der Finanzminister von Singapur, Tharman Shanmugaratnam. An der Konferenz nahmen rund 200 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und von Think-Tanks teil. Mehr als 80 Journalisten waren akkreditiert; die Veranstaltung wurde live vom US-Parlamentskanal C-SPAN übertragen.

Mit Unterstützung der Europäischen Kommission hat die Bertelsmann Foundation zum zweiten Mal die **Congressional-European Parliament Initiative** durchgeführt. Diese Initiative bringt Mitarbeiter des US-Kongresses und des Europäischen Parlaments zusammen, um sich gemeinsam über gesetzgeberische Initiativen, unter anderem in den Bereichen Energie, Einwanderungs- und Integrationspolitik, auszutauschen.

Die Foundation hat das Alumni-Treffen des **Runden Tisches USA 2011** organisiert, an dem rund 100 jüngere Führungskräfte aus Deutschland und den USA teilnahmen. Im Mittelpunkt der Debatten stand die Frage nach neuen Formen der politischen Partizipation.

Ihren Report zur UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC), der unter der Federführung des ehemaligen chilenischen Staatspräsidenten Ricardo Lagos entstand, stellte die Foundation in New York vor. Am Rande der IMF-Herbsttagung wurde die Frage nach den Wachstumsperspektiven der Türkei mit deren stellvertretendem Ministerpräsidenten Ali Babacan diskutiert.

Bertelsmann Foundation North America
1101 New York Avenue, N.W., Suite 901,
Washington, D. C. 20005
Telefon: +1 202 384-1980

BACK TO WORK
Innovation, Investment & International Open Markets



Unter den Gästen waren auch die damalige französische Wirtschafts- und Finanzministerin Christine Lagarde (rechts) und US-Finanzminister Timothy Geithner, der betonte, der amerikanische Staat wolle nicht weiter über seine Verhältnisse leben.

Wolfgang Anzengruber,
CEO der Verbund AG, diskutiert
mit Liz Mohn auf dem
Salzburger Trilog 2011.



Bertelsmann Stiftung International

Salzburger Trilog >

Während die wirtschaftliche und technologische Globalisierung längst Realität geworden ist, steckt die politische Gestaltung der Globalisierung erst in ihren Anfängen. Der Salzburger Trilog befasste sich 2011 daher mit den aktuellen Herausforderungen globaler Ordnungspolitik und diskutierte darüber mit Teilnehmern aus 16 Ländern.

Unter den Lösungsansätzen, über die auf dem Trilog gesprochen wurde, fand der Vorschlag einer Charta für nachhaltiges Wirtschaften starken Widerhall. Denn eine global nachhaltige Entwicklung benötigt neue normative Grundlagen. Diese lassen sich jedoch nicht von der Politik vorgeben, sondern müssen weltweit die Zukunftserwartungen und Weltanschauungen der Menschen berücksichtigen.

Kontakt:



Dr. Peter Walkenhorst
+49 5241 81-81172
peter.walkenhorst@
bertelsmann-stiftung.de

Das Projekt:

Salzburger Trilog

Gemeinsam mit dem österreichischen Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten führt die Bertelsmann Stiftung seit 2007 den Salzburger Trilog durch. Auf dieser Veranstaltung kommen Entscheidungsträger und Meinungsbildner aus Politik, Wirtschaft und Kultur zusammen, um über globale Zukunftsfragen zu diskutieren. Ziel des Triloges ist ein interdisziplinärer und interkultureller Austausch über Herausforderungen und Perspektiven weltweiter Entwicklungen.

www.bertelsmann-stiftung.de/salzburgertrilog



Salzburger Trilog 2011: Nicolas Berggruen, Gründer und geschäftsführender Inhaber Berggruen Holdings; Dr. Michael Spindelegger, Vizekanzerl und Außenminister Österreichs; Liz Mohn, stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung; Dr. Wolfgang Schüssel, ehemaliger österreichischer Bundeskanzler (von links)



Sung-Joo Kim, Gründerin der Sunjoo Group, Seoul, und Vorsitzende MCM Products AG, Zürich (oben) sowie Jan Eliasson, ehemaliger schwedischer Außenminister und stellvertretender UN-Generalsekretär (unten)

Ereignisse 2011



Die Bertelsmann Stiftung im
Jahresrückblick >



Ereignisse im Jahresrückblick

Januar >



Rolf Schmidt-Holtz

1. 1. 2011 > Neu im Kuratorium: Rolf Schmidt-Holtz

Rolf Schmidt-Holtz (62), Chief Executive Officer von Sony Music, wurde für drei Jahre in das Kuratorium der Bertelsmann Stiftung berufen. Er folgte damit Prof. Dr. h. c. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, nach.

5. 1. 2011 > „Weisse Liste“ veröffentlicht Checkliste für die Auswahl von Pflegeheimen

Das gemeinnützige Internetportal www.weisse-liste.de hilft schon länger bei der Krankenhauswahl. Seit Anfang 2011 bietet die „Weisse Liste“ Betroffenen und Angehörigen auch bei der Auswahl des passenden Pflegeheimes wichtige Entscheidungshilfen.



Die „Weisse Liste“, ein bewährtes Instrument zur Krankenhaussuche, bietet jetzt auch bei der Auswahl des passenden Pflegeheimes wichtige Entscheidungshilfen.

12. 1. 2011 > Familienministerin Kristina Schröder in der Bertelsmann Stiftung

Für ihr familienpolitisches Konzept warb Familienministerin Schröder auch in der Bertelsmann Stiftung: Dr. Kristina Schröder betonte im Gespräch mit Vorstand und Mitarbeitern, dass Zeit für berufstätige Eltern und auch für pflegende Angehörige das teuerste Gut sei. Damit machte sie sich zugleich für einen Paradigmenwechsel stark. „Gute Löhne allein reichen nicht aus. Familienfreundlichkeit wird zunehmend zum Erfolgsfaktor für Unternehmen“, betonte Dr. Kristina Schröder.

25. 1. 2011 > Auftaktveranstaltung zum „BürgerForum 2011“

Im Schloss Bellevue startete der damalige Bundespräsident Wulff das Online-BürgerForum 2011. Über 10.000 Menschen aus ganz Deutschland, jeweils 400 Bürger aus 25 Städten und Kreisen, diskutierten beim „BürgerForum 2011“ über unterschiedliche politische Themenkomplexe. Dabei wurden sie von Experten unterstützt. Alle Teilnehmer wurden durch ein Zufallsverfahren ermittelt, sodass Menschen unterschiedlicher Erfahrungen, Berufe und Einkommen sowie verschiedenen Alters aufeinandertrafen.

25. 1. 2011 > Think-Tank-Dialog in Brüssel

Gemeinsam mit führenden europäischen Think-Tanks organisierte die Bertelsmann Stiftung das Diskussionsforum „State of the Union – Brussels Think Tank Dialogue 2011“. Experten aus ganz Europa berieten dort die zukünftigen Prioritäten der europäischen Politik. Der Präsident der Europäischen Kommission,

José Manuel Barroso, mahnte Zusammenarbeit an: „Der Markt verlangt von Europa wirtschaftliche Führung und sagt uns: Geht zusammen.“



Gemeinsamer Einsatz für mehr Familienfreundlichkeit: Liz Mohn, Dr. Kristina Schröder und Dr. Jörg Dräger

Februar >

14. 2. 2011 > Auszeichnung im Wettbewerb „MEHRWERT familie 2010“

Für ihre familienfreundliche Personalpolitik wurden fünf Unternehmen aus der Metropolregion Nürnberg im Historischen Rathaussaal der Stadt Nürnberg ausgezeichnet. Der Wettbewerb „MEHRWERT familie 2010“ will regional übergreifend auf vorbildliche Konzepte einer familienfreundlichen Personalpolitik aufmerksam machen und damit die Übertragung guter Beispiele auf alle anderen Unternehmen erleichtern. Die Preise überreichte die Schirmherrin des Wettbewerbs, Liz Mohn, gemeinsam mit der bayerischen Familienministerin Christine Haderthauer.



Liz Mohn und Ministerin Christine Haderthauer auf dem Podium der Veranstaltung zur Preisverleihung „MEHRWERT familie 2010“

14. 2. 2011 > Schulbesuch von Culcha Candela

Im Integrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs“ gewinnen die ausgezeichneten Schulprojekte Besuche von prominenten Botschaftern, die sich selbst für mehr Integration einsetzen. Die Musiker der Band Culcha Candela besuchten die Fritz-Karsen-Schule in Berlin. In einem Motivationstraining gaben sie den Gesamtschülern Tipps, wie sie ihre Zukunft souveräner in die Hand nehmen können.

21. 2. 2011 > Schulbesuch von Susan Sideropoulos

Eine weitere Botschafterin von „Alle Kids sind VIPs“, Susan Sideropoulos, verbrachte einen Tag an der Beruflichen Schule H2O Bramfelder See in Hamburg. Die aus der TV-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ bekannte Schauspielerin vermittelte den Schülern Schauspielertipps für ihr Theater-Projekt. Mit einem Stück über den Konflikt in Gaza hatten die Schüler, deren Wurzeln überwiegend im Iran, Kosovo, Afghanistan und Südafrika liegen, beim Integrationswettbewerb gewonnen.

Links: Die Musiker der Band Culcha Candela veranstalteten ein Motivationstraining für die Schüler der Fritz-Karsen-Schule in Berlin.



Rechts: Schauspielerin Susan Sideropoulos war zu Gast im Theaterkurs der Beruflichen Schule H2O in Hamburg.



März >



Im Dialog: der polnische Finanzminister Jacek Rostowski und der Bundesminister der Finanzen Dr. Wolfgang Schäuble.

12. 3. 2011 > BürgerForum 2011 eröffnet

In Naila (Bayern/Oberfranken) eröffnete der damalige Bundespräsident Wulff per Video-Konferenzschaltung eine Diskussion in 25 Regionen Deutschlands. 10.000 Teilnehmer diskutierten in parallel laufenden, regionalen Bürgerforen sowie im Internet über gesellschaftliche Fragen. Die Themenfelder: Bildung, Demographie, Demokratie und Beteiligung, familiäre Lebensformen, Integration, Solidarität und Gerechtigkeit. Als Ergebnis der inhaltlichen Arbeit wurden regionale Bürgerprogramme für die jeweilige Stadt bzw. Region am 28. Mai 2011 in Bonn vorgestellt.

23. 3. 2011 > Dialog zur Stabilisierung des Euro

Auf einer Veranstaltung der Bertelsmann Stiftung mit dem polnischen Think-Tank „demosEuropa“ in Berlin betonte der polnische Finanzminister Jacek Rostowski die Bedeutung eines stabilen Euro für sein Land: „Die Gemeinschaftswährung in Turbulenzen wäre eine Katastrophe für die Europäische Union und damit für Polen.“ Als Antwort auf die zunehmende Vernetzung der Welt müsse Europa weiter und noch intensiver zusammenarbeiten, forderte Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble. „Die andauernde europäische Integration ist so wichtig, wie sie immer gewesen ist“, sagte er. Man müsse ein „effizienteres Europa bauen“.

29. 3. 2011 > „Küchen für Deutschlands Schulen“

Bundesverbraucherministerin Ilse Aigner und Starkoch Tim Mälzer zeichneten die Gewinner des Wettbewerbs „Küchen für Deutschlands Schulen“ aus. „In vielen Familien sind regelmäßige Mahlzeiten leider eine Seltenheit. Oft wird nicht mehr gekocht. Deshalb schaffen wir Angebote, um Kindern das Einmaleins der gesunden Ernährung beizubringen“, begründete Ilse Aigner das Engagement ihres Ministeriums für die Aktion. 65 Schulen aus Deutschland hatten sich um eine neue Schulküche beworben. Am Ende wurden zehn ausgewählt, die mit ihrem besonderen Konzept überzeugten. „Die Folgeprobleme bei falscher Ernährung sind gravierend. Und mit diesem Konzept wollen wir dem entgegenwirken“, sagte Dr. Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung.



Von links: Tim Mälzer, Bundesministerin Ilse Aigner, Dr. Brigitte Mohn und Hans Hermann Hagelmann, Nolte Küchen, wollen Schüler für gesunde Ernährung begeistern.

April >

7. 4. 2011 > Umfrage: Soziale Marktwirtschaft hat Zukunft

Über 70 Prozent der Bundesbürger sehen die soziale Marktwirtschaft in Deutschland verwirklicht. Positiv wird die wirtschaftliche Entwicklung bewertet. Skeptisch blicken die Deutschen auf den sozialen Zusammenhalt und die Entwicklung der sozialen Sicherungssysteme.

7. 4. 2011 > Konferenz: „Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft“

Wissenschaftler und Praktiker diskutierten in Berlin über das „Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft“. Prof. Dr. Gunter Thielen, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung, betonte: „Wir brauchen eine soziale Marktwirtschaft 3.0, in der gleiche Bildungschancen, Integration, demographischer Wandel, Arbeitsmarkt, nachhaltiger Umgang mit Umwelt und Ressourcen und schließlich Bürgerbeteiligung eine zentrale Rolle spielen.“ Die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Dr. Ursula von der Leyen, erläuterte ihre Vorschläge für Arbeitsmarkt- und Sozialreformen: „Wer Frauen mit Kindern und Karriere misstraut, bringt sich um 50 Prozent seines zukünftigen Führungskräftepotenzials; wer Migranten aus seiner betrieblichen Personalplanung ausschließt, verzichtet auf 30 Prozent seiner zukünftigen Fachkräfte; und wer ältere Arbeitnehmer nicht will, muss demnächst auf jeden Dritten verzichten.“



Dr. Ursula von der Leyen, Prof. Dr. Gunter Thielen und Liz Mohn (von links) sprachen über die Zukunft der sozialen Marktwirtschaft.

8. 4. 2011 > Daten zur Kinderarmut

Für alle Städte und Gemeinden ab 5.000 Einwohnern hat die Bertelsmann Stiftung Daten über Kinderarmut erhoben. Die Ergebnisse: Insgesamt entwickelt sich die Kinderarmut zwar rückläufig, doch innerhalb der Bundesländer, Landkreise und Städte gibt es große Unterschiede. Und: Die unter Dreijährigen tragen das höchste Armutsrisiko aller Kinder.

11. 4. 2011 > Kommunalkongress 2011

Zum Thema „Kinder und Jugendliche: Zukunft mit Perspektive – mehr Handlungsspielraum für Kommunen“ diskutierten rund 600 Entscheidungsträger aus den Kommunen in Berlin ihre Erfahrungen und Problemlösungsvorschläge.

14. 4. 2011 > Die große Bildungsumfrage

Die Teilnehmer der bislang größten Bildungsumfrage in der Bundesrepublik wünschen sich tiefgreifende Veränderungen im deutschen Bildungswesen und sehen im Bereich Schule den größten Reformbedarf. Drei Viertel von ihnen sind bereit, für ein besseres Bildungssystem höhere Steuern zu zahlen. Das ging aus der Bürgerbefragung „Zukunft durch Bildung – Deutschland will's wissen“ hervor. Fast eine halbe Million Menschen hatten bei der Onlineumfrage mitgemacht, die von der Strategieberatung Roland Berger Strategy Consultants, der Bertelsmann Stiftung sowie den Tageszeitungen „Bild“ und „Hürriyet“ initiiert worden war.



Dr. Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung, referierte beim Kommunalkongress in Berlin.



Gemeinsam mit den Tageszeitungen „Bild“ und „Hürriyet“ initiierten die Bertelsmann Stiftung und Roland Berger Strategy Consultants eine Bürgerbefragung zu unserem Bildungswesen.

Mai >

3. 5. 2011 > Online-Arztsuche der „Weissen Liste“ startet

Die Online-Arztsuche der „Weissen Liste“ startete bundesweit. Von diesem Tag an können 30 Millionen Versicherte an einer Befragung zu ihren Ärzten teilnehmen. Die Ergebnisse fließen ein in die Arztsuche des Internetportals www.weisse-liste.de, einem gemeinsamen Projekt der Bertelsmann Stiftung und der Dachverbände der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen.

9. 5. 2011 > „Alle Kids sind VIPs“ – Schulbesuch von Tayfun Baydar

GZSZ-Darsteller Tayfun Baydar besuchte das Margaretha-Rothe-Gymnasium in Hamburg. Ein Schauspieltraining mit ihrem Star war der Preis des Integrationswettbewerbs „Alle Kids sind VIPs“, den die Zwölfklässler gewonnen hatten. Einen ganzen Tag vermittelte der türkischstämmige Schauspieler in Workshops, wie sich kulturelle Kompetenz mit Schauspieltechniken stärken und Toleranz gegenüber Mitmenschen fördern lässt.

17. 5. 2011 > Kronberger Gespräche

Im Mittelpunkt der Kronberger Gespräche der Bertelsmann Stiftung in Marokko stand der Wandel in der arabischen Welt. Außenminister Guido Westerwelle forderte, dass Deutschland und die EU die Region durch Projekte mit klaren sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven unterstützen. Prof. Dr. Gunter Thielen, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung, sah in den neuen solaren Wüstenstromprojekten eine großartige Chance dafür. Dabei wäre eine Kooperation zwischen Europa und Nordafrika nicht auf die kurzfristige Ausbeutung begrenzter Ressourcen ausgerichtet, sondern auf eine dauerhafte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd, sagte Thielen.



Bei den Kronberger Gesprächen in Marokko forderte Außenminister Guido Westerwelle Deutschland und die EU auf, die arabische Welt mit klaren sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven zu unterstützen.

20. 5. 2011 > Auslaufmodell: Familienvater als Alleinverdiener

Für 60 Prozent der Deutschen ist das Bild des Mannes als Alleinverdiener in der Familie ein Auslaufmodell. Dies zeigte eine repräsentative Umfrage von TNS Emnid im Auftrag der Expertenkommission Familie der Bertelsmann Stiftung. In immer mehr Haushalten muss der Partner mitverdienen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Alleinerziehende scheinen ihre finanzielle Situation noch bedrückender zu sehen.



Der deutsch-türkische Comedian Bülent Ceylan besuchte die Friedensburg-Oberschule in Berlin. Er gab den Schülern anschauliche Hinweise und konkrete Tipps, wie kulturelle Unterschiede spielerisch und mit Witz umgesetzt werden können.

23. 5. 2011 > „Alle Kids sind VIPs“ – Schulbesuch von Bülent Ceylan

Berliner Schüler der Friedensburg-Oberschule gewannen beim Integrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs“ komödiantische Nachhilfe. Der deutsch-türkische Comedian Bülent Ceylan sprach mit den Jugendlichen der 10. Klasse über die Themen „Integration“ und „Migration“ und zeigte ihnen, wie sich mit Humor Vorurteile abbauen lassen.

26. 5. 2011 > Symposium zum Reinhard Mohn Preis 2011

Zum Thema „Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken“ hatte die Bertelsmann Stiftung zu einem Symposium in die Hauptstadt geladen. Der ehemalige ZDF-Redakteur Klaus-Peter Siegloch moderierte die Diskussion. Neben Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nahmen Vertreter von drei Finalisten aus Recife, Hampton (Virginia, USA) und British Columbia (Kanada) teil.



28. 5. 2011 > Reformvorschläge des BürgerForum 2011

Ein bundeseinheitliches Bildungssystem, eine bessere Integration durch Kindergartenpflicht ab drei Jahren, die Einführung eines Familienwahlrechtes, eine umfassende Bürgerbeteiligung bei politischen Entscheidungen – diese Vorschläge für politische Reformen haben 600 Bundesbürger in einem mehrwöchigen Arbeitsprozess im „BürgerForum 2011“ erarbeitet. Das Resultat: 25 regionale Bürgerprogramme mit konkreten Vorschlägen für wichtige Herausforderungen. Vertreter des Bürgerforums übergaben in Bonn ihre Bürgerprogramme an den damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff.

Symposium zum Reinhard Mohn Preis 2011: Grünen-Chefin Renate Künast (Mitte) bei der Begrüßung durch Klaus-Peter Siegloch, Liz Mohn, Dr. Jörg Dräger und Prof. Dr. Gunter Thielen (von links)



Das Resultat des „BürgerForums 2011“: 25 regionale Bürgerprogramme mit konkreten Vorschlägen an die Politik



Juni >

6. 6. 2011 > Qualitätssiegel für familienfreundlichen Mittelstand

Den Spagat zwischen Kind und Karriere, zwischen Familie und Beruf zu meistern, ist gar nicht so einfach. Umso besser, wenn Unternehmen ihre Mitarbeiter dabei aktiv unterstützen. Dafür wurden 47 mittelständische Arbeitgeber aus vier Kreisen im Münsterland ausgezeichnet. Sie erhielten aus den Händen von Liz Mohn und NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider die Urkunde „Qualitätssiegel Familienfreundlicher Mittelstand“.

Mit dem „Qualitätssiegel Familienfreundlicher Mittelstand“ ausgezeichnet: Vertreter der Unternehmen mit Liz Mohn und NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider

So geht

www.buergerbeteiligung.de

13. 6. 2011 > Umfrage: Bürger wollen mitentscheiden

78 Prozent der Befragten möchten sich an direkten Verfahren wie Volksentscheiden oder Bürgerbegehren beteiligen. Groß ist das Interesse auch an direkten Bürgerbefragungen zu Infrastrukturmaßnahmen, wie etwa Bauprojekten. 68 Prozent der Bundesbürger würden bei derartigen Vorhaben gern unmittelbar mitwirken. Interesse bekunden die Deutschen auch an Bürgerhaushalten, bei denen Einwohner über einen Teil der Finanzausgaben ihrer Stadt mitentscheiden können. Fast die Hälfte der Befragten (47 Prozent) hat an solchen Prozessen schon einmal mitgewirkt oder würde gern mitwirken.

16. 6. 2011 > Reinhard Mohn Preis für Bürgerbeteiligung

Unter dem Titel „Demokratie vitalisieren – politische Teilhabe stärken“ hatte die Bertelsmann Stiftung für den Reinhard Mohn Preis 2011 weltweit nach staatlichen Institutionen gesucht, die Bürger erfolgreich an politischen Entscheidungen beteiligen. Vorgeschlagen wurden 123 staatliche Institutionen.

Von den sieben Finalisten bekam Recife Bürgerhaushalt die meisten Stimmen. In der brasilianischen Stadt engagieren sich mehr als 100.000 Menschen in der Schul- und Stadtentwicklung. In den vergangenen zehn Jahren wurden rund 5.000 Maßnahmen direkt von den Bürgern initiiert und 220 Millionen Euro auf Grundlage ihrer Entscheidungen investiert.



Reinhard Mohn
Preis 2011

17. 6. 2011 > Leadership-Programm

Das Leadership-Programm richtet sich an junge Führungskräfte aus Migrantenorganisationen. Das Treffen im Sommer befasste sich mit den Perspektiven von Migranten in den politischen Parteien. Denn Menschen mit Migrationshintergrund sind in unseren Parlamenten stark unterrepräsentiert: Nur 30 von 660 Mitgliedern des Bundestages und nur 50 der insgesamt 1.800 Mandatsträger in den Landesparlamenten haben einen Migrationshintergrund. Integration bedeutet aber auch Teilhabe an politischen Prozessen. Diskussionspartner der Teilnehmer waren Sabine am Orde, Journalistin der taz, und Sergey Lagodinsky, ehemaliges Mitglied der SPD und jetzt bei Bündnis 90/Die Grünen.



Die Teilnehmer des Leadership-Programms für junge Führungskräfte aus Migrantenorganisationen

27. 6. – 1. 7. 2011 > SommerAkademie Europa

Griechenland-Debatte: Die SommerAkademie Europa ist ein Forum für junge Führungskräfte, um mit renommierten Fachleuten die Zukunft Europas zu diskutieren. In diesem Jahr nahm die Eurokrise breiten Raum in den Gesprächen ein. Als Experte analysierte Dr. Jens Bastian, Senior Research Fellow beim griechischen Think-Tank ELIAMEP und Dozent in Oxford, die laufende Debatte: „Aus dem Fall Griechenland wurden Lehren für Irland und Portugal gezogen. In diesen Fällen wurde schneller gehandelt als in Griechenland.“ Dort habe kein Rettungsschirm zur Verfügung gestanden; ebenso wurde das Rettungspaket nicht von einem Konjunktur- und Investitionsprogramm begleitet. Zudem, so Bastian, wurden Opposition und Gewerkschaften von der griechischen Regierung nicht sofort ins Boot geholt.

Juli >

6. 7. 2011 > Große Unterschiede bei Kita-Angeboten

Während in den ostdeutschen Ländern fast drei Viertel der über dreijährigen Kita-Kinder ganztags betreut werden, ist es in den westdeutschen Ländern nur etwas mehr als ein Viertel. Zu diesem Ergebnis kommt der Ländermonitor „Frühkindliche Bildungssysteme“ der Bertelsmann Stiftung. Und die Nachfrage nach längeren Betreuungszeiten steigt, weil in immer mehr Familien beide Eltern ganztags arbeiten. „Wir brauchen einen bundesweiten Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz für jedes Kind - und zwar unabhängig von der Erwerbs- oder Ausbildungssituation der Eltern“, fordert Dr. Jörg Dräger, für Bildung zuständiges Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung.



Der Ländermonitor „Frühkindliche Bildungssysteme“ bewertet die unterschiedlichen Betreuungsangebote der einzelnen Bundesländer.

18. 7. 2011 > Fortbildungsoffensive für Lehrkräfte

Gemeinsam mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW hat die Bertelsmann Stiftung eine Fortbildungsoffensive für Lehrkräfte gestartet. Ziel ist es, Lehrkräfte dabei zu unterstützen, alle Kinder und Jugendlichen individuell zu fördern, um deren unterschiedlichen Potenzialen gerecht zu werden.

August >

16. 8. 2011 > Checkliste für Krankenhausaufenthalte

Eine neue Checkliste auf dem Internetportal www.weisse-liste.de hilft Patienten und Angehörigen, sich gezielt auf einen Aufenthalt im Krankenhaus vorzubereiten. Sie richtet sich an alle Krankenhauspatienten – unabhängig vom Anlass des Aufenthaltes. Zum Beispiel gibt es konkrete Hinweise etwa für das Aufklärungsgespräch mit dem Arzt oder die Weiterbehandlung nach der Entlassung. Die „Weisse Liste“ ist ein gemeinsames Projekt der Bertelsmann Stiftung und der Dachverbände der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen.

17. 8. 2011 > Umfrage: Zukunftsfähige Weltwirtschaft

Neun von zehn befragten Bundesbürgern unterstützen einen Alleingang Deutschlands bei der Energiewende und der Regulierung von Finanzmärkten. Das ergab eine Umfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Die große Mehrheit der Bundesbürger plädierte für eine stärkere Rolle Deutschlands bei der Finanzmarktregulierung und dem Umweltschutz.

18. – 20. 8. 2011 > Salzburger Trilog

Globale Herausforderungen brauchen globale Antworten. Über eine weltweite Ordnungspolitik diskutierten auf dem zehnten Salzburger Trilog 29 Politiker, Ökonomen und Wissenschaftler aus 16 Ländern. Dabei orientierten sie sich vor allem an Themen wie Umweltschutz, Finanzmarktregulierung und Sicherheit. Im Vordergrund des Triloges stand die Forderung, Staaten müssten sich stärker auf eine globale Ordnungspolitik ausrichten. Nach den Worten des österreichischen Außenministers und Vizekanzlers Michael Spindelegger habe man es erneut versäumt, die jüngsten Katastrophen zum Anlass zu nehmen, um Neuerungen zu erreichen. Jetzt brauche man Persönlichkeiten und eine Allianz der Zivilgesellschaft und der NGOs.



Die Veranstalter Liz Mohn, Österreichs ehemaliger Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schäussel (vorn rechts) und Österreichs Außenminister Dr. Michael Spindelegger (1. Reihe, 2. von links) mit den Gästen aus 16 Ländern

29. 8. 2011 > Dr. Jörg Dräger schreibt Buch über Wege aus der Bildungskrise

Unser Bildungssystem hat versagt. Jeder fünfte Jugendliche in Deutschland kann nicht richtig lesen, schreiben, rechnen. In keinem anderen Industrieland ist der schulische Erfolg eines Kindes so abhängig von Herkunft und Bildungsstand der Eltern wie bei uns. In seinem neuen Buch benennt der frühere Hamburger Wissenschaftssenator und das Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung Dr. Jörg Dräger nicht nur Probleme und Folgen schlechter Bildung, sondern zeigt auch konkrete Lösungen auf. Hamburgs ehemaliger Bürgermeister Dr. Klaus von Dohnanyi ordnet die Vorschläge gesellschaftspolitisch ein.

30. 8. 2011 > Umfrage: Migranten fordern bessere Bildungschancen

Bürger aus Zuwandererfamilien sehen in einem gerechten Bildungssystem den Schlüssel für eine bessere Integration. Bei der Umfrage wurden auch Bürger mit türkischem und russischem Migrationshintergrund befragt. Dabei überraschen die deutlichen Voten der Zuwanderer für einen verbindlichen Kita-Besuch, die flächendeckende Einführung der Ganztagschule sowie eine bessere Ausstattung der Schulen in Problemvierteln.



September >

1. 9. 2011 > Neues Vorstandsmitglied: Aart De Geus

Das Kuratorium der Bertelsmann Stiftung berief den stellvertretenden OECD-Generalsekretär Aart Jan De Geus (55) als neues Vorstandsmitglied. Der Niederländer verantwortet seit 1. September 2011 die Stiftungsprogramme im Bereich Europa, Arbeitsmarkt und Globalisierung. Vor seiner Tätigkeit bei der OECD war er von Juli 2002 bis Februar 2007 niederländischer Minister für Arbeit und Soziales unter Ministerpräsident Jan Peter Balkenende.



Aart De Geus

1. 9. 2011 > Studie: Inklusive Bildung ist in vielen Bundesländern die Ausnahme

Nur 20 Prozent aller Kinder und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf besuchen einen gemeinsamen Unterricht. Bei den Grundschulen liegt Bremen vorn - bei den weiterführenden Schulen ist Schleswig-Holstein Spitzenreiter, wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung belegt.

12. 9. 2011 > Liz Mohn schreibt über „Schlüsselmomente“

Liz Mohn, die Frau an der Spitze des Hauses Bertelsmann, veröffentlichte ihr zweites Buch. Unter dem Titel „Schlüsselmomente“ gewährt sie Einblicke in ihr engagiertes Leben. „Es geht mir in meinem Buch nicht um meine Biographie, sondern um das, was ich erlebt und erfahren habe, was mich beruflich inspiriert hat: Schlüsselmomente, die mein Leben und mein Denken geprägt haben“, begründet Liz Mohn das Buchprojekt.



28. 9. 2011 > Neues Internetportal: www.faktencheck-gesundheit.de

Wie man medizinisch versorgt wird, hängt in Deutschland nicht zuletzt vom Wohnort ab. Das zeigt das neue Internetportal www.faktencheck-gesundheit.de. Für 16 häufige Behandlungen lassen sich starke Unterschiede in der Versorgung zwischen einzelnen Landkreisen oder kreisfreien Städten auf interaktiven Deutschlandkarten feststellen.

Oktober >

4. – 6. 10. 2011 > Global Economic Symposium

Mehr als 400 Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft erarbeiteten auf dem vierten Global Economic Symposium (GES) in Kiel Lösungen für vielfältige globale Probleme.

6. – 7. 10. 2011 > Studie: Wohlfahrtsstaaten sind nicht immer sozial gerecht

Ein internationaler Vergleich zeigte: Soziale Gerechtigkeit und marktwirtschaftliche Leistungsfähigkeit müssen sich keineswegs gegenseitig ausschließen. Dies belegen insbesondere die nordeuropäischen Staaten Island, Norwegen, Dänemark, Schweden und Finnland. Sie sorgen am besten für gleiche Verwirklichungschancen. Gleichzeitig haben viele kontinentaleuropäische sowie angelsächsisch geprägte Wohlfahrtsstaaten erheblichen Nachholbedarf – den größten, so die Studie, die USA, Griechenland, Chile, Mexiko sowie die Türkei.

16. – 22. 10. 2011 > Internationaler Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN

Olga Bezsmertna gewann den Internationalen Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN 2011 und damit ein Preisgeld von 15.000 Euro. Die 28-jährige Opernsängerin aus der Ukraine studierte noch bis 2010 an der Nationalen Musikakademie in Kiew.

17. – 23. 10. 2011 > Klassik-Herbst in Gütersloh

Die NEUEN STIMMEN luden Gütersloher zum Mitmachen ein. Während des Finales des internationalen Gesangswettbewerbs in der Gütersloher Stadthalle stand die Stadt eine Woche lang ganz im Zeichen der Musik. Beim „Klassik-Herbst in Gütersloh“ haben Stadt, Einzelhandel, Kultureinrichtungen und viele Bürger mit zahlreichen Klassikveranstaltungen, Konzerten und Aktionen die ganze Region zum Klingen gebracht.



Eine Stadt im Flaggenmeer: Gütersloh stand eine Woche lang ganz im Zeichen der NEUEN STIMMEN und zahlreicher weiterer Klassikveranstaltungen, Konzerte und Aktionen der Einzelhändler zur klassischen Musik.

26. 10. 2011 > „BürgerForum 2011“: Diskussion mit politischen Parteien

In 25 Städten und Kreisen haben über 10.000 Menschen im Rahmen des „BürgerForums 2011“ eigene Programme für den gesellschaftlichen Zusammenhalt entwickelt. 25 Teilnehmer konnten ihre Ideen und Konzepte in den Zentralen der im Bundestag vertretenen Parteien in Berlin vorstellen.

26. 10. 2011 > Wegweiser Kommune: Neue Bevölkerungsprognose bis 2030

Der aktuelle Wegweiser Kommune prognostiziert neben einer sinkenden Bevölkerungszahl eine rasante Zunahme der Hochbetagten – deutschlandweit um fast 60 Prozent. Viele Städte und Gemeinden nutzen die Prognose, um sich auf den demographischen Wandel einzustellen und zu handeln. Unter www.wegweiser-kommune.de stellte die Bertelsmann Stiftung für alle Kommunen ab 5.000 Einwohnern eine eigenständige Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 zur Verfügung. Neben der Bevölkerungsentwicklung können spezifische Alterspyramiden und Wanderungsprofile abgerufen werden. Sozioökonomische Daten und konkrete Handlungsempfehlungen als Download ergänzen das Angebot für die Kommunen.



Unter www.wegweiser-kommune.de können alle Städte und Gemeinden ab 5.000 Einwohnern ihre Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 abrufen.



Unterzeichneten die Kooperationsvereinbarung für das gemeinsame Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“. NRW-Ministerpräsidentin, Hannelore Kraft und Dr. Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung.

November >

9. 11. 2011 > Pilotprojekt: „Kein Kind zurücklassen!“

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Dr. Brigitte Mohn, Bertelsmann Stiftung, starteten in Essen ein gemeinsames Modellvorhaben: Damit sollen bestmögliche Strategien entwickelt werden, um junge Menschen zu unterstützen und soziale Folgekosten zu senken. Hannelore Kraft: „Ich bin sehr froh, dass wir die Bertelsmann Stiftung als starken und erfahrenen Partner für dieses Modellvorhaben gewinnen konnten. Wir müssen wegkommen von einem System, das den Städten und Gemeinden immer höhere soziale Lasten aufbürdet.“ An dem Projekt können sich bis zu 15 Städte und Gemeinden beteiligen.

10. 11. 2011 > Auszeichnung für Dr. Gunter Thielen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Universität Witten/Herdecke hat Dr. Gunter Thielen eine Honorarprofessur verliehen. Damit würdigte sie seine Verdienste um die Verbindung von praktischer Unternehmensführung und theoretischer Ausbildung junger Wirtschaftswissenschaftler. Thielen ist seit mehreren Jahren Lehrbeauftragter der Fakultät. In seinen Seminaren behandelt er Themen, die von der „Unternehmensführung in der Globalisierung“ über „Globale Megatrends“ bis hin zum „Management in der Krise“ reichen.

15. 11. 2011 > Wechsel im Kuratoriumsvorsitz

Prof. Dr.-Ing. Werner J. Bauer (60), Generaldirektor der Nestlé AG, wurde zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung ernannt. Werner J. Bauer ist bereits seit 2003 Mitglied des Kuratoriums.



Prof. Dr.-Ing. Werner J. Bauer ist seit dem 15. November 2011 neuer Kuratoriumsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung.

Das Onlineportal www.deutscher-lernatlas.de vergleicht das lebenslange Lernen in allen deutschen Kreisen und kreisfreien Städten.



21. 11. 2011 > Deutscher Lernatlas untersucht Lernbedingungen

In allen 412 Kreisen und kreisfreien Städten Deutschlands hat der Lernatlas die Bedingungen für lebenslanges Lernen gemessen. Die Ergebnisse: Bayern und Baden-Württemberg bieten in Deutschland die besten Lernbedingungen. Dahinter folgen etwa gleichauf Regionen in Sachsen, Rheinland-Pfalz und Hessen. Mecklenburg-Vorpommern ist das Schlusslicht der Flächenstaaten. Bei den Stadtstaaten liegt Hamburg vor Berlin und Bremen.

22. 11. 2011 > Auszeichnung für sozial engagierte Unternehmen

Unternehmen engagieren sich gesellschaftlich vor allem in den Bereichen Bildung und sozialer Zusammenhalt. Am Wettbewerb „Mein gutes Beispiel“ der Bertelsmann Stiftung hatten sich 130 kleine und mittelständische Unternehmen aus ganz Deutschland beteiligt. Ausgezeichnet wurden drei Unternehmen aus Stuttgart, Bielefeld und Telgte.



Ist nun ein „Ausgewählter Ort 2011“: das Projekt „work-life-competence“ der Bertelsmann Stiftung. Liz Mohn und Bundesfamilienministerin Kristina Schröder nahmen die Auszeichnung in Berlin entgegen: (v.l.): Monika Burkard, „Deutschland – Land der Ideen“; Dr. Alexandra Schmied, Bertelsmann Stiftung; Dr. Kristina Schröder; Liz Mohn, Dr. Anke Sahlén, Deutsche Bank.

Dezember >

8. 12. 2011 > Preis für Projekt „work-life-competence“

Mit ihrem Projekt „work-life-competence“ gehört die Bertelsmann Stiftung zu den Preisträgern 2011 von „Deutschland – Land der Ideen“. Das Stiftungsprojekt in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) qualifiziert Personalverantwortliche aus Unternehmen sowie Berater aus Kammern, Verbänden und Organisationen zu Experten für Familienfreundlichkeit. Ziel ist es, Arbeitgeber attraktiver zu machen und so die Mitarbeiter an die Unternehmen zu binden. In Berlin nahmen Liz Mohn und Bundesfamilienministerin Kristina Schröder die Auszeichnung als „Ausgewählter Ort 2011“ entgegen.

8. 12. 2011 > Gesundheitsmonitor 2011 zur Organspende

Der Gesundheitsmonitor befragt regelmäßig die Bevölkerung zu ihrer medizinischen Versorgung. Eine repräsentative Befragung von BARMER GEK und Bertelsmann Stiftung ergab, dass die geplante Neuregelung der Organspende offenbar Rückhalt in der Bevölkerung hat. 69 Prozent der Befragten gehen davon aus, dass der Vorschlag die Organspendebereitschaft erhöhen werde.



69 Prozent der vom Gesundheitsmonitor befragten Deutschen sind für die Neuregelung der Organspende.

9. 12. 2011 > Neues Modell für Finanz-Ratingagenturen

Die Bertelsmann Stiftung will mit internationalen Experten ein Non-Profit-Modell für Finanz-Ratingagenturen erarbeiten. Die Staatenbewertungen von internationalen Finanz-Ratingagenturen stoßen weltweit auf Kritik – wegen mangelnder Transparenz und aufgrund fehlender oder nicht nachvollziehbarer Bewertungskriterien. Die Bertelsmann Stiftung will daher mit einem Kreis internationaler Experten ein Modell für eine unabhängige Non-Profit-Agentur erarbeiten. Mit transparenten Kriterien soll sich diese ausschließlich auf die Bewertung von Staaten konzentrieren.

19. 12. 2011 > Ergebnisse des Länderreports Frühkindliche Bildungssysteme

Fast überall in Europa ist eine flächendeckende Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern Standard. In Deutschland sieht es verbreitet anders aus. In den ostdeutschen Bundesländern besuchten Anfang 2010 zwar gut drei Viertel (75,4 Prozent) der Grundschulkindern ein Ganztagsangebot, in den westdeutschen Ländern waren es aber nur etwas mehr als jedes fünfte Kind (21,4 Prozent). Zu diesen Ergebnissen kommt der Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmann Stiftung.

Jahresabschluss

2011

[Finanzen >](#)

[Personal >](#)

[Kommunikation >](#)

[Gremien >](#)

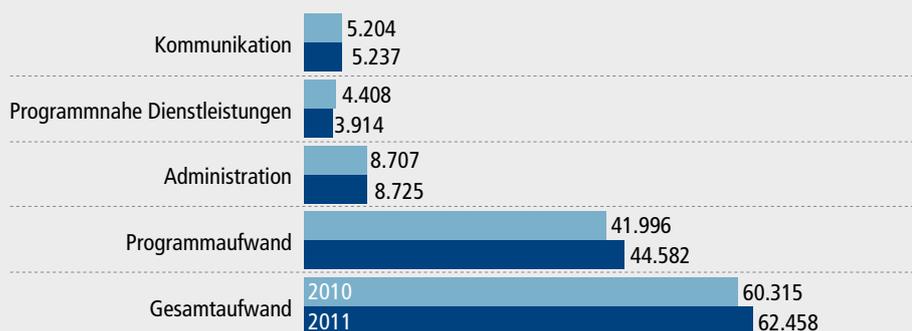


Jahresabschluss 2011

Finanzen >

Gesamtaufwand in Tausend Euro

Programme	
Bertelsmann Stiftung International	3.961
CHE Centrum für Hochschulentwicklung	1.457
Europas Zukunft	3.948
Evidenzbasierte Politikstrategien	3.037
Geistige Orientierung/Kulturdialoge	689
Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen	1.220
Integration und Bildung	2.912
Lebendige Werte	902
LebensWerte Kommune	4.265
Musikalische Förderung	1.792
Unternehmenskultur in der Globalisierung	2.663
Versorgung verbessern – Patienten informieren	4.688
Wirksame Bildungsinvestitionen	1.868
Zukunft der Beschäftigung/Good Governance	5.030
Zukunft der Zivilgesellschaft	2.898
Zukunft global denken	3.252



*Finanzdaten 2010 testiert/Finanzdaten 2011 noch nicht testiert

Gesamtaufwand

Im Geschäftsjahr 2011 betrug der Gesamtaufwand der Bertelsmann Stiftung 62,5 Mio. Euro. Seit ihrem Bestehen hat die Bertelsmann Stiftung damit rund 990 Mio. Euro für gemeinnützige Arbeit zur Verfügung gestellt.

Finanzierung

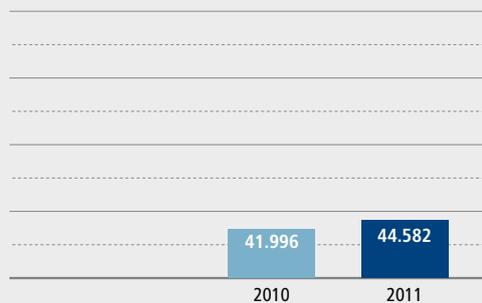
Die Projektarbeit der Bertelsmann Stiftung wird überwiegend aus den Erträgen der Beteiligung an der Bertelsmann AG finanziert. Im Geschäftsjahr 2011 hat sie daraus rund 101,3 Mio. Euro erhalten. Aufgrund von Kooperationen, z. B. mit anderen gemeinnützigen Organisationen, und aus der Verwaltung ihres Vermögens stehen der Bertelsmann Stiftung weitere Finanzmittel zur Verfügung. Insgesamt konnte sie im Geschäftsjahr 2011 damit über ein Volumen in Höhe von ca. 108,9 Mio. Euro verfügen.



Wolfgang Koeckstadt,
Leiter Finanzen und
Shared Services

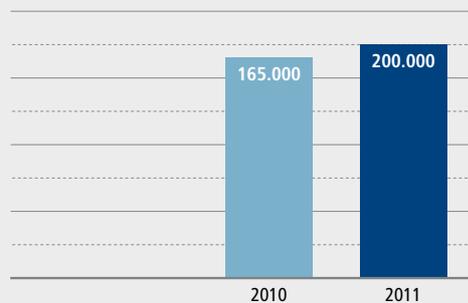
Programmaufwand* in Tausend Euro

nach Geschäftsjahren

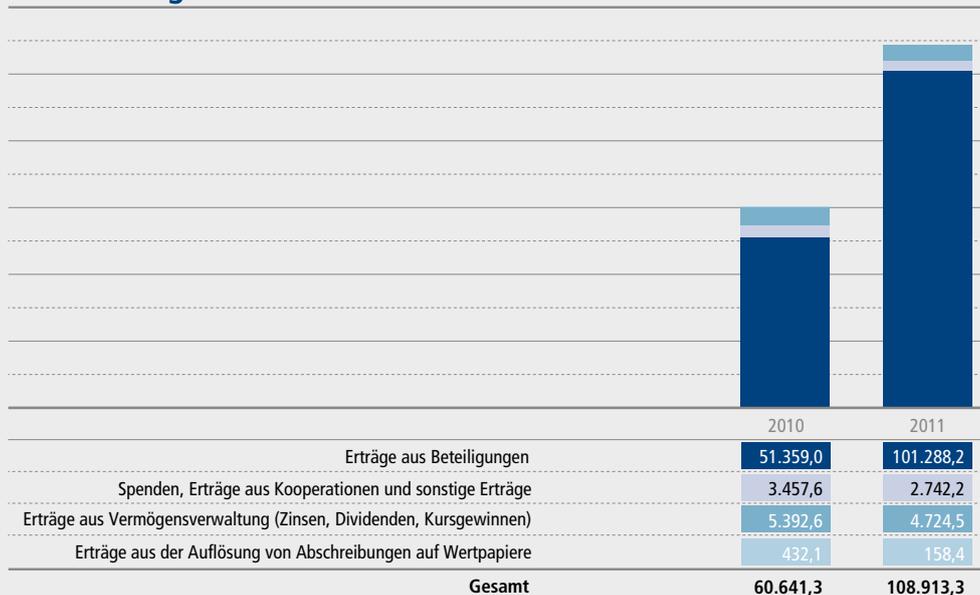


Rücklage* in Tausend Euro

gemäß § 58 Nr. 7a AO



Finanzierung* in Tausend Euro



*Finanzdaten 2010 testiert/Finanzdaten 2011 noch nicht testiert

Programmaufwand

Im Geschäftsjahr 2011 hat die Bertelsmann Stiftung rund 45 Mio. Euro für die direkte Programmarbeit ausgegeben. Gegenüber dem Vorjahr hat das Volumen um ca. 2,6 Mio. Euro zugenommen.

Freie Rücklage

Die Bertelsmann Stiftung hat sich in ihrer Satzung dazu verpflichtet, Mittel einer freien Rücklage gemäß § 58 Nr. 7a der Abgabenordnung zuzuführen, bis das Zweifache des für das folgende Geschäftsjahr geplanten Jahresbudgets erreicht ist. Darüber hinaus ist sie berechtigt, weitere Mittel zuzuführen. Die Mindestgröße der Rücklage wurde bereits in den Vorjahren erreicht. Im Geschäftsjahr 2011 wurden darüber hinaus weitere 35 Mio. Euro zugeführt, sodass die freie Rücklage zum 31. Dezember 2011 einen Betrag von 200 Mio. Euro ausweist.

Vermögensmanagement der freien Rücklage

Unser Vermögensmanagement erfolgt unter der Zielsetzung, einerseits den langfristigen Bestand der freien Rücklage zu sichern und andererseits laufende Erträge zur Erfüllung unserer Stiftungszwecke zu erzielen. Daher achten wir bei der Ausrichtung des Assetmanagements auf eine breite Diversifikation in verschiedenen Anlageklassen bei gleichzeitigem vorsichtigem Einsatz von risikobehafteten Assetklassen. Das Anlageuniversum ist aktuell auf Europa fokussiert. Vorrangig wurde

das Vermögen in Rentenpapieren, hier insbesondere in Staatspapieren und Pfandbriefen angelegt.

Darüber hinaus wird inzwischen ein größerer Anteil in Unternehmensanleihen von Emittenten guter Bonität und in liquiden Mitteln gehalten. Der Bestand an Aktien wurde zum Ende des Geschäftsjahres leicht auf ca. 15 Prozent erhöht; ein geringer Anteil ist in der Assetklasse „Rohstoffe“ investiert.

Für die Steuerung und Kontrolle der Vermögensanlage hat der Vorstand der Bertelsmann Stiftung einen Anlagebeirat eingesetzt. Er entscheidet im Rahmen der vorgegebenen Anlagerichtlinie über die Ausrichtung und den Aufbau des Vermögensportfolios. Darüber hinaus ist eine regelmäßige Analyse der Assets insbesondere hinsichtlich der Risikomischung und Performance Aufgabe des Anlagebeirates. Ein auf die Belange der Vermögensverwaltung ausgerichteter Informations- und Berichtswesen dient der Unter- richtung des Vorstandes.

Die freie Rücklage wird von mehreren externen Vermö- gensverwaltern aktiv in gemischten Fonds gemanagt. Durch diese Struktur wurden auch im Geschäftsjahr 2011 positive und negative Effekte in den einzelnen Anlageklassen ausgeglichen. Insgesamt wurde eine Ge- samtperformance von rund 0,2 Prozent erreicht.

Vermögensübersicht* der Bertelsmann Stiftung zum 31. Dezember 2011

AKTIVA in Tausend Euro	31.12.2010	31.12.2011
Anlagevermögen		
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen	31.877,1	31.247,1
Finanzanlagen:		
Beteiligungen	592.153,9	592.178,9
Wertpapiere des Anlagevermögens	161.363,0	179.282,3
Summe Anlagevermögen	785.394,0	802.708,3
Umlaufvermögen		
Vorräte	69,5	59,8
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	18.325,2	25.230,8
Flüssige Mittel	62.430,0	81.366,3
Summe Umlaufvermögen	80.824,7	106.656,9
Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	172,9	36,7
Bilanzsumme Aktiva	866.391,6	909.401,9
Treuhandvermögen	4.559,3	4.666,6
PASSIVA in Tausend Euro	31.12.2010	31.12.2011
Stiftungskapital	618.997,6	618.997,6
Rücklagen		
Rücklage gemäß § 58 Nr. 7a AO	165.000,0	200.000,0
Mittelvortrag	63.780,5	71.703,8
Rückstellungen		
Rückstellungen für Pensionen	9.535,5	10.209,3
Sonstige Rückstellungen	3.632,2	3.885,8
Summe Rückstellungen	13.167,7	14.095,1
Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	4.666,8	3.847,2
Sonstige Verbindlichkeiten	772,4	747,6
Summe Verbindlichkeiten	5.439,2	4.594,8
Passive Rechnungsabgrenzungsposten	6,6	10,6
Bilanzsumme Passiva	866.391,6	909.401,9
Treuhandverbindlichkeiten	4.559,3	4.666,6

*Finanzdaten 2010 testiert/Finanzdaten 2011 noch nicht testiert



Wilhelm-Friedrich Uhr, Leiter
Personal und Organisation
der Bertelsmann Stiftung

Personal >



Teamarbeit vernetzt Programm- und Supportabteilungen.

Der Garant für erfolgreiche Projektarbeit sind unsere Mitarbeiter. Ihnen bietet die Stiftung flache Hierarchien, eine Unternehmenskultur, die sich auf partnerschaftliche Zusammenarbeit konzentriert, und die Delegation von Verantwortung als Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten.

Personalpolitik

Menschen bewegen. Zukunft gestalten – Teilhabe in einer globalisierten Welt: Dieser Leitgedanke der Stiftung bestimmt auch maßgeblich unsere Personalpolitik. So steht im Fokus der Personalarbeit eine an der Internationalisierungsstrategie ausgerichtete Entwicklung der Mitarbeiter. Durch die Bertelsmann Foundation in Washington D. C., die Fundación Bertelsmann in Barcelona und unser Projektbüro in Brüssel verfolgt die Bertelsmann Stiftung nicht nur den internationalen Gedankenaustausch, sondern schafft zugleich die Möglichkeit, in Gütersloh tätige Mitarbeiter zu entsenden und so den internationalen Blick zu erweitern.

Die strategische Personalarbeit verfolgt zudem das Ziel, die Kompetenzen unserer Mitarbeiter im Projektmanagement zukünftig noch weiter auszubauen. Im Rahmen einer Projektmanagement-Excellence-Initiative werden Möglichkeiten wie Projekt-Reviews oder Praxis-Trainings entwickelt und umgesetzt.

Darüber hinaus tragen die Schaffung persönlicher Entwicklungsperspektiven wie auch flexible Vergütungs- und Arbeitszeitmodelle, die Möglichkeit der Inanspruchnahme eines Sabbaticals sowie familiäre Betreuungangebote und ein umfangreiches Angebot an Sozialleistungen zu einer an der Unternehmenskultur ausgerichteten Personalpolitik bei.

Mitarbeiterstruktur

Die Projekte der Stiftung sind selbst initiiert und konzipiert und werden von den Stiftungsmitarbeitern in ihrer Umsetzung und im Transfer begleitet. Dabei sind die Mitarbeiter in eine Organisations- und Prozessstruktur eingebunden, die auf die Aufgaben der Stiftung abgestimmt ist und die einem ständigen Anpassungs- und Verbesserungsprozess unterliegt. Die beschäftigten 314 Mitarbeiter sind zu 76,7 Prozent in die direkte Projektarbeit eingebunden; 23,3 Prozent der

Mitarbeiter unterstützen durch entsprechende Support-Leistungen die Arbeit der Bertelsmann Stiftung.

Personalrekrutierung und -entwicklung

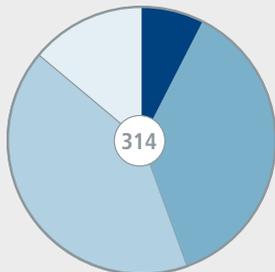
Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die besten und kreativsten Köpfe für die Stiftung zu gewinnen, diese zu fördern und sie zu halten. Personalrekrutierung und -entwicklung arbeiten dabei Hand in Hand: Bereits in den ersten Arbeitstagen werden die Mitarbeiter durch ein umfangreiches Integrationsprogramm über die Arbeit der Stiftung informiert und Möglichkeiten zur Vernetzung geschaffen. Frühzeitig sprechen wir mit Mitarbeitern über persönliche Entwicklungsperspektiven und legen mögliche Karriereschritte fest.

3.462 Bewerber nutzten im Jahr 2011 die Chance, ihr Interesse an einer Mitarbeit in der Bertelsmann Stiftung zu bekunden. Insgesamt wurden 36 neue Mitarbeiter eingestellt. 55 Studierende und Hochschulabsolventen konnten im Rahmen eines Praktikums erste Erfahrungen im Projektbereich der Stiftung sammeln.

www.karriere.bertelsmann-stiftung.de

Young Professionals

Zur gezielten Nachwuchsförderung bietet die Bertelsmann Stiftung ein Young-Professionals-Programm an. Die Teilnehmer qualifizieren sich innerhalb von 18 Monaten zu Projektmanagern mit internationalem und interdisziplinärem Fokus. Neben gezielten Praxiseinsätzen in verschiedenen Projekten nehmen die Young Professionals an einem umfangreichen Trainings- und Mentoring-Programm teil. Zuletzt wurden im Jahr 2010 vier neue Young Professionals in der Bertelsmann Stiftung aufgenommen, die mittlerweile erfolgreich in verschiedenen thematischen Bereichen arbeiten. Im Jahr 2012 findet eine Neuauflage des Programms statt.

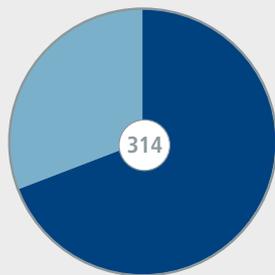


Mitarbeiter

Alter

24	< 30	Jahre
116	30 – 39	Jahre
131	40 – 49	Jahre
43	≥ 50	Jahre

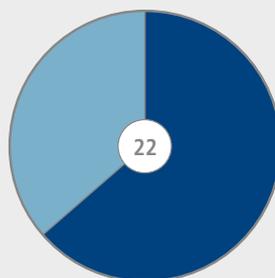
Altersdurchschnitt:
42,0 Jahre



Mitarbeiter

Geschlecht

218	weiblich
96	männlich

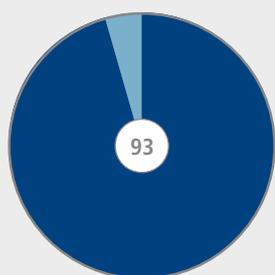


Führungskräfte

Anteil

14	männlich
8	weiblich

ohne Vorstand



Teilzeit

Anteil

89	weiblich
4	männlich

29,6% Anteil der Teilzeitbeschäftigten
an der Gesamtmitarbeiterzahl



„Fit to work“ hieß die Devise, nach der 51 Stiftungsmitarbeiter von Anfang Mai bis Ende Juli an einzelnen Tagen oder auch regelmäßig ohne Auto zur Arbeit gekommen sind. Der Stiftungsvorstand hat das Endergebnis von 14.444 Kilometern in eine Spende umgemünzt und der Bürgerstiftung Gütersloh 2.500 Euro für ihr neues Projekt „Gütersloher gesunde Genießer“ zur Verfügung gestellt.

Partnerschaftliche Unternehmenskultur

Die intensive Nutzung von Führungsinstrumenten, die offene Diskussion und das ehrliche Feedback sind Kernbestandteile unserer Unternehmenskultur. Die jährlich stattfindenden Feedback-Gespräche zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten sind ein fester Bestandteil. Der Einsatz dieser Führungsinstrumente ist der Garant für eine stetige Verbesserung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit in der Bertelsmann Stiftung.

Gesundheitsvorsorge

Die Gesundheitsvorsorge nimmt in der Bertelsmann Stiftung einen hohen Stellenwert ein. So erfüllt die Einrichtung der Arbeitsplätze selbstverständlich alle aktuellen ergonomischen Anforderungen.

Durch den demographischen Wandel wird es in Zukunft noch wichtiger werden, dass Mitarbeiter möglichst lange gesund und leistungsfähig bleiben. Mit ihrem Gesundheits-Check leistet die Stiftung hierzu einen Beitrag. Alle Mitarbeiter ab 45 Jahren können eine kostenlose und umfassende Gesundheitsvorsorgeuntersuchung nutzen. Der Betriebssozialdienst steht allen Mitarbeitern bei psychosozialen Fragestellungen zur Verfügung. Ein umfangreiches Sport- und Gesundheitsprogramm fördert zudem Entspannung, Ausgleich und körperliche Fitness.

Work-Life-Balance

Die Vereinbarkeit von privaten Bedürfnissen und beruflichen Zielen wird für Mitarbeiter zunehmend wichtiger. Unsere Personalpolitik ist deshalb darauf ausgerichtet, Mitarbeitern Flexibilität in ihrer Lebensplanung zu ermöglichen und ihnen durch umfangreiche Unterstützungsangebote den Freiraum für berufliches Engagement zu geben.

Soweit die Arbeitssituation es zulässt, bietet die Stiftung den Mitarbeitern neben der flexiblen Gestaltung der Tagesarbeitszeit die Möglichkeit, eine Kombination aus Home-Office und tatsächlicher Arbeit in Gütersloh wahrzunehmen. Insbesondere arbeitende Mütter und Väter nehmen die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit in Anspruch. 2011 arbeiteten 29,6 Prozent aller Mitarbeiter

in Teilzeit - mit einer durchschnittlichen Kapazität von 61 Prozent im Vergleich zu einer Ganztagskraft.

Ein externer Familienservice berät Mitarbeiter in Bezug auf Betreuungsmöglichkeiten von Kindern und pflegebedürftigen Familienangehörigen und vermittelt individuelle Betreuungslösungen. Wir unterstützen Kindertagesstätten am Standort Gütersloh, die Betreuungsplätze für Mitarbeiterkinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren zur Verfügung stellen. Eine „Betreuung in Ausnahmefällen“, zum Beispiel bei Fortbildungen oder Dienstreisen, kann außerdem an bis zu fünf Werktagen am Stück in Anspruch genommen werden. Ein spezielles Betreuungsangebot für Schulkinder unterstützt Mitarbeiter dabei, lange Ferienzeiten zu überbrücken.



Die Bertelsmann Stiftung wird regelmäßig für ihre familienbewusste Personalpolitik ausgezeichnet.

Für Mitarbeiterkinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren stellt die Bertelsmann Stiftung Betreuungsplätze in Kindertagesstätten am Standort Gütersloh zur Verfügung.

Jahresabschluss 2011

Kommunikation >

Transparenz zu schaffen und Öffentlichkeit herzustellen, sind wichtige Arbeitsprinzipien der Bertelsmann Stiftung. Sie stellt daher allen Interessierten umfassende Informationen über ihre Tätigkeit zur Verfügung.

Medienarbeit

Mit ihrer umfangreichen Medienarbeit informiert die Bertelsmann Stiftung über die Ergebnisse ihrer inhaltlichen Arbeit. Neben der Veröffentlichung von Pressemitteilungen vermittelt die Pressestelle Hintergrundgespräche und Interviews mit den Mitgliedern des Vorstandes und den Experten aus der Programmarbeit. Zu unseren Veranstaltungen laden wir regelmäßig Journalisten ein, um so die Medien in den Meinungsaustausch mit allen gesellschaftlichen Gruppen einzubeziehen.

Fernseh- und Hörfunkjournalisten stellen wir gern das vorliegende sendefähige Video- und Audiomaterial zu unseren Themen und Veranstaltungen zur Verfügung.

www.bertelsmann-stiftung.de/presse

Leitung Pressestelle:

Andreas Henke

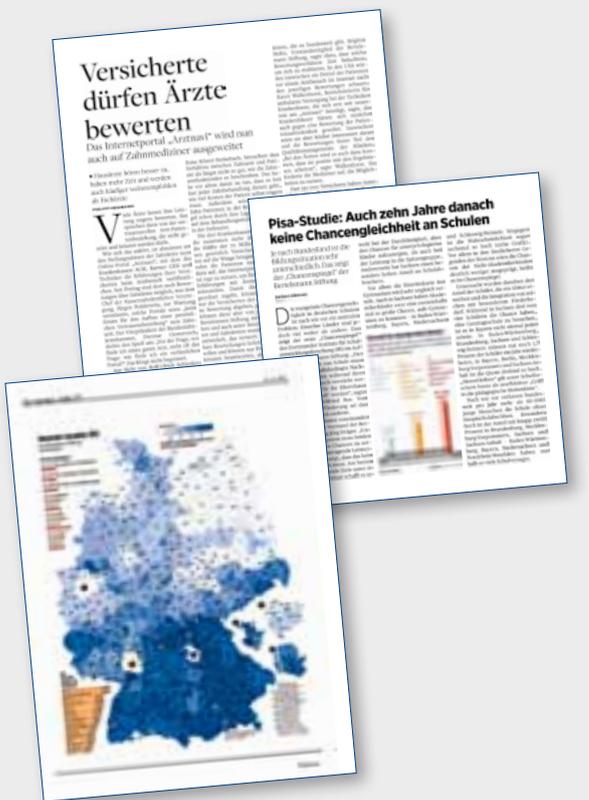
andreas.henke@bertelsmann-stiftung.de

Fernseh- und Hörfunkjournalisten:

Andrea Rohden

andrea.rohden@bertelsmann-stiftung.de

Große Medienresonanz hatten die Studien zum Ärzteportal des Projektes „Weisse Liste“, die Bildungsthemen und der „Deutsche Lernas“ sowie der Kommalkongress in Berlin.





Regina Körner, Leiterin
der Kommunikation der
Bertelsmann Stiftung

Internet

www.bertelsmann-stiftung.de

Alle Neuigkeiten aus der Arbeit der Stiftung und die Veröffentlichungen des Verlages Bertelsmann Stiftung kann man hier direkt abrufen und bestellen. Unsere Experten und Ansprechpartner sowie viele zusätzliche Services sind über unsere Website jederzeit erreichbar. Verschiedene Themen-Newsletter und unser Magazin „change“ können dort abonniert, außerdem Bilder und Infomaterial heruntergeladen werden. Weit über 5.000 Downloads sind auf unserer Website kostenlos verfügbar. Ausgewählte Themen bieten wir als Podcasts und als Videodokumentationen an.

RSS-Feeds informieren über neue Pressemitteilungen sowie Publikationen, Downloads, Videos bei YouTube und Fotos bei Flickr. Der Newsletter der Bertelsmann Stiftung vermittelt einen aktuellen Überblick über unsere Programmarbeit.

www.bertelsmann-stiftung.de/newsletter

Darüber hinaus bieten wir unterschiedliche Themen-Newsletter an: „Wirksame Bildungsinvestitionen: Kinder.Kompetenz.Stärken.“, „Unternehmenskultur“, „Religionsmonitor“, „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen“, „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, „KomMaileon“, „Zukunft der Beschäftigung“, „Neues aus dem Verlag“, „jungbewegt“ und „Good Governance“.

WEB 2.0

Immer mehr Menschen bewegen sich im Internet in sozialen Netzwerken, knüpfen dort Kontakte und suchen den Austausch. Facebook, studiVZ, Twitter und XING erreichen inzwischen viele Millionen Nutzer. Für die Informationssuche werden E-Mails und Chats immer stärker über Smartphones genutzt. Auf diesen Wandel hat sich die Bertelsmann Stiftung eingestellt. Auf den unterschiedlichen Plattformen sind inzwischen eine Reihe von Projekten im Web 2.0 aktiv, wie der Schulintegrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs“, der Internationale Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN und Projekte zur Integration, zum demographischen Wandel und zu Bildungsfragen.

www.bertelsmann-stiftung.de/Web2.0

Auch die Apps der Bertelsmann Stiftung für iPhone und iPad stehen seit 2011 zur Verfügung und können unter anderem über iTunes von Apple kostenlos heruntergeladen werden.

www.bertelsmann-stiftung.de/apps

Leitung Corporate Communications:
Christian Rickerts
christian.rickerts@bertelsmann-stiftung.de



„change“ – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung

Reformideen muss man so erklären, dass sie von einer breiten Öffentlichkeit verstanden werden. Der Name „change“ ist dabei Programm – steht doch die Stiftung für gesellschaftlichen Wandel und Veränderung. Wir wollen Themen aufgreifen, die Menschen bewegen und bei denen Menschen im Mittelpunkt stehen. Als größte operative Stiftung in Europa wollen wir mit unseren Vorschlägen und unserer Arbeit besser sichtbar werden. „change“ leistet einen Beitrag dazu, mehr Menschen mit spannenden gesellschaftspolitischen Fragen zu erreichen.

Im Mittelpunkt steht dabei immer ein Schwerpunktthema. Das Magazin mit einer Auflage von rund 100.000 Exemplaren erscheint viermal im Jahr. Zu jeder Ausgabe von „change“ gibt es seit 2011 die „change | reader“ als E-Books. Diese vertiefen den jeweiligen Schwerpunkt mit zusätzlichem Material aus der Projektarbeit der Stiftung.

www.change-magazin.de

Jahresbericht

Rückblick und Vorschau, Kontakt und Austausch, Zahlen und Fakten: Unser Jahresbericht legt Rechenschaft ab über unsere Arbeit als gemeinnützige Stiftung und stellt Inhalte und Ergebnisse unserer Arbeit dar. Die Stiftung bekommt ein Gesicht und die Strukturen werden transparent. Die Mitglieder des Vorstandes äußern sich über ihre Arbeitsweise und ihre Vorhaben und geben zusammen mit allen Programmverantwortlichen Rechenschaft über das zurückliegende Geschäftsjahr. Der Jahresbericht erscheint auch in englischer Sprache.

Bertelsmann Stiftung – Auf einen Blick

Mit dieser Kurzübersicht geben wir Ihnen einen Überblick über unsere Programme mit den aktuellen Projekten. Nutzen Sie unsere vielfältigen Informationsangebote im Internet und suchen Sie den direkten Kontakt zu uns.

Informationsstände

Die Bertelsmann Stiftung sucht das Gespräch mit allen politischen Parteien. Im Jahr 2011 hat sie ihre Arbeitsergebnisse auf den Bundesparteitagen der FDP in Rostock, der CDU in Leipzig und der SPD in Berlin vorgestellt. Auch auf dem Landespartei-tag der CDU in Siegen war sie mit einem Informationsstand vertreten.

Leitung Corporate Communications:

Christian Rickerts

christian.rickerts@bertelsmann-stiftung.de



Verlag Bertelsmann Stiftung

Reformen brauchen Öffentlichkeit. Mit zahlreichen Buchveröffentlichungen empfiehlt die Bertelsmann Stiftung ihre Modellprojekte zur Nachahmung, mischt sich in die aktuelle politische Diskussion ein und dokumentiert in national und international angelegten Studien, wo in Deutschland Verbesserungspotenziale zu entdecken sind und was Deutschland vom Ausland lernen kann. Die Themenbereiche sind Bildung, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Gesundheit und Kultur.

Zu ausgewählten praxisrelevanten Themen sind die Ergebnisse in der neuen Reihe „audio edition“ als Hörbuch erschienen.

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Informationen zu allen Buchveröffentlichungen

Das jährlich erscheinende Verlagsverzeichnis „Publikationen 2011“ bietet ausführliche Informationen zu allen Neuerscheinungen, ausgewählte Leseproben sowie eine Übersicht über das gesamte Buchprogramm des Verlages inklusive der neuen E-Books.

Die deutsch- und englischsprachigen Bücher sind zusätzlich in einer deutschen und einer englischen Kurzübersicht, „Publikationen 2011“ und „Publications 2011/2012“, verzeichnet.

E-Books

Alle Publikationen werden auch als E-Books angeboten. Im Jahr 2011 waren aktuell 120 neue E-Books verfügbar. Eine Übersicht über die zahlreichen Internetplattformen und E-Book-Shops mit den jeweiligen Bestellmöglichkeiten finden Sie unter:

www.bertelsmann-stiftung.de/ebook

Newsletter

Über Neuerscheinungen aus dem Verlag Bertelsmann Stiftung informiert auch unser Newsletter „Neues aus dem Verlag“, der kostenlos abonniert werden kann.

www.bertelsmann-stiftung.de/newsletter

Buchmessen

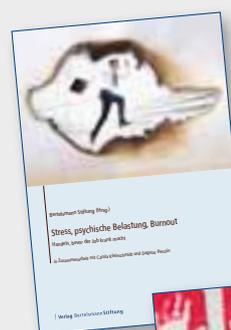
Auf der Frankfurter Buchmesse ist der Verlag jedes Jahr mit einem eigenen Ausstellungsstand und diversen Veranstaltungen zu interessanten Themen vertreten.

Leitung Verlag:

Sabine Reimann

sabine.reimann@bertelsmann-stiftung.de

Interessierte Fachbesucher am Stand des Verlages auf der Frankfurter Buchmesse



Gremien >



Prof. Dr. Gunter Thielen



Liz Mohn



Aart De Geus



Dr. Jörg Dräger



Dr. Brigitte Mohn

Vorstand

Dem Vorstand der Bertelsmann Stiftung gehören neben Prof. Dr. Gunter Thielen (Vorsitzender) und Liz Mohn (stellvertretende Vorsitzende) Dr. Jörg Dräger, Dr. Brigitte Mohn und seit dem 1. September 2011 Aart De Geus an.

Prof. Dr. Werner
J. Bauer

Liz Mohn



Wolf Bauer

Dr. Wulf
H. BernotatChristoph
MohnEduardo
MontesProf. Dr.
Elisabeth PottProf. Dr.
Thomas
RauschenbachRolf Schmidt-
HoltzDr. Wolfgang
SchüsselKlaus-Peter
Siegloch

Kuratorium

Das Kuratorium ist Beratungs- und Kontrollorgan der Stiftung, ähnlich einem Aufsichtsrat. Es setzt sich aus Persönlichkeiten zusammen, die durch ihre Tätigkeit besonderes Interesse und praktischen Bezug zu den Aufgaben der Stiftung nachgewiesen haben und über Führungserfahrung und Verständnis für die Fortschreibung von Ordnungssystemen verfügen.

Bis zu seinem Tod am 3. Oktober 2009 war Reinhard Mohn als Stifter der Bertelsmann Stiftung Mitglied des Kuratoriums.

Am 15. November 2011 übernahm Prof. Dr.-Ing. Werner J. Bauer (60) den Kuratoriumsvorsitz von Prof. Dr. Dieter H. Vogel, der mit dem Erreichen der Altersgrenze aus dem Gremium ausschied. Dieter H. Vogel (70) gehörte dem Kuratorium seit März 2003 an und war am 1. August 2007 von Reinhard Mohn zum Vorsitzenden berufen worden.

- Prof. Dr. Werner J. Bauer (Vorsitzender seit dem 15. Nov. 2011), Generaldirektor der Nestlé AG
- Liz Mohn (stellvertretende Vorsitzende), Vorsitzende der Gesellschafterversammlung und Geschäftsführerin der Bertelsmann Verwaltungsgesellschaft mbH
- Wolf Bauer, Vorsitzender der Geschäftsführung der UFA Film & TV Produktion
- Dr. Wulf H. Bernotat, ehem. Vorsitzender des Vorstandes der E.ON AG
- Christoph Mohn, Geschäftsführer Christoph Mohn Internet Holding GmbH; Vorsitzender des Vorstandes der Reinhard Mohn Stiftung
- Eduardo Montes, Chairman of Asociación Española de la Industria Eléctrica (UNESA), Madrid
- Prof. Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
- Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Vorstandsvorsitzender und Direktor des Deutschen Jugendinstituts
- Rolf Schmidt-Holtz, Chairman Just Software AG
- Dr. Wolfgang Schüssel, Bundeskanzler der Republik Österreich a. D.
- Klaus-Peter Siegloch, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Luftverkehrswirtschaft e. V.

Bildnachweise

Titel > Steve Debenport/iStockphoto, Kai Michalak, Pali Rao/iStockphoto

Seite 6, 9, 23, 39, 51, 85, 88, 89, 91, 101, 104, 105 > Arne Weychardt

Seite 9, 18, 19, 44, 48, 58, 83, 100 > Frank Nürnberger

Seite 10, 11, 12, 13, 17, 30, 34, 43, 48, 54, 66, 70, 76, 95 > Veit Mette

Seite 11, 30, 32, 80, 92, 97, 98, 99, 103, 105 > Archiv Bertelsmann Stiftung

Seite 14, 15, 79 > Bernd Jonkmanns

Seite 19 > Marc Darchingner

Seite 20, 65, 87 > Sebastian Pfütze

Seite 20, > Heiko Matz

Seite 20 > Presseamt Stadt Bochum

Seite 21 > Dennis Brosda

Seite 24, 25, 26, 27, 33, 85 > Kay Michalak

Seite 25, 27, 63, 64 > Michael Bergmann

Seite 27 > Jan Voth

Seite 29 > privat, Grafik Dieter Duneka

Seite 29, 36, 44, 46, 54, 56, 58, 61, 66, 68, 72, 75, 80, 81, 82, 86, 90,
93, 97, 104 > Thomas Kunsch

Seite 34 > fatihhoca/iStockphoto

Seite 36 > Uwe Völkner/Fotoagentur FOX

Seite 40 > Fred Froese/iStockphoto

Seite 43 > Pixtal

Seite 43 > mihi/Fotolia.com

Seite 47 > Artur Gabrysiak/Shutterstock Images

Seite 52, 56 > Renard, Kiel

Seite 53 > Kai Meinke, Patrick Poendl/iStockphoto, Moritz Wellmann

Seite 54, 84 > Zacarias Garcia

Seite 70 > Banana Stock

Seite 72 > David Ausserhofer

Seite 72 > Tyler Olson/Panthermedia.net

Seite 74 > fotoVoyager/iStockphoto, Steffen Hoejager/iStockphoto,
narvikk/iStockphoto, Dave Long/iStockphoto

Seite 76 > Philippe Veldeman

Seite 77 > David Hills, Kaveh Sardari

Seite 78 > Bernhard J. Holzner/HOPI Media

Seite 79 > Studio Blickfang, Paderborn, Bernd Kammerer

Seite 81 > Eva Blank, Gregor Lengler

Seite 82 > BMELV

Seite 91 > Ralph Sondermann

Seite 92 > BZgA

Impressum

© 2012 Bertelsmann Stiftung,
Gütersloh

Verantwortlich:
Regina Körner

Redaktionsleitung:
Christian Rickerts

Redaktion:
Ulrike Osthus

Beiträge aus „change“:
Tanja Breukelchen;
Christine Wollowski (Seite 14/15)

Korrektorat:
Brigitte Neuparth,
Hartmut Breckenkamp

Grafik-Design/Konzept:
Marion Tonk

Druck:
Druckerei RIHN, Blomberg

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
Postfach 103
33311 Gütersloh

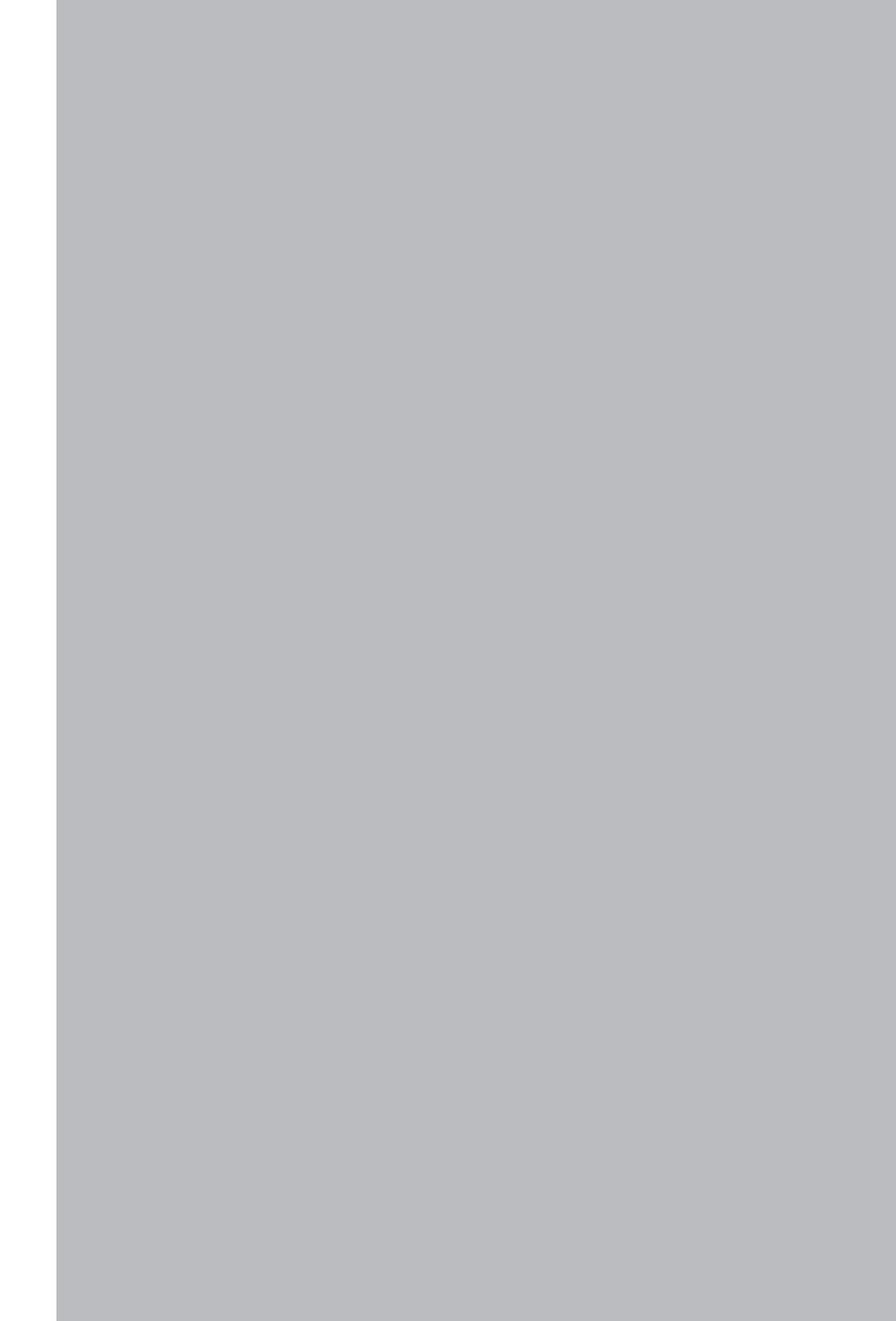
Telefon +49 5241 81-0
Telefax +49 5241 81-81999

Online:
www.bertelsmann-stiftung.de

E-Mail:
info@bertelsmann-stiftung.de



Das für diese Broschüre verwendete
Papier ist FSC®-zertifiziert.



www.bertelsmann-stiftung.de